

Philipp David Burk

**Die Lehre von der Rechtfertigung und deren Gewißheiten im Hertzen und Gewissen eines Sünders**

**Erster Theil**

Magdeburg und Leipzig: In Verlegung Christoph Seidels und George Ernst Scheidhauers, 1757

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174257968X>

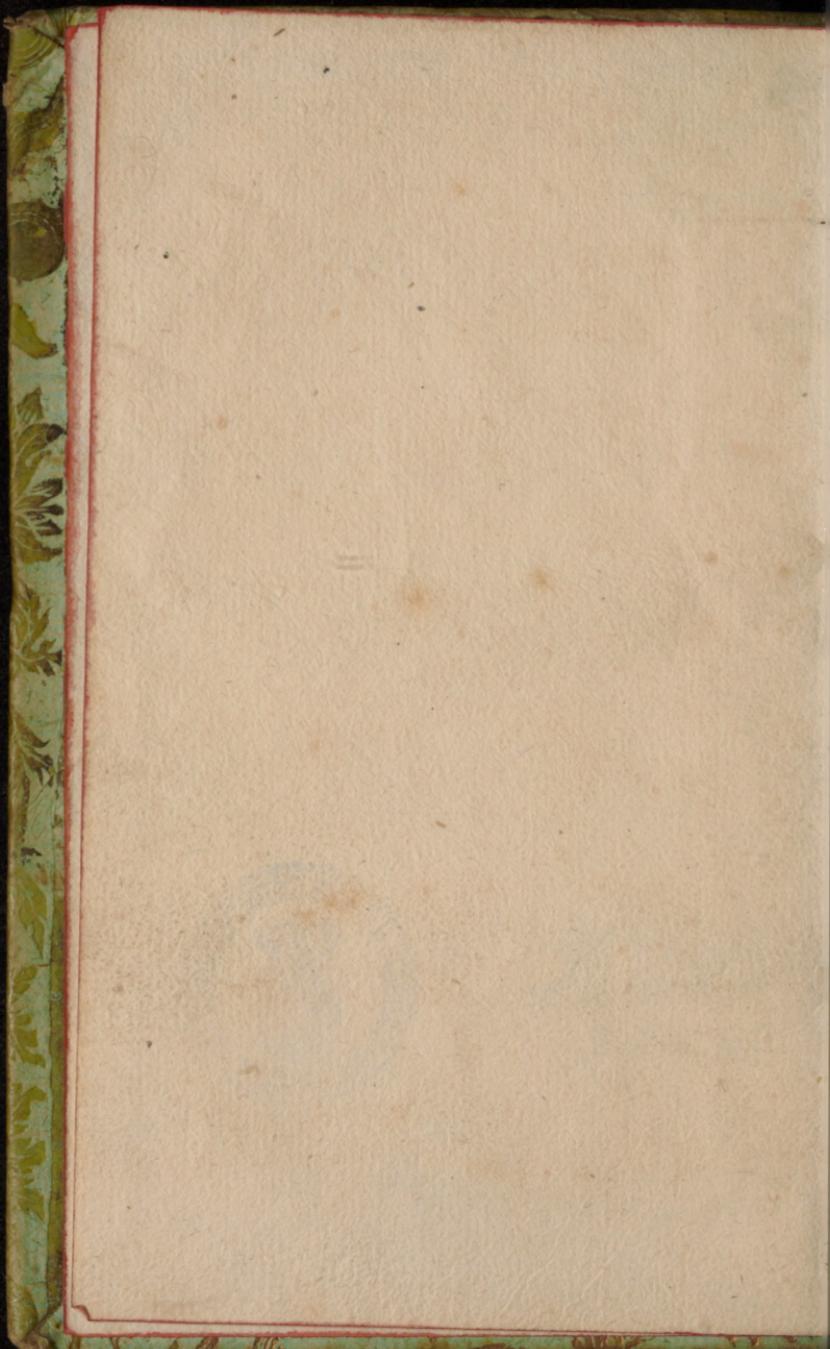
Band (Druck) Freier  Zugang 



Bd III 3  
2740

663





Die Lehre  
von der  
Rechtfertigung  
und  
deren Gewissheit  
im Herzen und Gewissen  
eines Sünderß,

wie solche  
auf eine dem Worte Gottes gemäße  
und den Seelen heilsame Art zu  
treiben sey,  
betrachtet und  
in zween Theilen dargelegt  
von

M. Philipp David Burk.

Erster Theil.

Magdeburg und Leipzig,  
In Verlegung Christoph Seidels und George Ernst  
Scheidhauers, 1757.



1. **W**er ist **me**in **G**ott  
2. **W**er ist **me**in **G**ott  
3. **W**er ist **me**in **G**ott  
4. **W**er ist **me**in **G**ott  
5. **W**er ist **me**in **G**ott  
6. **W**er ist **me**in **G**ott  
7. **W**er ist **me**in **G**ott  
8. **W**er ist **me**in **G**ott  
9. **W**er ist **me**in **G**ott  
10. **W**er ist **me**in **G**ott  
11. **W**er ist **me**in **G**ott  
12. **W**er ist **me**in **G**ott  
13. **W**er ist **me**in **G**ott  
14. **W**er ist **me**in **G**ott  
15. **W**er ist **me**in **G**ott  
16. **W**er ist **me**in **G**ott  
17. **W**er ist **me**in **G**ott  
18. **W**er ist **me**in **G**ott  
19. **W**er ist **me**in **G**ott  
20. **W**er ist **me**in **G**ott  
21. **W**er ist **me**in **G**ott  
22. **W**er ist **me**in **G**ott  
23. **W**er ist **me**in **G**ott  
24. **W**er ist **me**in **G**ott  
25. **W**er ist **me**in **G**ott  
26. **W**er ist **me**in **G**ott  
27. **W**er ist **me**in **G**ott  
28. **W**er ist **me**in **G**ott  
29. **W**er ist **me**in **G**ott  
30. **W**er ist **me**in **G**ott  
31. **W**er ist **me**in **G**ott  
32. **W**er ist **me**in **G**ott  
33. **W**er ist **me**in **G**ott  
34. **W**er ist **me**in **G**ott  
35. **W**er ist **me**in **G**ott  
36. **W**er ist **me**in **G**ott  
37. **W**er ist **me**in **G**ott  
38. **W**er ist **me**in **G**ott  
39. **W**er ist **me**in **G**ott  
40. **W**er ist **me**in **G**ott  
41. **W**er ist **me**in **G**ott  
42. **W**er ist **me**in **G**ott  
43. **W**er ist **me**in **G**ott  
44. **W**er ist **me**in **G**ott  
45. **W**er ist **me**in **G**ott  
46. **W**er ist **me**in **G**ott  
47. **W**er ist **me**in **G**ott  
48. **W**er ist **me**in **G**ott  
49. **W**er ist **me**in **G**ott  
50. **W**er ist **me**in **G**ott  
51. **W**er ist **me**in **G**ott  
52. **W**er ist **me**in **G**ott  
53. **W**er ist **me**in **G**ott  
54. **W**er ist **me**in **G**ott  
55. **W**er ist **me**in **G**ott  
56. **W**er ist **me**in **G**ott  
57. **W**er ist **me**in **G**ott  
58. **W**er ist **me**in **G**ott  
59. **W**er ist **me**in **G**ott  
60. **W**er ist **me**in **G**ott  
61. **W**er ist **me**in **G**ott  
62. **W**er ist **me**in **G**ott  
63. **W**er ist **me**in **G**ott  
64. **W**er ist **me**in **G**ott  
65. **W**er ist **me**in **G**ott  
66. **W**er ist **me**in **G**ott  
67. **W**er ist **me**in **G**ott  
68. **W**er ist **me**in **G**ott  
69. **W**er ist **me**in **G**ott  
70. **W**er ist **me**in **G**ott  
71. **W**er ist **me**in **G**ott  
72. **W**er ist **me**in **G**ott  
73. **W**er ist **me**in **G**ott  
74. **W**er ist **me**in **G**ott  
75. **W**er ist **me**in **G**ott  
76. **W**er ist **me**in **G**ott  
77. **W**er ist **me**in **G**ott  
78. **W**er ist **me**in **G**ott  
79. **W**er ist **me**in **G**ott  
80. **W**er ist **me**in **G**ott  
81. **W**er ist **me**in **G**ott  
82. **W**er ist **me**in **G**ott  
83. **W**er ist **me**in **G**ott  
84. **W**er ist **me**in **G**ott  
85. **W**er ist **me**in **G**ott  
86. **W**er ist **me**in **G**ott  
87. **W**er ist **me**in **G**ott  
88. **W**er ist **me**in **G**ott  
89. **W**er ist **me**in **G**ott  
90. **W**er ist **me**in **G**ott  
91. **W**er ist **me**in **G**ott  
92. **W**er ist **me**in **G**ott  
93. **W**er ist **me**in **G**ott  
94. **W**er ist **me**in **G**ott  
95. **W**er ist **me**in **G**ott  
96. **W**er ist **me**in **G**ott  
97. **W**er ist **me**in **G**ott  
98. **W**er ist **me**in **G**ott  
99. **W**er ist **me**in **G**ott  
100. **W**er ist **me**in **G**ott



## Borbericht der Herausgeber.

**S**as dem geneigten Leser von der Veranlassung, die erbauliche Schrift, welche demselben hiermit vor Augen gelegt wird, ans Licht zu stellen, zu wissen nthig ist, wird in der bald folgenden Vorrede des Herrn Verfassers hinglich angezeigt. Wir freuen uns, daß wir wider unsrer Vermuthen Gelegenheit darzu geben, und haben uns von Herzen willig finden lassen, solche nicht nur unsrer Pastoral-Theologie einzuliefern, sondern auch deren Herren Verleger dahin vermocht, einige Exemplarien davon besonders abdrucken zu lassen. Denn obwol albereits verschiedene gar umständliche Abhandlungen von der Rechtfertigung, oder Vergebung der Sünden und deren Versicherung im Herzen, zum Unterricht um das Heil der Seelen besorgter Lehrer, in unsrer Theologia pastorali practica, besonders in

A 2

deren

deren iſten Bande anzutreffen ſind: ſo glauben wir doch hinlängliche Ursache zu haben, die hier- von handelnde ſchöne und erbauliche Ausfüh- rung des Herrn M. Burks denselben annoch beyzuſtigen. Es iſt darin manches gründlicher auseinander geleget, als in den vorigen gesche- hen, und aus dem Wort Gottes ſowol, als der Erfahrung eine brauchbare Anleitung gegeben worden, wie man den Seelen auf eine recht evangelische Art zu ſtatten kommen ſolle, ihres Heils in Christo zuverlässig gewiſ zu werden. Ja, wenn auch das nicht wäre, wie es doch wirk- lich und in der That von aufmerksamen Lesern wird befunden werden: ſo leben wir in einer Zeit, da man gedrungen wird, diese wichtige Materie aufs bündigſte zu entwickeln, und in ihr völliges Licht zu ſezen. Es iſt leider ſo weit gekommen, daß man auch in Lehr-Büchern unter die unge- wissen Fragen, die man ohne Nachtheil der See- len bejahen und verneinen könnte, auch diese mit zu ſezen anfänget: Ob ein Mensch ſeiner Rechtsfertigung gewiſ ſeyn könnte? Wer die natürliche Beſchaffenheit des menschlichen Herzens kennet; wer an ſich ſelbst und andern wahrgenommen, wie ſtarck die Macht des Unglau- bens ſey, ein auch wol redlich gesinnetes Gemüth an der Gewiſheit ſeines Gnadenstandes zu hin- dern; wer über dieses noch bemercket, wie gern aufgeweckte, aber träge und unlauter bleibende Gemü-

Gemüther sich mit Zweifeln darüber zu unterhalten pflegen, der wird gar leicht einsehen, was dergleichen Fragen für Nachtheil bringen, wie unsre evangelisch lutherische Kirche einer ihrer vorzüglichsten Unterscheidungs-Lehren, und die Seelen eines der größten Kleinode, dessen sie in ihrem Lauf zur Ewigkeit so nothig haben, dadurch beraubet werden könnten; wenn wir das nicht als eine vest gegründete Wahrheit beyzubehalten suchen wolten: Es sey allerdings gewiß, und nach Gottes Wort ohnfehlbar möglich, daß ein Mensch seiner Rechtsfertigung versichert werden könne; wenn wir nicht schrift- und mündlich die deutlichsten Anleitungen geben wolten, wie man zu einer solchen Versicherung gelangen könne. Und das ist eben in der folgenden Abhandlung auf eine bündige Art geschehen.

Was übrigens den Herrn Verfasser derselben betrifft, so dürfen wir dem geneigten Leser nicht erst einen vortheilhaften Begrif von demselben und dessen Arbeiten beyzubringen suchen. Er ist nicht nur in seinen Gegenden als ein reiner, die Lehre des Evangelii ernstlich bewahrender und treuer Lehrer unsrer Kirche, sondern auch von wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit, und besondern Einsicht in die heilige Schrift allenthalben unter den Gelehrten in unserm Teutschland sattsam bekant. Sein vortrefflicher Gnomon über die zwölf kleinen Propheten,

womit er die Bücher des Alten Testaments, wie  
sein seliger Herr Schwieger-Vater, der verewigte  
Hr. Abt Bengel, in Ansehung des Neuen Testa-  
ments gerhan, zu erläutern angefangen hat,  
lieget nun schon seit einigen Jahren vor ihren  
Augen. Es wäre zu wünschen, daß dieses nütz-  
habe Werk mehr gesucht und gebraucht, der  
Herr M. Burk aber dadurch aufgemuntert  
werden möchte, in einer so guten Arbeit, nach  
unserm und anderer redlichen Bibel-Freunde  
Verlangen, fortzufahren.

Der Herr stärke ihn zu dem Ende mit seiner  
Kraft von oben, und lege besonders auch einen  
reichen Segen auf diese Abhandlung, die wir  
hiemit zum allgemeinen Gebrauch darlegen.  
Er lasse die Zahl derer täglich größer werden, die  
ihren Brüdern, den ersten Glaubigen des Neuen  
Testaments, das frohe Jubel-Lied in der Wahr-  
heit nachrufen können: Wer will die Mäuse-  
wehlten Gottes beschuldigen? Gott ist  
hie, der da gerecht macht. Wer will ver-  
dammten? Christus ist hie, der gestorben  
ist: Ja vielmehr, der auch auferweckt ist;  
welcher ist zur Rechten Gottes, und ver-  
tritt uns. Amen!

Closter Bergen, den 5. Mart.

1757.

Die Editores der Theologiae  
Pastoralis Practicæ.



## Borrede des Verfassers.

**S**äre es auf mich angelommen, so wäre vielleicht diese Betrachtung langsam an das Licht getreten. Es ist aber ohne mein Wissen und Zuthun ein abgekürztes Stück davon in das 73ste Stück der Theologie pastoralis practicæ eingetragen, und mit einigen Anmerckungen begleitet worden. Und dis war die Veranlassung, daß man für billig gehalten hat, vielmehr die ganze Betrachtung, in welcher nun auch jene Anmerckungen, nachdem sie mir nicht entgegen waren, gehörig befolget oder ganz eingebracht sind, einem aufmerksamen Leser ungetrennt vorzulegen. Die Wichtigkeit der Sache bedarf weiter keines Anpreisens, und der vielfältige Missverstand in diesen Erfahrungs-Lehren macht es allerdings nöthig, daß bey Gelegenheit die lautere und genaue Wahrheit den forschenden Seelen zu Gemüthe geführet werde. Ich habe die ganze Betrachtung, so wie sie mir nach und nach durch verschiedene, fragende oder zweifelnde, Freunde abgelocket worden, in zween Theile eingetheilet, den Grund der Erkenntniß gerne

gerne vorangehen, und um bequemer Allegation  
willen die Zahlen der Paragraphen durchaus fort-  
lauffen lassen. Doch ist ubrigens ein jeder Theil  
vor sich selbst etwas Ganzes, und es werden,  
meines wenigen Erachtens, diejenige, die eigent-  
lich geradehin auf die Erbauung sehen, nicht uns-  
recht thun, wenn sie den andern Theil vor dem  
ersten lesen wollen, damit sie hernach bey dem  
ersten bereits merken mögen, wohin die subtile  
Auswickelung der Sache endlich abzwecket, und  
so fort in der Erfahrung selbst zu gebrauchen ist.  
Der HERR lege seine Kraft und Segen, zur  
Erweisung aller seiner Barmherzigkeiten und  
aller seiner Treue in Christo IESU, darauf.  
Wenn durch diese Betrachtung nur einer einigen  
Seele aus dem Gewirre ihrer eigenen, theils  
leichtsinnigen theils angstlichen, Gedancken, aus  
dem peinlichen Treiben des unter dem Schein  
des Evangelii sich versteckenden Gesetzes, aus  
dem verdriesslichen Aufdringen mancher fremden  
und unechten Formen herausgeholfen wird, so ist  
Mühe und Arbeit wohl angewandt: und wer  
die im Metzlerischen Verlag zu Stuttgart  
jüngsthin wieder aufgelegte Betrachtung von der  
begnadigten Sünderin (Luc. 7.) damit ver-  
gleichen mag, wird sich vielleicht desto eher von  
der gegenwärtigen Wahrheit überzeugen lassen.  
Schreibs zu Hedelfingen, nahe bey Stuttgart,  
den 21sten Januarii 1757.

M. P. D. Burk.

Die



Die Lehre von der Rechtfertigung  
und deren Versicherung im Hertzen  
und Gewissen eines Sünders, wie  
solche auf eine dem Worte Gottes  
gemäß und den Seelen heilsame Art zu  
treiben sey. Erster Theil, nach dem  
Grunde der Erkentniß aus der heiligen  
Schrift eröffnet.

§. I.

**S**two grosse Wohlthaten des barmherzigen  
und wahrhaftigen Gottes, nemlich die  
Rechtfertigung eines einzeln armen  
Sünders vor Gott, und die empfindliche  
Versicherung, oder, wie man es etwa ausdrücken  
möchte, die Offenbarung und Kundmachung derselben,  
sind genau und sorgfältig zu unterscheiden,  
damit solche nicht mit einander vermenget, nicht  
eigenmächtiger Weise getrennet, nicht durch unvor-  
sichtige Behandlung mit einander zweifelhaft  
gemacht, sondern nach göttlicher Absicht, beyde  
zur Stärkung der Gläubigen in der Wahr-  
heit angewendet werden.

¶ 5

§. 2. Die

S. 2.

Die Schuld der Sünden ist schon bereits aufgehoben durch den Tod Jesu. Die Anklage und Verdammung des Gesetzes ist schon abgerhan und gestillett. Alle Einwendungen des Satans sind schon zu Schanden gemacht. Das gehöret also nicht zur Rechtfertigung eines jeden einzeln Sünders, sondern hat voraus seine Richtigkeit. Er hat's gemacht. Hebr. 1, 3. Ps. 22, 32. Und an diesem wird hoffentlich niemand, der das Evangelium erkennet, zweifeln können.

S. 3.

Wenn nun aber Gott in seinem Heilighum und in seinem geheimen Cabinet, d. i. im Himmel, und noch mehr in seinem Herzen, einer Seele diese seine in Christo erschienene Gnade zueignet, zuerkennet und ihr das völlige Recht zu ihm und seinem Reiche schenket, auch es, so zu reden, in der himmlischen Canzeley, ad protocolum gibt, das ist, es als eine ausgemachte Sache auch andern Himmels-Bürgern in heiliger göttlicher Vertraulichkeit mit Wohlgefallen eröffnet, und das alles um Christi willen; dieses allein ist im eigentlichen und genauern Verstande Rechtfertigung. Und so wird sie meistens in der Schrift genommen. Es ist eigentlich die besondere Zueignung der allgemeinen Gnaden-Wohlthaten und der Verdienste Christi auf eine Seele, die sich darein ergibt. Dass sich eine Seele darein ergebe, ist unumgänglich nöthig. Gott rechtfertigt einen armen Sünder nicht wider seinen Willen. Dass sich aber eine Seele darein

darin ergeben können, dazu ist ohne allen Zweifel erforderlich: 1.) Dass sie aus dem Worte der Wahrheit durch eine Arbeit des Geistes zur Erkenntniß ihres bisherigen ungerechten Wesens gebracht sey: 2.) Dass sie dadurch gedrungen worden sey, nach einem Heiland sich umzusehen, und Jesum von Nazareth dafür zu erkennen und anzunehmen: 3.) Dass sie ein sehnliches Verlangen nach Gnade und eine wahrhaftige von Gott erweckte Begierde und Willigkeit habe, sich in den ganzen Gehorsam des Willens Gottes von unserer Seligkeit zu führen. Nur eine solche Seele sieht Gott mit Gnaden-Augen an. Und das muss zur Zeit der Rechtfertigung, theils schon in der Seele vorgegangen seyn, theils wirklich noch im Schwang und Gang seyn; weil gleichwohl die Rechtfertigung nicht wie im Traum geschieht, sondern alsdenn etwas reelles in ihr vorgehet, dadurch sie von einer unge-rechtfertigten Seele weit unterschieden wird.

S. 4.

Daraus folget hernach freylich, dass entweder, ordentlicher Weise, nicht lange hernach, oder, um besonderer Umstände willen, welche Gott weiß, erst über lange Zeit, aber doch gewiss, eine solche Seele auch wirklich aller Gnade Gottes versichert, und in ihrem Herzen mit einem gründlichen und ewigen Trost durch Gnade erquicket wird.

S. 5.

Es hat es also in der Rechtfertigung selbst, nicht allein der Mensch mit Gott, oder Gott mit dem Menschen, sondern vielmehr Gott, des armen Sün-

Sünders halben, mit Jesu Christo, und Jesus Christus, des armen Sünders wegen, mit Gott dem himmlischen Vater, dem er den Sünder anzeigt, daß er für ihn genug gethan habe, zu thun. Das geht in dem Himmel vor, durch das hohepriesterliche Altar Jesu Christi. Offenbar aber wird es dem Sünder, wenn Gott wirklich ein Zeugniß davon in das Herz und Seele gibt.

§. 6.

Dahero, wann sich einmal das Gemüth und Herz in Wahrheit das zueignen kan, was im Evangelio verkündiget wird, so ist zwar das die rechte und eigentliche Uebung des Glaubens, wenn man dem himmlischen Vater vorhalten kan: Du hast mir ja deinen Sohn gegeben, nun ergreiffe ich ihn, siehe auf deinen Sohn, siehe auf seine Gerechtigkeit. Aber dieses ist nicht eigentlich die Rechtfertigung: Sondern selbige ist wol schon vorangegangen, und machet, daß, wenn das Herz aus dem Evangelio erkennet, daß Jesus allein der Grund unserer Begnadigung sey und darüber hält, der himmlische Vater sodann auch sein Ja-Wort, das er oben schon unserm Bürgen und Mittler gegeben, nun auch hienieden der Seele selbst durch seinen Geist geben und im Herzen bezeugen kan, es sey im Himmel eben so ausgemacht, als sie jezo im Herzen wünsche und dencke.

§. 7.

Es wird dann in der Schrift das Ja-Wort und Bezeugen, wie es im Himmel gegeben wird, und zur

zur Rechtfertigung gehört, dem himmlischen Vater, und wie es im Herzen hernach erschallet und zur Versicherung von der Rechtfertigung gehört, dem Heiligen Geiste zugeschrieben. Derselbige Geist gibt, nicht nur semel pro semper, wie die Rechtfertigung eigentlich nur einmal geschicht, sondern stets, so oft es noth thut, in praesenti, Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder seyn. Röm. 8, 16.

S. 8.

Es ist also nicht einerley, ob wir die Sache ansehen, wie es auf Erden geschicht, oder wie es in dem Himmel vorgehet.

Denn es geschicht nicht allemal beydes zugleich: Das im Himmel geht voran, der Ordnung und der Zeit nach.

S. 9.

Wenn zum Exempel in der Canzeley etwas decretiret wird, so ist es richtig und gültig. Die Publication, die darauf erfolget, ist damit einsstimmig: aber eigentlich doch nicht einerley, und kan der Zeit nach ziemlich weit von der Decretur unterschieden seyn: ob es gleich nicht gar zurück bleibet. Bey manchen Seelen aber, denen es die göttliche Weisheit also für heilsam erkennt, geschehen diese beyde Dinge zugleich. Man erwege die Exempel Pauli, des Kerckermeisters, der drey tausend Seelen am ersten Pfingst-Tag, Apostel Geschicht 2. der wackern Thessalonicher, 1 Epist. 1, 4. 5. f.

S. 10. Da

S. 10.

Da lassen sich blöde Seelen oft noch dünen,  
als wäre Gott wider sie, da er doch bereits  
für sie ist.

Sie meinen, es müsse erst etwas auf Seiten  
Gottes vorgehen, damit sie mögen zufrieden  
seyn: und es fehlet nur auf ihrer Seiten, daß sie  
es nicht für bekant annehmen.

S. 11.

Seelen, die so beschaffen sind, wie oben §. 3.  
am Ende gezeigt worden, und so dann auch  
wider das Gefühl ihres Herzens,  
dennoch Gott um seines Wortes willen  
glauben, und folglich wissentlich das irrite Zeug-  
niß ihres ängstlichen Herzens nicht annehmen  
wollen, sind oft die allerbesten Leute, und besser,  
als solche, die mit ihrer Gewissheit von der Rechts-  
fertigung laut thun können, und als solche passi-  
ren dürfen.

S. 12.

Da ist denn der Unterscheid eigentlich und deuts-  
lich dieser: Erst alsdann, sagt man, sollen die  
Seelen zugreifen, wenn der Heiland ihnen  
diese Gnade in dem Herzen klar gemacht  
hat. Sonsten machen sie den Schlüß zu  
frühe, und laufen dem Herrn zuvor.

Ich achte, die Seelen sollen so gleich  
auf die Verkündigung des Evangelii  
zugreifen, dem Evangelio Raum lassen, daß  
es seine Kraft an ihnen beweisen, und sie  
zum

zum Glauben an J<sup>es</sup>um Christum bringen kan; sie sollen fein frisch und getrost die angebotene Gnade annehmen und sich zueignen: so wird alsdenn der Heiland ihnen dieselbe auch in dem Herzen klar machen. Davon finde ich ein wackeres Zeugniß in der Ebersdorfschen Nahrung des Glaubens, pag. 105. welches Büchlein mit der unten S. 24. angezogenen Blumen-Lese eine Verwandtschaft hat. Wer diesem Zeugniß glaubt, heißt es, der erfährt durch den Heiligen Geist am Herzen, (nicht umgekehrt, wers am Herzen erfährt, der darf erst glauben,) daß es Wahrheit sey: und wird durch diesen Glauben an J<sup>es</sup>um göttlich gewiß, daß seine und aller armen Sünder Sache durch Christi Tod und Auferstehung ausgerichtet, und ihm durch seinen Namen Gnade, Vergebung der Sünden und ewiges Leben geschenkt sey, u. s. w. Und mit diesem kommt gar schön überein, was der liebe Herr Hofcaplan Storr in der letzten Bitte an seine liebe Zuhörer p. 19. und 20. item in der 13ten, 14ten und 15ten Predigt von der Rechtsfertigung, gründlich und deutlich von dieser Sache gemeldet hat. Selbige Vorstellung sollte allein fast im Stande seyn, den Missverstand und Streit hierinnen ein Ende zu machen. Erst muß man (so heißt es kurz und gut, in der Theol. Pract. St. 70. p. 690.) das Wort annehmen, und den evangelischen Verheißungen einsfältig glauben, so kommt man zum Geschmack des

des Friedens Gottes. = = Man halte solchen (gnadenhungerigen Seelen) die allgemeine Gnaden-Verheissungen Gottes in Christo Iesu unermüdet vor, und locke sie, dieselben als ein untriegliches Wort Gottes anzunehmen; so wird unter einer solchen gläubigen Zueignung des Wortes der Friede Gottes als ein ergossener Bach sich über ihr Herz ausbreiten.

S. 13.

So ist es mir in meinem geringen Theil gegangen, und das wäre der rechte, der gemeinste Weg, darauf auch die Thoren nicht irren mögen. Denn wir müssen Gott zuerst trauen lernen, hernach erfahren: zuerst die Speise in den Mund nehmen, hernach läßt es sich gut schmecken. Sonst kommt es hinter sich für sich heraus. Hinternach aber gibt Gott auch zu schmecken, und wir trauen nun um so vielmehr.

S. 14.

Die Ursache aber, warum manchmal einige unlautere Seelen, denen es entweder an Erkenntniß ihrer Sünden, oder an dem Hunger nach der Gerechtigkeit, oder an dem willigen Einergeben in die ganze Ordnung Gottes, oder an allen diesen Stücken zugleich fehlt, den wichtigen Schluß zu früh machen, und dieses hernach sehr gefehlt ist, ist eben diese: Durch das strenge Treiben auf Versicherung geschiehet es, daß man hernach, wenn man meinet, man habe so etwas erhaschet, begierig darauf hinfällt, es für einen Raub achtet und sich darinne beruhiget. Hin-

Hingegen, wo die Wahrheit in ihrer rechten Gestalt getrieben wird; wo die Seelen aus dem lautern Antrag des Evangelii, ohne strenges und gesetzliches Treiben, zu dem HErrn JEsu eingeladen und (wie gesagt) gelocket werden: so fällt solches von selbsten weg, und man leget den Grund des Friedens und der Hoffnung nicht auf einen solchen fröh oder spät gemachten Schluß, sondern auf das ewige Wohlgefallen Gottes in Christo, seinem Sohn. Da hat man die Gnaden-Versicherung von seiner Rechtfertigung schon bekommen, ehe man in die ängstliche Noth gerathen ist, solche als etwas besonders sich a parte auszubitten.

S. 15.

Ist das nicht auch mit eine Ursache, warum in der Schrift der seligmachende Glaube nicht eben allemal præcise auf diese Zueignungs-Wahrheit: **GOTT** ist mir gnädig in JEsu Christo, gesetzt wird, sondern meistens auf viel allgemeinere Wahrheiten, die aber freylich den Grund zu jener abgeben? Zum Ex. in den Schriften Johannis, glauben, daß JEsus der Christ, der Sohn Gottes sey; glauben und bekennen, daß Er in das Fleisch gekommen sey: Bey Paulo, glauben, daß Ihn GOTT von den Todten auferwecket habe. Hier ist nemlich die Nahrung des Glaubens. Dieses ist der Hauptgrund, aus welchem bey allen und jeden jene Zueignung lauterlich und ungezwungen fleußt, und sodenn bey manchen eine heitere, fröhliche, empfindliche Versicherung also gleich mit sich bringet. Bey manchen aber kan diese

B

diese gläubige Zueignung ohne Schaden, lebenslang, entweder gar alleine bleiben, oder doch mit einer empfindlichen und deutlichen Versicherung nur langsam, sparsamlich und als im Verborgenen verbunden seyn. Exempel gibt es unter gemeinen, schwächen, einfältigen Leuten manche, daß wahrhaftig gerechtfertigte und also auch wahrhaftig gläubige Seelen lebenslang zu keiner besondern freudigen Versicherung ihres Gnadenstandes kommen, sondern sich lediglich an das Wort halten, wie sie es lesen, hören, lernen, glauben und bewahren. Sie wollen Jesum, sie haben Jesum, sie halten sich an Jesum, wie die Starcken, ja reol oft noch lauterer, demüthiger, inniger. Ich wolte ja nicht rathen, daß man solche grund-einfältige Seelen erst irre machen, und eine empfindliche Versicherung der Vergebung der Sünden von ihnen verlangen solte. Siehe S. 11. 31. Von Angestochtenen will ich hier nicht einmal viel sagen. Man sehe den 88sten Psalm, und unten S. 33.

S. 16.

Dieses Stück ist mir lange nicht deutlich gewesen, und ich habe immer die Einrede gehabt, bey solchen allgemeinen Wahrheiten: Wie kanst und magst du dich des trösten? Das gehet ja die Gottlosen, die doch verloren gehen, auch an? Du must etwas besonders zum Voraus vor jenen haben. Und ich dachte nicht, daß dieses Voraus genug wäre, daß sich meine Seele, eben um des Gefühls ihres eigenen Elends willen, dessen gerne annehmen, freuen und getrostet wolte: Da jene

und deren Versicherung. 1ster Theil. 19

jene einen andern nacheilen, dem Eitelen, das doch kein  
nütze ist, und leichtfertig dahinfahren, wie Wasser,  
ohne einmal zu dencken: Was mache ich doch?

S. 17.

Jene allgemeine Niedensarten vom Glauben  
kommen mir vor, wie, wenn man zum Exempel im  
gemeinen Leben sagt: Wer Brodt in der Tisch-  
lade hat, stirbt nicht Hunger. Und man ver-  
steht von selbsten darunter, daß, wer Brodt in der  
Tischlade hat, auch davon essen werde.

S. 18.

Wers hört, der nimts; wers nimt,  
der hats; wers hat, der geneufts;  
wers geneufts, dem ist wohl. Und er  
hat es hernach nicht so wol um des Nehmens wils-  
sen; denn auch dessen (in so ferne es eine geschehene  
Sache ist) vergift er; als vielmehr, weil es eben  
da ist, ein allgemeines Gut, dessen er sich anmasset,  
eben darum, weil es allgemein ist, und wel-  
ches besonders sein eigen wird, eben darum,  
weil er sich dessen besonders anmasset.

S. 19.

Wir nehmen, weil du geben willst; heißt  
es da, wir wollen uns nicht länger wehren.

S. 20.

Auf diese Weise kan man wol leichtlich die Gnade  
Jesus zu spät annehmen: aber daß man den Schlüß  
zu früh mache, ist nicht wol möglich, auf solche Weise  
und bei redlichen Seelen. Diese mögen ihn so frühe  
machen, als sie wollen, so ist er doch schon vorher

B 2

in

in dem Herzen Gottes richtig worden, und sie haben dadurch den größten Fehler begangen, daß sie so lange so fremd dagegen gethan und dessen, entweder in der Leichtsinnigkeit oder in der Angstlichkeit, nicht geachtet haben.

Ach daß ich dich so spät erkennet,  
 Du hochgelobte Schönheit Du,  
 Und dich nicht eher mein genennet,  
 Du höchstes Gut und wahre Ruh!  
 Es ist mir leid, ich bin betrübt,  
 Dß ich so spät geliebt.

S. 21.

Was demnach aus dem Evangelio zur Reizung und Lockung solchen Seelen klar wird, das ist von dem lieben Gott nicht eben nächstens darauf ansehen, daß die Seelen dadurch zum ängstlichen Ringen nach der Gewißheit der Versicherung gebracht werden sollen: sondern vielmehr und nächstens darauf, sie zum redlichen und völligen Glauben an Gott durch Jesum Christum zu bringen; worauf hernach die Gewißheit von der Versicherung ihres Gnadenstandes von selbst folget. Jenes ängstliche Ringen ging durch lauter actus reflexos. Der Glaube ist an sich ein actus valde directus, pertinacissimus intuitus Christi, omnia alia oblitus.

S. 22.

Und die Seelen versehen es in solchem Fall gemeinlich damit, daß sie solche Reizungen und Lockungen als etwas vorübergehendes gering achten und schwinden lassen, da sie vielmehr dieselbige als Zeugnisse des unveränderlichen guten Sinnes von Gott

Gott über sie ansehen, und diesen mit desto begierigerem Glauben fassen solten. Das subtileste ist auch das geschwindeste und unvermerkteste. Und Gott thut nur je zuweilen so als im Vorbeigehen einen Blick seines Lichts in unsre Herzen. Das kan man nicht aufhalten noch figiren. Aber es gilt dennoch, ja eben dadurch legitimiret es sich, daß es göttlich ist.

S. 23.

Wo man aber im Ernst nachlässt, und nicht weiß, was man weiter zu thun hat, da fehlt es gemeiniglich nicht so wol an dem Ringen nach der Versicherung, als vielmehr, wie oben berühret worden, entweder an rechtschaffener Bekehrung zu Gott, oder an der Erkentniß des Evangelii, und an dem Glauben an Gott durch Christum: woren aber die Seelen durch das gesetzliche Dringen und geformte Treiben auf die Versicherung im Herzen nicht gebracht, sondern als durch ein neues, unter evangelischem Schein steckendes Gesetz immer weiter davon abgebracht werden.

S. 24.

Bey dem Uebertritt aus dem Tode in das Leben, heißt es in der geistlichen Blumenlese p. 57. werden wir gerechtsfertiget. Das ist von einer edlen Wahrheit ein deutlicher Ausdruck. Nicht also erst alsdenn werden wir gerechtsfertiget, wenn der Heiland uns diese Gnade in dem Herzen klar macht, sondern alsdenn schon, wenn diese grosse Veränderung, die Bekehrung, die Erweckung zum Leben, das aus Gott ist, der Uebergang

B 3

aus

aus der Welt in das Reich Gottes vorgehet, es mag im ubrigen unser blödes Herz noch lange mit der Zaghaftigkeit ringen müssen, oder zugleich auch in illo tempori puncto, wie Hülsemannus redet, zu dem vollen Vertrauen zu Gott durchdringen.

## S. 25.

Man kan es deswegen auch nicht so schlechtweg für einen Fehler achten, wenn eine sonst gerechtsertigte Seele über etwas beschämt ist, und stellet sich alsdenn vor Gott hin, als wie einer, der das erstmal Gnade bittet. Wenn es aus einem heimlich einschleichenden Unglauben entstehet, so mag es gefehlt heissen. Aber manchmal mag es eine grosse Tugend seyn, und viel zur Beförderung des geistlichen Lebens beytragen: wenn es nemlich aus wahrer Demuth, aus innerer Beugung, aus einem gar genauen Gefühl der Heiligkeit Gottes herkommt. Manchmal bleis het auch in der That in der Klemme des Herzens kein Rath mehr übrig, als: Komm eben so, wie wenn du heute das erstmal Gnade bitten woltest.

## S. 26.

Und das ist nicht nur so eine Verstellung, sondern auf Seiten des heiligen Gottes, der geheiligt seyn will, an deren, die zu ihm nahen, und auf Seiten des Menschen, der gerne Gott bis aufs äusserste hinaus Recht geben will, eine ernsthafte wichtige Handlung. In menschlichen Sachen gibt es nichts, das dem gleich wäre, wo die zärtlichste Liebe, das tieffeste Vertrauen, und doch die niedrigste Beugung, die innigste Einergebung in alle Schuld und Strafe, und doch die kräftigste Losprechung von aller Schuld und

und Strafe so nahe beysammen wären, als es hier ist, wenn eine Seele mit Gott so zu thun hat. Man nehme ein Muster an dem 25sten Psalm.

S. 27.

Und ich achte, vor einer manchen neuen Offenbarung und Zueignung göttlicher Gnade, je nachdem solches das alles durchschauende Auge unsers himmlischen Pflegers, der Seele nothig zu seyn erkennet, müsse eine neue und gänzliche Demuthigung des Menschen vorgehen, oder auf dieselbige folgen, eben als hätte er sein Leben lang nichts Gutes gewußt und gehabt. Siehe Ps. 18, 28. Ps. 119, 67. 71. 176. 2 Cor. 12, 7. f. Luc. 5, 8. coll. Ioh. 1, 42. Matth. 16, 17. f. 23. f. Cap. 8, 10. Jes. 6, 5.

S. 28.

Man kan in allen solchen Sachen leicht seinen Begriffen zu viel nachgehen, und auf dem Papier aus denenselben solche Folgen machen, wider deren Gültigkeit man nichts, vernünftiger Weise, einwenden kan, die aber doch in der wirklichen Uebung überaus viel Alusnahmeleiden. Man machtet etwan auf dem Blatte einen Grundriß zu einem Bau, welcher auf das pünctlichste nach den Regeln der Baukunst eingerichtet ist; aber wenn hernach der Bau wirklich auf den Platz gesetzet wird, so wird doch hie und da etwas ein wenig enger zusammen gezogen, weiter ausgebretet, anders eingerichtet. Bey einem Bau gibt man sich dann hernach zur Ruh, wenn man sieht, daß es nicht anders seyn kan. Aber wenn in Seelen-Sachen der Bogen zu hoch gespannet wird, so erfolget eine Menge von unruhigen

B 4

higen

bigen und der ganzen Absicht Gottes hinderlich fallenden Bedencklichkeiten daraus, welche aber in allerwege der barmherzige Gott, der Liebhaber des Lebens, bei redlichen Seelen dennoch auch endlich wegzuschaffen, oder in das gerade Geleis einzuleiten, und also (solte es auch nach vielen Umwegen, nach vielen vergeblichen Schmerzen, durch Salz oder Feuer geschehen) die Seelen dennoch zu retten weiß.

§. 29.

Dass man nun die Seelen immer wieder auf den rechten Punct weise, ist gut. Aber es ist auch gut zum voraus wissen, dass es in der Erfahrung je zu weilen ernsthafter aussiehet, als es unseren Begriffen nach seyn sollte. Es dienet zur Beruhigung auf Seiten des Führers und der Geführten. Es lässt sich nicht also schliessen: Man hat keine Ursache, sich so und so hinzustellen, das und das zu thun; also wird man es nicht thun. Noch also: Es ist dieses dem Begrif, den man von der Sache hat, zuwider: also wird es gefehlet seyn, wenn man es also macht. Seine Wege sind im Meer und seine Pfade in grossen Wassern; und man spüret doch seinen Fuß nicht. Ps. 77, 20.

§. 30.

So verhält es sich auch mit dem gesuchten oder angemahnten, beständigen Genuss der Gnade der Rechtfertigung. Es darf fürwahr nicht eben ein beständiger angenehmer und mit freudigen Empfindungen verknüpfter Genuss gefordert werden, wie man

man im leiblichen auch nicht beständig ist und trinket, sondern dazwischen eine Weile arbeitet, redet, schläft. *Filius cum gaudio recuperatus non quotidie Symphonias habet, sed ad officium redire docetur.* Gnom. Beng. ad Luc. XVI, 1. Nicht einmal ist das Zeugniß beständig. Man zeuget eine Sache nicht immer nur so vor die lange Weile, sondern alsdenn, wenn sie in Zweifel kommt, wenn sie streitig gemacht wird, wenn ein grosses deshalb ausgemacht werden soll, wenn es nun an dem ist, daß man kurzum wissen muß, wo es hangt oder langt? Und wenn an einem Orte sich Furcht und Schrecken findet, so seufzt und spricht er Worte, die unaussprechlich sind. Da wagt es der arme schüchterne Sünder zu Gott hinzu zu treten, nicht weil er einmal der Gnade versichert worden ist; nicht weil er die Gnade wirklich gneuht, sondern weil er sich um des Werths willen auf den Gnadenstuhl im Blute JESU beruffen darf. *Et bion que ce remoignage ne se fasse pas toujours également ressentir chés les fideles, si est-ce que souvent il s'y manifeste, principalement au tems de leur angoisse & de leur oppression.* Des Mares ad Rom. VIII, 6.

S. 31.

Hernach so reflectiren viele Seelen nicht so oft über sich selbsten, wie Studirende. Darum haben sie auch nicht nöthig, das so beständig als an einer Schnur zu haben. Genug, daß sie es haben, wenn sie es brauchen.

B 5

S. 32. Man

S. 32.

Man dencket: Ey, man muß es sich doch angelegen seyn lassen, daß mans beständig geniesse.

Antwort: Das scheinet wol den Fleiß und die Treue zu schärzen: aber wie, wenn es hernach in der wirklichen Uebung so ziemlich fehl schlägt, und man meint immer, es soll nicht so seyn? So kan es gerade eine widrige Wirkung haben, daß man halb verzagt wird. Prävisa minus nocent. Weiß man zum Voraus: Der empfindliche Genuss wird nicht beständig seyn, obgleich die Sache und Gnade an sich beständig und unveränderlich bleibt, so ergibt man sich hernach desto williger und schicklicher darin. Und das ist schon der Mühe werth. Ueberhaupt aber ist eben die eigentliche Gestalt der Wahrheit schöner und kräftiger, als die schönsten und charmantesten Ideen, die zu hoch gehen.

S. 33.

Dieser bisher behauptete Unterscheid unter der Vergebung der Sünden, oder Rechtfertigung, und unter der Versicherung davon ist der Grund von der Kraft der rechtmäßigen Absolution, nach Joh. 20, 22. 23. Wir sind in IESU CHRISTO gerecht gemacht, spricht obige Blumenlese abermal pag. 89. das ist nicht in uns vorgegangen. Wo dann? an dem göttlichen Hofgerichte im Himmel. Was an dem Gerichte des Gewissens im Herzen des Menschen auf Erden vorgehet, ist eigentlich eine Frucht der Rechtfertigung. Das, was im Himmel vorgehet, ist

ist allemal der Ordnung nach das erste. Die Versicherung durch den Geist, durch das Wort, durch Menschen, denen das Amt des Geistes, das Wort der Versöhnung anvertrauet ist, kommt hinten nach. Man sehe Matth. 9, 2. Luc. 7, 47. 48. 50. Nach dem 47sten Verse war das Weib schon gerechtfertigt: und doch wurde sie erst im 48sten Verse das von versichert, und musste noch im 50sten Verse in den Frieden hinein gewiesen werden. 1 Joh. 2, 12. da nicht die gegenwärtige, sondern die vergangene Zeit gebraucht wird: Sie sind vergeben worden; nicht: Sie werden eben jetzt vergeben. Röm. 5, 1-4. Und hingegen wird der Zöllner gerechtfertiger genennet, ohngeachtet nicht die geringste Spur im Texte vorhanden, daß ihm die Vergebung der Sünden wirklich sogleich im Herzen wäre versichert worden. Luc. 18, 13. 14. Sein Gebet war dennoch erhört. Die Noth seiner Seelen, womit er in den Tempel gekommen, ist durch das demuthige und gläubige Ergreissen der Versöhnung seliglich gelindert worden: Wenn ihm schon die völlige, empfindliche Versicherung nicht augenblicklich, sondern vielleicht erst unterwegs, als er in sein Haus hinab ging, wiederfahren ist; welches Christus der HERR, aller Herzenskündiger, am besten wissen und sagen konte. So heißt es Matth. 18, 18. gar nachdrücklich: Was ihr immer lösen werdet auf der Erde (nicht, das wird gelöst werden, sondern) das wird gelöst seyn in dem Himmel. Das ist: Es ist vorhin schon, nach Ausweisung göttlicher Heilsordnung, gelöst

gelöst im Himmel: Und dabey hat es nun sein  
Bewenden. Wie es gelöst ist, so solle es auch  
gelöst bleiben. Item 1 Joh. 3, 19. 20. Man  
betrachte auch das Exempel Cornelii und der  
Seinigen Apost. Gesch. 10. von welchen der selige  
Anton mit Recht sagt: Er hat gebetet um ge-  
wisse Erkenntniß. :: Er merckte etwas und  
immer mehr, darum betete er zu Gott:  
Ach Gott, zeige mir, was gewiß sei? :: Er  
war schon ein Christ in seinem Herzen: aber  
er bat um die Versiegelung, um die Gewissheit.  
Exeg. Abh. p. 749. f. Und was ist nöthig, so weit  
herunter zu gehen? Abraham, der Vater aller  
Glaubigen, ist ohne allen Zweifel lange zuvor ge-  
rechtfertiget und im Stande der Gnade gewesen,  
ehe es die Schrift ausdrücklich meldet, daß er dem  
HERRN geglaubet und der HERRN solches ihm  
zur Gerechtigkeit gerechnet habe. 1 B. Mos. 15, 6.  
Dann die heilige Schrift hat überhaupt diese Weise,  
daß sie eine Sache als geschehen meldet, nicht so  
hald sie anfängt zu geschehen, sondern erst wenn  
es heraus kommt und offenbarlich erwiesen wird.  
Confer. Gnom. Bengel. ad Actor. XIII, 33. Siehe  
auch unten S. 135.

## S. 34.

Nimt man die Sache also: so kan man viele  
sonst widrigscheinende Sachen in den außeror-  
dentlich scheinenden Führungen der Seelen doch  
ordentlich zusammen reimen. Es bleibt bei dem,  
was einmal vor dem Gerichte Gottes durch ihren  
Anwalt oder Fürsprecher bei dem Vater ausge-  
macht

macht worden, es mag mit dem Gefühl davon abwechseln in den ungeschickten oder angefochtenen Herzen (ergleichen es in dem Handel der Rechtfertigung mehrere gibt, als man insgemein dafür hält) so lang und so wunderlich, als es will.

S. 35.

Und daneben ist es doch außer allem Zweifel eine überaus Postliche Sache, des Standes der Gnade gewiß seyn, wissen, wie Petrus schreibt 1 Epist. 5, 12. daß das die rechte Gnade sey, worin man zu stehen gekommen ist. Nur wird es nicht in den Handel der Rechtfertigung selbst gemenget, sondern bleibt lauterlich göttlicher Gnade und Belieben zu desto grösserer Gewissheit des Menschen ausgestellet.

S. 36.

Eben dieses gibt die kräftigste Methode an die Hand, die Seelen zur rechten Gewissheit ihrer Sache zu bringen. Denn wann es nicht voraus richtig wäre, so dürfte ich keinen zusprechen, es zu glauben, und er würde immer klagen: Ich kan es nicht glauben, ich bin es noch nicht versichert. Und wiederum würde er es nicht versichert werden können, weil er zwar das Evangelium von Christo überhaupt als Wahrheit annimt, aber dis besondere Püncklein Mir ist Bamherzigkeit wiederauffahren, Gott hat Mich begnadiget, nicht einmal historischer Weise für wahr hält, als eine geschekene Sache. So aber darf ich einer bussfertigen Seele getrost zusprechen: **Dit sind deine Sünden bereits ver-**

vergeben, du bist schon bey GOTT wohl daran; nur ist der Trost noch vor deinen Augen verborgen. Aber harre nur, sey getrost und unverzagt und harre des HERRN. Siehe Hebr. 10, 14: Er hat mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Und so kan der Glaube durch beständige lautere Vorstellung des Willens Gottes in CHRISTO IESU recht aufleben und erstarcken, durchs Evangelium. Anderes Dringen und Treiben und Examiniiren bringet eben kein Licht und kein Leben.

S. 37.

Das gestehe ich gerne: Die mühsame Behausung seines Glaubens ist bey weitem so kräftig nicht, als ein schnell vorbeygehender Blick und Blitz göttlicher Bevestigung, göttlicher Stärkung bey dem wirklichen Gebrauch des Wortes, oder ohne denselben unter dem Gebet oder sonst. Jenes mühsame Behaupten aber geschicht nicht nur durch systematische, ausgewickelte Betrachtungen, da man geistliche Dinge eben so genau abzirkeln will, als leibliche Dinge, sc. sondern auch, zum Exempel, durch so viele erweckliche und auf diese einige Sache als auf das Centrum gerichtete Lieder, welche meistens nicht, wie die alte Gesänge, den Grund des Glaubens selbst, sondern allein eine Erzählung von der Führung dieser oder jener Seele enthalten, und immer wieder das Modell darlegen, worein die Fassung der Seele soll gegossen werden, ohne daß man wirklich an das Schmelzen und Giessen selbst Hand

Hand anlegte. Item, durch das beständige Anmahnien, Fragen und Forschen unter einander, ob man Gnade habe oder nicht, zur Versicherung gekommen, versiegelt worden, &c. Dieses alles kan leicht bey ungekünstelten und geraden Seelen eine widrige Wirkung haben, sie erst zweifelhaft machen, da sie es vorher gewiß waren, ohne sonderlich zu reflectiren. Und wann es gerath, so behält doch immer der Mensch noch einigen Ruhm dabey. Hingegen jener schnelle Vorübergang Gottes (S. 21. 22.) beugt sehr, entblößet ganz, fraget nicht lange, sondern greift gleich zu, schmelzet durchein, befriediget gründlich, ist allemal wohl angeleget, und thut mehr, als wenn man sonst seinen Gnadenstand mathematice demonstriren könnte.

S. 38.

Wem Gott gnädig ist, dem ist er recht, ganz durchein gnädig, und schenket ihm alle Sünden. Und der Mensch könnte und dürfte es auch ohne Anstand so gleich glauben.

S. 39.

Nur geschicht es durch Unwissenheit, durch Ungeschicklichkeit, durch allerhand Vorurtheile wegen langwierigen Buß-Proceses, durch allerhand Vorstellungen von einer gewissen empfindlichen Losprechung, die im Herzen selbst vorgehen müsse, durch fremde Exempel, in welche man sich unnöthiger Weise bildet, und welche oft selbst nicht lauterlich, wie sie sind, erzehlet, sondern auch in ein vorgesetztes Modell gegossen sind, oft durch Untreue und Nachlässigkeit, oft von wegen des Menschen  
meh-

mehrere Sicherstellung und Bewahrung vor ges  
fährlichen Rückfall, sc. daß es der Mensch nicht alle  
mal sogleich glauben kan.

S. 40.

Aber eben darum soll, darf und kan er es nach  
und nach lernen, und andere sich dazu behülflich  
seyn lassen, auf allerhand Weise, nach dem Maß  
derjenigen Mängel, an denen es, wie gesagt, vorhin  
lag, daß er es nicht glauben konte,

S. 41.

Zu dieser unsrer Zeit ist oft der Fehler entweder  
pur allein, oder doch meistentheils auf Seiten des  
Lehrers, der das benöthigte göttliche Licht, Kraft,  
Liebe, Munterkeit nicht besitzet, die Seelen auf einmal  
durch die überschwängliche Liebe Christi so zu reizen,  
und einzunehmen, daß ihnen von dem Augenblicke  
an nicht mehr aus dem Sinn käme, wie viel es  
GESUM gekostet, daß wir erlöst sind.

S. 42.

Muß nun nicht auch dieser Mangel ersehen wer-  
den? Ja, der HERR wirds thun zu seiner Zeit,  
und eine Hülfe schaffen, daß man getrost lehren  
konne. Unterdessen behilft man sich, so gut man  
kan, und der macht es am besten, der am wenigsten  
davon entfernet ist, und es doch am empfindlichsten  
fühlet, wie weit er noch von dem eigentlichen Muster  
weg ist. Die Worte der Apostel und die Worte  
der heutigen Seelen-Führer sind einerley: Ja diese  
scheinen oft nachdrücklicher, kräftiger, deutlicher;  
und doch ist die Wirkung von jenen so herrlich ehe-  
dessen gewesen, die Wirkung aber von diesen ist so  
gar

gar kurz und geringe. Es fehlet, neben der Trübsal der Zeit, eben sehr an dem Geiste und der Kraft.

§. 43.

Man muß also keinesweges die Sache selbst einer Seele so lange absprechen, so lange sie sich der gewissen Versicherung davon nicht rühmen kan. Sondern wenn eine Seele in göttlicher Ordnung steht, muß man ihr die Sache selbst mit voller Freudigkeit zusprechen, und ihr eben damit auch die Versicherung davon beizubringen suchen, gleichsam ohne daß man ein Wort von der Versicherung sagt, oder dieselbe als das einzige Ziel den Seelen vorstelle. Es ist schon gefehlet, wenn man fragt: Muß man eine versicherte Gewissheit von der Vergebung der Sünden haben? Ich habe es lieber, wenn mich die Seelen selbst fragen: Darf ichs gewiß seyn? Darf ich mich darauf verlassen? und antworte ihnen gar gerne mit einem ungesparten freudigen Ja; nach der Macht, die der HERR seinen Dienern zu bessern und nicht zu verderben gegeben hat.

§. 44.

Stehen aber Seelen noch nicht in göttlicher Ordnung der Buße, so ist ohnehin wegen der Versicherung der Vergebung der Sünden nichts zu machen. Sondern man hat ihnen die Wahheit des Evangelii mit aller Geduld und Langmuthigkeit vorzutragen, bis sie selbst nach und nach an ihrem bisherigen Zustande irre werden und nach was bessers und gründlicher fragen lernen.

C

§. 45. Dies

§. 45.

Dieses vorausgesetzt kan zur Erläuterung auf einige vorgelegte Fragen noch folgendes dienen:

1. Was von der Praxi zu halten, da man  
1.) die im Gewissen geschehene Publication  
zur Justification macht; 2.) die Gewissheit  
von dieser aus jener herleitet?

1.) Die Rechtfertigung eines Sünders vor  
Gott und die Eröffnung derselben im Gewissen sind  
zwei unterschiedene Sachen; welche aber doch von  
Rechts wegen nahe zusammen treffen sollen.

2.) Die Gewissheit der Rechtfertigung kan  
aus der im Gewissen vorgegangenen Eröffnung und  
Publication derselben hergeleitet werden, also: Weil mir, wie die Blumenlese redet pag. 89.  
der Heilige Geist die himmlische Post ge-  
bracht hat von dem, was im Heiligtum  
zwischen dem Vater, zwischen IESU und  
uns, oder vielmehr, und zwischen IESU uns-  
oder meinetwegen, vorgegangen ist; so bin  
ich gerechtfertigt, und abgekommen der  
Sünden-Last. Denn jenes ist Wahrheit und  
keine Lügen, keine Einbildung, sondern ein Zeugniß,  
das allen Hader stillt, alles Streits ein Ende macht.  
Aber doch kan die Gewissheit der Rechtfertigung  
deswegen nicht geleugnet werden, wenn die Eröff-  
nung im Gewissen noch fehlet. Ich darf nicht  
also dencken; Weil ich noch nichts davon inne  
worden, so ist es auch nicht. Noch vielweniger:  
Weil ich es nicht so und so inne worden bin,  
wie dieser oder jener, oder, wie ich mir einbils-  
de, daß ich es inne werden müsse, so ist es noch  
gar

gar nicht geschehen, so bin ich noch in meinen Sünden. Nein. Das wäre Betrug. Ich darf wol dencken: Also fehlt mir noch etwas, also ist mir noch eine Gutthat aufgehoben, also steht mir noch eine Erquickung bevor, die mir mein himmlischer Vater zu seiner Zeit auch wird angedeihen lassen, und um welche ich ihn manchmal ein wenig mahnen und bitten darf. Aber Er ist doch mein Gott. Ohne Fühlen will ich trauen, und wenn es auch so lange anstünde, bis die Zeit käme, Ihn zu schauen.

S. 46.

Wenn also Seelen sagen: Weil ich nicht mehr so bin, wie ich gewesen; weil ich doch dieses und jenes Böse hasse, dieses und jenes Gute liebe, so wird mich Gott doch wol nicht verstoßen; weil es mir doch so ernstlich und ganz um die Sache zu thun ist, so wird mir Gott ja gnädig seyn: Weil ich so ernstlich anhalte, weil mir es einmal gelungen, mein ganzes Herz vor Gott rechte auszuschütten, daß mir darüber wohl in meinem Herzen geworden, so wird mir der Herr Gnade schenken: so kan freylich hierinnen eine Werckheiligkeit liegen, aber doch ist auch dieses zu bemerken: Die Seelen reden oft ungeschickter, als sie dencken: Sie dencken oft ungeschickter, als es ihnen Gott zurechnet. Sie wollen so viel sagen: Weil ich mich in göttliche Ordnung schicke, so wird Gott auch Treue an mir beweisen. Und dieses ist dem

C 2

Sinn

36. *Von der Rechtfertigung*

Sinn des Evangelii nicht zuwider, sondern wird  
nir durch die Erkentniß Jesu Christi ergänzt  
und noch mehr bestätigt. Man begehret kein  
Verdienst daraus zu machen. Und die Seelen  
müssen freylich dabei sorgfältig vor allem Ver-  
trauen auf ihr eigenes Gutseyn gewarnet und durch  
das Wort der Wahrheit auch in diesem Stück  
gehörig unterwiesen werden. Man wirft sie nicht  
weg, sondern man bedeutet sie nur.

S. 47.

Sie fehlen etwa mehr darinne, daß sie von  
ihrem gegenwärtigen Verhalten auf das künf-  
tige Verhalten Gottes schließen. Ich schließe,  
wenn es ja geschlossen seyn muß, lieber und bündi-  
ger von dem gegenwärtigen Verhalten meiner  
Seele auf das vergangene oder geschehene und  
noch fortdurende Verhalten Gottes: oder von  
dem schon geschehenen Gnaden-Rath Gottes  
über mir auf mein jetzige und künftiges Ver-  
halten, also: Weil mich Gott nicht verstoß-  
sen hat, so bin ich nicht mehr, wie ich war.  
Sonst wär ich noch der Alte.

Weil ich alles Böse von Herzogen hafse,  
alles Gute von Herzogen liebe, so mercke ich  
daran, daß mich Gott nicht verstoßen hat.  
Weil mir Gott in Christo Jesu gnädig  
ist, und bleibt, so ist und soll es mir immer-  
hin ein Ernst und um die ganze Sache zu  
thun seyn.

Weil es bereits gut worden ist, so werd  
ich auch diesen, auch jenen Affect vollends  
überwinden.

Weil

Weil mir der HERR Gnade geschencket  
hat, oder mit Gnaden zugethan ist (dann  
die Gnade bleibt in Gott, die Gabe aber, aus  
der Gnade, wird uns aus Gnaden geschenkt)  
so kan und will ich ernstlich anhalten, mein  
ganzes Herz recht vor Ihm ausschütten.  
Und das wird freylich unvergleichlich  
wohl thun.

S. 48.

II. Wiefern es Schaden bringet, wenn man  
hierin auf Futura dringt?

Es bringet also in allewege Schaden, wenn  
man bey solchen Seelen immer nur auf Futura  
(zukünftige Erfahrungen) dringet. Man  
jaget sie in ein ängstliches Kämpfer, in viele unnö-  
thige Unruhe, in ein Misstrauen gegen Gott mehr,  
als natürlicher Weise vorhanden ist, in ein jämmer-  
liches Warten und Harren auf das, was bereits  
geschehen ist, und entweder gar nicht, oder doch  
nicht so leicht erzwungen werden wird, hinein.  
Man macht das Christenthum ohne Noth, eine  
Weile, allzu enge, bis man so was errungen hat;  
und bald hernach, allzu bequem, weil man nun  
die Sache für geschehen achtet, und der errungenen  
Ruhe froh seyn will. Man schleusst viele redliche  
Seelen, die nichts dergleichen aufbringen können,  
entweder gar aus der geistlichen Gemeinschaft aus,  
oder sie müssen es doch fühlen, daß man kein Herz  
zu ihnen hat, und sie nur als Stief-Kinder, als  
Knechte, ansieht. Es geht, wie es bey einer andern  
Gelegenheit in Libb. Symbol. pag. 124. heisset,  
vel ad presumptionem vel ad desperationem.

C 3

Man

Man thut Gott schlechte Ehre damit an, daß man die Vorzüge des Neuen Testaments nicht erkennet, die häufige Zeugnisse des Worts von dem, was geschehen ist, durch den Tod des Sohnes Gottes, in seiner Maasse nur als Prophezeiungen gelten läßet, von dem, was durch desselben Kraft erste wirklich geschehen soll; daß man die herrliche Gnade Gottes wol nicht auf Menschen-Verdienst gründet, aber doch keinen andern, als wer dis und das erfahren hat, angedeihen läßet. Man übertreibe sich und andere. Man macht vielen eigenen Phantasien Raum. Man verleurt die Spur des Evangelii und kommt unvermerkt wieder unter das Gesetz. Man wird nie fertig, kommt nie zum Frieden, klagt immerdar, und vergift des schönsten Gottesdienstes, der dem Neuen Testamente besonders eigen ist, nemlich Danken, Loben, Preisen. Er hat es alles wohl gemacht!

S. 49.

III. Mit was für Nutzen die Seelen belehret werden, so man 1.) ihnen von der Vergbung der Sünden und Gewißheit ihres Gnaden-Standes als von einem Præterito sagt, und 2.) in allem Gottes Worte braucht?

1.) Der Nutzen von dem Gegenthil ist aus dem Gegenthil leicht abzunehmen. Gott wird die Ehre gegeben, der Gnade und Wahrheit. Jesu Christi Verdienst ist und bleibt alles und alles. Die Seelen kriegen ein Herz zu Gott, sie wissen nicht, wie es ihnen gehet? Ehe sie recht merken, daß Gott ungädig ist, überman-

net

net sie schon die Gnade. Sie kriegen *piam & SALUBREM CONSOLATIONEM*, wie es in Libb. Symbol. l.c. heißt. Sie bleiben in sich nichts, haben nichts, und haben doch alles. Ihr Friede ist beständig. Denn er gründet sich nicht auf etwas, das in ihren Herzen bald so, bald anders ist, sondern auf das ewig treue Herz Gottes, welcher ist ein Fels ewiglich. Man sehe obige Uzahrung des Glaubens pag. 157 - 161. da von einem solchen lautern Glaubens die wichtigsten Wahrheiten concentrirt sind; und dahin gehet auch das rechtschaffene Lied: Ich habe nun den Grund gefunden, rc. Und ob das Herz spricht lauter Nein, so lassen sie sich doch nicht grauen. Sie behalten ein offenes Herz, eine unparteiische Liebe gegen alle Seelen, in ihren mannigfaltigen Führungen. Wer so etwas besonders erfahren hat, dem gönnen sie es, ohne affectirtes Nachlässen. Wer erst nach dergleichen was ringet, dem können sie den rechten Bescheid geben. Wer nichts hat, als den einfältigen Glauben an das Evangelium, daß er nimt, was ihm Gott gegeben hat, ist ihnen auch lieb; und einer bestärckt den andern. Der Heilige Geist gewinnet Raum und Gelegenheit sein heiliges und geheimes Zeugniß anzubringen. Denn dieseliebe Seelen passen ihm, so zu reden, nicht so auf, welches andere thun, und ihn damit hindern, weil er sein Werk so gern unbeschrieben thut: sondern halten stille, und nehmen es für bekant an: machen kein Geschrey daraus, bleiben in der Demuth, vergessen immer wieder, was

C 4

was dahinten ist, und strecken sich nach dem, das da vornen ist.

S. 50.

2.) Gottes Wort in allem brauchen ist das beste. Es gibt nicht nur die eben rechte, nicht zu hohe und nicht zu niedere Erkenntniß, sondern auch eine himmelvaste Gewißheit und Beständigkeit. Man weiß, woher man gelernt und was man gelernt, und bleibt dabei. Man läßt sich nicht von einem jeden, der so daher kommt, auf das neue irre machen oder umtreiben. Und absonderlich in der Stunde des Todes gehet man mit Freidigkeit darauf hin, und weiß, man wird nicht zu Schanden. Doch Worte aus der Schrift machen es nicht allein. Man kan lauter Schrift-Worte brauchen, und doch die Schrift-Begriffe nicht haben. Man lasse sich also den Schein nicht blenden. Unser Vortrag muß eben die Einrichtung, Ordnung, Zusammenhang, Ende und Anfang, Mittel und Absichten, Geist und Kraft haben, die in der Schrift liegen. Dazu gehöret, daß man recht daheime sey in der Schrift, und sich selbst, seiner eigenen Vernunft und Einsicht, fremden, von andern aufgefangenen, Worten und Begriffen, oder auch Erfahrungen, nicht im geringsten trau. Alle Menschen sind Lügner. Sie haben alle ihr Geschmäcklein, ihre Besonderheiten, ihre Favorit-Materien, worin sie daheim sind, und anderes dagegen herunter sezen. Die Schrift allein faßt alles zusammen, gehet gerade zu und gleich durch. Es weiß niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes.

1 Corinth, 2, 11.

S. 51. Und

S. 51.

Und dieses ist die allernöthigste Erinnerung, die wir zu beobachten haben, wenn wir auch die so gar wichtige Lehre von der Rechtfertigung und deren Versicherung heilsam treiben wollen. Man muß nicht nur die alhier summarisch angezeigte Cautelen vor Augen haben, nicht nur den einen und den andern Schriftort in Erwegung ziehen; sondern die ganze Analogie der Schrift gründlich einsehen, und mit einem heitern, evangelischen Sinne beständig vor Augen behalten. Man wird finden, daß die Rechtfertigung sowol als deren Versicherung sich lediglich gründe auf das ewige Erbarmen Gottes, und die unendliche Versöhnung, so durch EHRIGEUM IESUM geschehen ist. Man wird gewahr werden, daß Gnade und Gewißheit der Gnade nicht auf eine vorhergehende Empfindung des Herzens gesetzt, sondern reichlich und ohne weitere Bedingung dessen zugesprochen, ja wirklich zugeeignet werde, die unter einer wahren Ueberzeugung von ihrem gänzlichen Verderben sich durch das Zeugniß des Evangelii zum Glauben an diesen einigen Mittler und Versöhnner bringen lassen. Es wird daraus ferner offenbar, daß die Rechtfertigung, die eigentlich in dem göttlichen Gerichte vorgehet, zwar von deren Versicherung unterschieden, aber doch auch nicht allzuweit entfernet werden müsse. Siehe Röm. 3, 4. 5. f. Ephes. 1, 3 - 14. Man wird endlich auch daraus wahrnehmen, daß die Versicherung von der im göttlichen Gericht erlangten Rechtfertigung zwar nicht gefährlich müsse getrieben

C 5

werden:

werden: gleichwohl aber rathsam sey, die Seelen evangelisch darzu zu reizen und zu ermuntern, (man sehe S. 35.) folglich denenselben auch zu zeigen, wie theuer solche zu achten, wie zuverlässig man dieselbe erwarten, und wie man dazu gelangen könne; ja, wie dieselbe bereits verborgentlich im Glauben selbst stecke, und durch ein inniges Anschauen des H E R R N I C S U, je weniger man solche erfordert, und je weniger man einen deswegen zur Rede stelle, desto leichter und lieblicher sich ergebe und erzeige. Siehe ferner 2 Petr. 1, 1-11. Hebr. 13, 8. 9. 1 Cor. 2, 11. 12. Wer diesem Vortrage des göttlichen Worts folget, der wird die Seelen beydes zu der unschätzbaren Wohlthat der Rechtfertigung selbst als deren allerseitigsten Versicherung, nicht als mit einer getheilten oder doppelten, sondern mit einer und eben derselbigen Arbeit anführen, und sich nach Erforderung unsrer Symbolischen Bücher in der Apol. A. C. fol. 42. a. Edit. germ. als einen rechtschaffenen Evangelischen Lehrer beweisen können, der die Seelen nicht lasse in Zweifel stecken, ungewiss schwelen und hangen, ob sie Vergebung der Sünden erlangt oder nicht, sondern vielmehr davon recht gewiss zu machen beflissen sey. Denn (so heißt es kaum vorher Fol. 41. b.) die Verheissung Gottes kan niemand durch Werke fassen, sondern allein mit dem Glauben. Und der Glaube eigentlich, oder fides proprie dicta, ist, wenn mir mein Herz und der Heilige Geist im Herzen sagt, die Verheissung Gottes ist wahr und ja.

S. 52. Wie

Wie nun dis zu fassen und zu verstehen sey, das ist aus einer andern Stelle, die in der lateinischen Edition besonders merkwürdig lautet, deutlich zu ersehen, p. 175.

Die Confessores erzählen erstlich ein Zeugniß von Bernardo. *Nam Bernardus idem dicit verbis minime obscuris: Necesse est enim primo omnium credere, quod remissionem peccatorum habere non possis, nisi per indulgentiam Dei: sed adde adhuc, ut credas & hoc, quod per ipsum peccata tibi donantur.* Hoc est testimonium, quod perhibet Spiritus Sanctus in corde tuo dicens: *dimissa sunt tibi peccata tua.* Sic enim arbitratur apostolus, *gratis justificari hominem per fidem.* Hernach billigen sie zwar diese Worte Bernardi; sie wissen aber, indem sie solche billigen, dennoch zugleich dem Missverständ, der sich etwan daben ereignen könne, kluglich und geschmeidig vorzubeugen. Beym Bernardo scheinen es nur zween Absäze zu seyn: erstlich überhaupt glauben, daß man Vergebung der Sünden nicht anders als aus Gnaden haben könne: so dann ins besondere glauben, daß dir deine Sünden vergeben seyn, welches Bernardus sogleich das Zeugniß des Heiligen Geistes im Herzen heisset, und es so beschreibt, als ob es in einer vernehmlichen Zusprache im Herzen bestände: *Dir sind deine Sünden vergeben.*

Was sagen aber die Confessores? Sie machen ordentlich drey Absäze daraus: Sie beschreiben

ben das Zeugniß des Heiligen Geistes im Herzen gründlicher durch die Wirkung selbst, und sprechen: *Hec Bernardi verba mirifice illustrant causam nostram, quia non solum requirit, ut in genere credamus peccata remitti per misericordiam, sed jubet addere specialem fidem, qua credamus & nobis ipsis remitti peccata.* Et docet, quomodo CERTI REDDAMVR de remissione peccatorum, videlicet cum fide corda eriguntur, & fiunt tranquilla per Spiritum Sanctum. Das ist eine schöne Probe eines evangelischen und daben mäßigen Vortrags, da der Wahrheit nichts vergeben, und doch die Sache auch nicht übertrieben wird, indem solcher nicht nur der Erfahrung eines oder des andern Gläubigen, sondern der allgemeinen Erfahrung aller Kinder Gottes, die je gewesen sind, angemessen ist.

S. 53.

Zween Einwürfe kommen hierbey zu beantworten vor:

Erstlich sagt man a) die Schrift setze die Rechtsfertigung eigentlich so, daß allemal die Versicherung des Herzens sogleich dabey sey. b) Und das was im Himmel zwischen dem Vater und Sohne, oben angeführtemassen, von wegen eines sich umwendenden Sunders, vorgehen solle, sey eine menschliche Vorstellung, die in der Schrift selbst keinen satzamen Grund habe.

Zweyten heiszt es, wenn man dasjenige, was doch an sich überaus schwer ist, nemlich das wirkliche zuversichtliche Ergreissen der Gnade auf solche Weise,

Weise, als durch eine List, leicht zu machen suche, so führe man damit die Seelen zur größten Desperation, wenn sie doch hernach in der wirklichen Erfahrung das Gegentheil merken.

S. 54.

Es sind unterschiedliche Sachen hierbey zu erkennen:

a) Dass dieser Begriff der Rechtfertigung oder der Vergebung der Sünden, biblisch seyn, das ist oben schon S. 33. so deutlich gezeiget, dass ich fast nichts nur darzu zu thun, geschweige etwas zu ändern weiß. Wie deutlich ist das Exempel der grossen Sünderin? Luc. 7. Item, wie soll man sich den Zustand unter dem Gesetz im Alten Testamente nach mancherley Zeugnissen anders vorstellen, als unter diesem Hauptunterscheid, dass Gott der himmlische Vater den damaligen Gläubigen zwar mit Gnade zugerhan gewesen, aber dasselbige ihnen nicht so hat kund werden lassen? Soll man nun um deswillen sagen, sie seyn gar nicht gerechtsfertig gewesen, weil ihnen die volle Versicherung noch gemangelt habe? Reinesweges. Sollen noch heut zu Tage die Seelen, die so zwischen Furcht und Hoffnung stehen, deswegen noch im Stande des Zorns und der Ungnade stehen? Oder soll man einen mittlern Zustand der Seelen noch bey Leibes Leben erblicken, den man nicht einmal nach dem Tode kan gelten lassen? Wo der Zorn weg ist, da ist Gnade. Wo keine Gnade ist, da ist Zorn. Es gibt kein drittes.

S. 55. Man

S. 55.

Man hat also nicht einmal noth, darauf zu verfallen, daß man einen andern Begriff der Rechtfertigung jetzt, einen andern zu den ersten wackern Seiten des Neuen Testaments nach der Schrift zum Grund lege. Es ist viel einfältiger also: Rechtfertigung deutet eigentlich diejenige gnädige Handlung in Gott an, da Er dem Menschen das grosse Heil in CHRISTO zu erkennet. Damit kan der Mensch nun wieder vor Gott bestehen. Die Folge davon ist: Der Mensch wird es inne. Dis soll eigentlich sogleich oder wenigstens bald hernach geschehen. Aber um der kummerlichen Umstände unsrer Zeit willen wird es der Mensch oft erst lange hernach inne. Das sollte nicht so senn. Nun es aber so ist, so weiß Gott doch es auch den Seinen zum Besten zu wenden, auf mancherlen Weise. Unterdessen ist ein redlicher Zeuge der Wahrheit berechtigt nicht nur, sondern auch verbunden, Seelen, die in der Ordnung stehen, je eher, je lieber, je füglicher, je besser auf die rechte Spur zu verhelfen, daß sie dessen, was ihr ist, sich auch wirklich als des ihren freuen können. Ob dieses letztere ehedessen durch die Taufe geschehen, und wodurch es nun am füglichsten geschehen möge, das gehöret so eigentlich hieher nicht. Wenn ich die Sache selbst gefasset habe, wie es recht ist, so werde ich unter der guten Hand Gottes auch tüchtig, es andern recht bezubringen, bei allerley Gelegenheiten. Ich werde die Tauf-Bunds-Erneuerung, den Genuss des heiligen Abends

Abendmahls, das Gehör des Wortes, die Gemeinschaft der Heiligen, und manchmal auch äußerliche Zufälle, alle also zu gebrauchen wissen, daß ich meinen Seelen ein Herz zu Gott in dem Angesichte IESU CHRISTI machen und erhalten möge. Es muß nicht allemal ein ganzer Zusammenhang von ausgesuchten Begriffen seyn. Manchmal thut es ein Wörtlein, und der Mangel an der Erkenntniß oder Erfahrung wird hernach dennoch erstattet.

S. 56.

b) Daß aber das, was im Himmel zwischen dem Vater und Sohn deshalb vorgehen soll, nur eine auf menschliche Weise abgefaßte Vorstellung sei, das möchte ich nicht so leck seyn zu sagen. Siehe S. 71. Reimet es sich mit den philosophischen Begriffen, die ich von Gott und dem Himmel habe, nicht recht, so kan die Schrift nichts dafür. Soost müste ich die Freude des Hirten über ein verirrt gewesenes einiges Schäflein, der Haus-Mutter über ihren einigen gefundenen Groschen, des Vaters über seinen wieder gekommenen Sohn, und die Freude der Engel und der vollendeten Gerechten über Einen Sünder der Busse thut, auch nur für solche menschliche Vorstellungen achten: Die doch ohne Zweifel den aller reellsten Grund in der Sache selbst haben. Wenn der Vater einen Sünder zeucht und lehret, wenn der Sohn den also gezogenen Sünder, der zu Ihm kommt, nicht hinaus stößt,

stößt, wenn Er ihn seinem Vater anzeigt, daß er  
 für ihn genug gethan habe, wenn Er nach Inhalt  
 des 17ten Capitels Johannis für ihn bittet, wenn  
 der Vater sich solches alles gefallen läßet, wenn Er  
 solches auch im ganzen Himmel selbst kund mache,  
 daß sich ein Sünder bekehret habe, wenn es im  
 ganzen Himmel ein Freuden-Fest deswegen ab-  
 gibt, sollen dis alles lauter Vorstellungen ohne  
 That und Wahrheit seyn, nur uns damit zu er-  
 freuen, als wie Kinder mit einem schönen Mähe-  
 lein, das doch in der Sache selbst nicht also sich  
 verhielte? Das ist keineswegs zu glauben: so  
 wenig jemand sagen mag, daß das, was Offenb. 4.  
 und 5. von der himmlischen Hofhaltung und der  
 feyerlichen Uebergabe aller Gewalt im Himmel  
 und auf Erden an das geschlachtete Lämmlein nur  
 eine verblümte Vorstellung sey. Unvergleichlich  
 herrlicher ist alles dieses und unaussprechlich-heilis-  
 ger, als alle menschliche Parade und Solennität.  
 Das ist wahr. Aber es ist eben darum nicht als  
 eine bloße Gleichniß-Rede, die eben so ~~ausgewic-~~  
~~hend~~ eingerichtet wäre, zu verstehen oder zu ver-  
 nichten. Will aber jemand statt dieser besondern  
 Handlung, die zur Zeit der Bekehrung vorginge,  
 es nur bey dem einmaligen allgemeinen Gnaden-  
 Pardon, der über alle Menschen ergangen ist in  
 JESU CHRISTO, bewenden lassen, und  
 eine Seele gerade darauf zuweisen, so habe ich  
 nichts hauptsächliches darwider einzurwenden.  
 Es läuft auf Eines hinaus, und die nähere und um-  
 ständlichere Auseinanderwickelung beruhet auf  
 den

den Grund-Gedancken, die einer oder der andere von den äußerlichen und innerlichen Handlungen Gottes hat, in wie ferne dieselben, mit dem, was je und je auf Erden, im guten oder bösen, geschicht, zusammen hangen. Davon lässt sich in unserer Dunkelheit nicht viel machen. Man sehe übrigens von der Sache selbst wegen wiederum in den zten S. zurück, und weiter den S. 74.

S. 57.

Es ist wegen des zweyten Einwurfs nur davon die Frage, was dem göttlichen Sinn und Wahrheit gemäß sei? Menschlicher Witz und menschliche Listigkeit soll beseit gethan werden. Wie aber, wenn es nach vorbeschriebenen Gründen eine heilige, göttliche Klugheit und göttlicher Kunstgriff wäre, die Seelen auf solche Weise zum Glauben zu reißen? Dahin gehen viele göttliche Verheissungen schon im Alten Testamente, die auf das blosse Glauben, Trauen, Nehmen, Stilleseyn und Hoffen, Umwenden, Befehren, Angedenken, Suchen, Aneufen, die allergrößtesten Wirkungen zusagen. Dieses ist im Neuen Testamente das ganze Evangelium von dem Sohne Gottes, daß die Menschen nur kommen, nehmen, sich helfen lassen, das geschlachtete Lämmlein ansehen, glauben dürfen, und sogleich, ja schon vorhin, alles richtig und ausgemacht sei. Wie könnte sonst die Schrift den Seelen das Heil in IESU CHRISTO so ungespart zusprechen, daß es manchmal unserm natürliche gesetzlichen Sinn allzu mild und allzu laxe gesprochen zu seyn scheinet?

D

Zum

Zum Exempel: Apost. Gesch. 16, 31. Gal. 3, 27. Joh. 1, 12. It. Cap. 3, 33. 36. 1 Joh. 5, 1. 10. und so ferner. Dahero man auch solchen Sprüchen gerne eine Einschränkung aus dem Geseze befüget, welches zwar der leichtsinnigen Welt halben einen Nutzen haben kan, aber bey redlichen Seelen vieles verdirbt. Man soll das Wort Gottes lassen, wie es ist.

S. 58.

Daz es hernach in der Uebung selbst ein wenig schwerer ausfällt, das thut nichts.

1.) Gott kan nicht das für, sondern der Mensch und die Mühseligkeit der Zeit ist schuld. Wer will darüber hadern?

2.) Ich kan der Wahrheit nichts vergeben um der Uneschicklichkeit der Menschen willen.

3.) Ein mancher wird in der That auf solche Weise gefördert, und erstarckt im Glauben.

4.) Wanns ein wenig schwer hergehet, kan die lebendige Stimme eines wackern Arbeiters der Zaghastigkeit durch einen kleinen nähern Unterricht leichtlich vorbeugen; wie zum Ex. oben S. 30. f. eine Probe gemacht worden.

5.) Hingegen wenn ich gleich im Anfang den Bogen zu hoch spanne, so bekomme ich gar kein Gehör.

6.) Hernach so ließ sich auch noch fragen, obs denn eben allemal in der Uebung selbst so etwas schweres um das Glauben und Annehmen sei? Wer das Wort selbst lesen und hören kan, Gebet und Flehen dazu nimt, etwan auch mit andern

andern erfahrenen Seelen umgehet, und sonst in rechter Lauterkeit des Herzens stehet, oder darnach ringet, dem kan es auch noch heut zu Tage leichter werden, als man dencken solte.

7.) Rhetoricationen und grosssprecherisches Ausstreichen der Vortheile der Gnade, ohne das heilsame Salz der Schwierigkeiten und Hindernisse, die kommen werden, mit einzumengen, halte freylich nicht vor rathsam. Man muß reden, wie einem mit dem Aufthun seines Mundes gegeben wird; sonst ist es entweder allzu seichte oder zu übertrieben. Und wenn man es auf einmal gar zu hübsch und leicht macht, so geht es, wie mit dem Singen: Wenn man allzu hoch anfängt, muß man gemeinlich desto tieffer herunter. Nur herzlich, einfältig, schriftmäig gesprochen. Das ist eben recht.

§. 59.

Was man einem gibt, das darf man nehmen. Was man einem verspricht, darauf darf man sich verlassen. Was einmal geschehen ist, darf man für geschehen halten. Was wahr ist, darf man glauben. Und das alles ist an sich leicht, wenn schon übrigens manches vorhanden ist, das mir auch die Leichtigkeiten selbsten schwierig macht.

§. 60.

Und also fallen in der That viele Schwierigkeiten nicht auf das wirkliche zuversichtliche Ergreissen der Gnade, sondern auf die Treue eines nachfolgenden Gehorsams, im Unbesiektbleiben von der Welt, in nüchterner Erkentniß der Wahrheit,

D 2

in

in unverrückter Verleugnung alles Eigenen, im Alusharren unter äußerlich- und innerlichen Trübsalen, im Erdulden des Widerspruchs und der Schmach von der Welt, im Behaupten des einmal empfangenen Anspruchs an Gott durch den Glauben. Das sind lauter solche Sachen, die man fühlen, erdulden, überwinden muß. Und es geht schwer her. Aber das muß man dem Glauben nicht aufrechnen, sondern seinem geweihten Herlein heim weisen. **HERR mein Hirt, Brunn aller Freuden, Du bist mein.** Warum? 1. Weil ich dich fasse, und 2. Dich nicht, o mein Licht, aus dem Herzen lasse. Schöner Schluß; richtige und genugsame Folge!

S. 61.

Ich muß aber die Sache noch ein wenig deutscher auseinander wickeln, nach dem, wie ich sie mir aus dem Worte Gottes vorstelle. Denn ich bin nicht erst durch anderer ihre Fragen auf diese Erkenntniß gebracht worden, sondern es ist aus dem Worte der Wahrheit der Grund-Gedanke meines Herzens gewesen, seit meiner ersten Gewißheit von der Vergebung der Sünden. Und ich werde auch durch die Einwürfe nicht geirret, sondern vielmehr bestätigt. Das Wort Rechtfertigen hat in der Schrift eine weitläufige Bedeutung, und geht auf die ganze Gnaden-Wohlthat Gottes in CHRISTO IESU. Das ist ausgemacht, und im Gnomone Novi Testamenti gezeigt. Aber die Weitläufigkeit steckt nicht sowol in dem Verbo *dicere* rechtfertigen, als

als in dem Adjectivo δικαιος, gerecht. Dieses deutet freylich einen Sünder an, der nicht nur Vergebung der Sünden hat, sondern auch zugleich Recht und Anspruch, auch die Grund-Anfänge aller übrigen himmlischen Güter, die IESU CHRISETUS erworben hat. Hingegen rechtfertigen ist, dem Wortlaut nach, und nach beständigen Gebrauch der Schrift eine einfache Handlung, nicht des Menschen, sondern Gottes, und zwar besonders des himmlischen Vaters. Deswegen Paulus es als eine Umschreibung Gottes braucht, und dessen Namen nicht einmal darzu nennet, der den Gottlosen gerecht macht, Röm. 4, 5. Da wird der Mensch vor gerecht erkannt, gerecht gesprochen, die Gerechtigkeit wird ihm zugerechnet. Er pasiret nun, nach dem göttlichen Gerichte, das nach der Wahrheit ist, für einen solchen, der Vergebung der Sünden und sofort Leben und Seligkeit, Kraft zur Heilung und alles hat und geneuht.

S. 62.

Dieses alles nun soll billig bei uns Evangelischen eine ausgemachte Sache seyn. Nun fragt sich weiter: Diese einfache, freiwillige, unverdiente, heilige Handlung Gottes über einen reuenden und um Gnade flehenden Sünder, wann, und also wo geschicht sie? Wo und wann ist selbiges unveränderliche, selige Püncklein und Augenblicklein, in welchem der Zorn Gottes sich in Gnade verwandelt, und alle diese grosse Dinge einen bettelarmen Sünder von Gott zuver-

D 3

zu erkennen, zugerechnet und angewiesen werden, rechts-bestands-mäsig?

S. 63.

Da fällt nun die Antwort nicht plötzlich herein. Sondern es wird erstlich nur das Falsche und Ungegründete weggeschafft, aus tüchtigen Gründen.

Solche Rechtfertigung, heißt es, geschicht nicht

1.) Von Ewigkeit her. Das sagt auch niemand. Es ist eine Handlung Gottes in der Zeit: Sie ist zwar von Ewigkeit her vorgesehen und verordnet, aber derselben Vollziehung geschicht erst nachher. Sonst müste man sagen, es gäbe keine wahrhaftig Gerechtfertigte, als solche, die zugleich bis ans Ende im Glauben beharren würden. Denn nur diese sind von Ewigkeit her erwählt.

2.) Sie ist auch nicht geschehen zur Zeit des Todes oder der Auferstehung JESU. Sonst wären alle Menschen gerechtfertigt, und damit fiel der Unterschied unter Gerechten und Ungerechten, unter solchen, die in der Gnade stehen, und unter solchen, über denen der Zorn Gottes bleibt, hinweg, welchen Unterschied doch die Schrift allenthalben treibt.

S. 64.

Zwar ist nicht zu leugnen, daß die Schrift an manchen Orten von der Rechtfertigung als einer allgemeinen Gnaden-Wohlthat Gottes über alle Menschen redet. Zum Ex. Röm. 5, 18: Durch Eines Gerechtigkeit ist die Rechtferti-

fertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Item 2 Cor. 5, 19: Gott versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. Und ein Zeuge der Wahrheit hat in allewege das Evangelium also zu treiben, daß er den allgemeinen Gnaden-Antrag Gottes an alle Menschen sein Hauptwerk seyn lasse. Und eine jede Seele, die zum Glauben kommen soll, muß den Grund in der Erkenntniß dieser allgemeinen Rechtfertigung über alle Menschen legen.

S. 65.

Allein von solcher allgemeinen Rechtfertigung kan ja hier die Rede nicht seyn, weil hier nicht die Frage ist von dem, wie Gott gegen die Menschen überhaupt gesinnet sey, sondern von dem, was für Gedanken Er über eine einzelne bussfertige Seele habe? S. 1: Weil Gerechtfertigte und nicht Gerechtfertigte einander entgegenstehen: Weil bey Abraham und David offenbarlich von einer individuellen Rechtfertigung geredet wird: Weil durch den Tod und die Auferstehung Jesu zwar die Sache zur wirklichen und völligen Richtigkeit gediehen, aber doch den Seelen noch nicht zugeeignet worden: Weil die Rechtfertigung sonst eher geschehen wäre, als die Berufung, wider Röm. 8, 30: Weil endlich die Schrift selbst, zum Ex. die Epistel an die Römer, die allgemeine Rechtfertigung also vorträgt, daß die besondere Zueignung derselben nothwendiger Weise darauf erfolgen

erfolgen muß, wenn es anders zur wirklichen Rettung der Seele ausschlagen solle. Daher in allen Hauptstellen von der Rechtfertigung die Rechtfertigung mit dem Glauben verknüpft und nur den Glaubigen zugeschrieben wird. Gleichwie hingegen Paulus den Galatern, da sie durch das Gesetz vor Gott gerecht zu werden trachten, zugleich CHRISTUM und Gnade abspricht. Galat. 5, 4.

§. 66.

Ich pflege es meinen Catechumenis einfältiglich so vorzutragen: Aus dem Eläglichen Zustand, darin wir durch die Sünde gerathen sind, hat uns JESUS CHRISTUS heraus geholfen, also, daß alle, denen damit gedienet ist, können wirklich vom Zorne Gottes, von der Gewalt der Sünden, des Teufels, des Todes und der Hölle frey werden, ohne allen Anstand. Sind sie aber wirklich, de facto, frey? Antwort: Nein. Die Erfahrung zeigt das Gegentheil. Können sie aber frey werden? Ja. Der Satan hat kein Recht mehr an die Seelen. Die Sünde ist gebüßet und bezahlet. Der Zorn Gottes ist gestillt. Dem Tode ist die Macht genommen. Wer es will, der kan es haben. Hallelu Yah. Und so wird es einem auch von Gott wirklich zuerkant, daß mans froh senn kan und darf; und der Satan einen Menschen keinen Augenblick mehr aufhalten kan. Das Verdienst JESU ist da. Ich soll mich dessen theilhaftig machen. Ich darf. Denn der Sohn hais erworben. Der Vater hat

es

es sich gefallen lassen und gönnet mirs. Ist mirs  
ein Ernst, ist mir was daran gelegen, so hat die ganze  
Sache ihre edle Richtigkeit.

S. 67.

Ferner 3.) Die Rechtfertigung geschicht nicht  
eher, als wenn sich der Mensch wendet und den  
himmlischen Beruf von Herzen annimt. Des-  
wegen redet der Apostel Röm. 3. eine Weile noch  
in *tertia persona*, als von allen, aber bald  
Röm. 4, 24. f. Cap. 5, 1. fängt er an deutlich  
in *prima persona* zu reden von sich und den  
Gläubigen. Und was er auch Röm. 3. als von  
allen redet, das redet er nicht nach der wirklichen  
Vollziehung der Rechtfertigung, sondern nach dem  
Vorsatz und Einrichtung Gottes, und mit aus-  
drücklicher Einschließung des hierzu erforderlichen  
Glaubens; daher er auch das *tempus præsens*,  
gerecht mache, gerecht werde, gerecht  
machet, braucht als von einer Sache, die in fieri,  
im Werden ist; und erst in dem 5ten Cap. wird es  
ein *præteritum*. confer. *μέλλει* Röm. 4, 24.

S. 68.

Wiederum die Rechtfertigung geschicht 4.) nicht  
später, als um solche Zeit, wenn der Mensch mit  
Verlangen nach Gnade sich zu Gott wendet.  
Sonst gäbe es Bekhrte, die doch noch unter dem  
Zorn Gottes wären. Es gäbe Seelen, denen es  
ein Ernst um Gott in IESU CHRISTO  
wäre, und die doch bei Gott noch nicht wohl daran  
wären. Das wäre aber wider die ganze Ordnung  
Gottes. Gott kommt eher dem Menschen, als der  
Mensch

D 5

Mensch

Mensch GOTT zuvor. GOTT difficultirt nicht mit Fleiß, sondern gibt einfältiglich.

## S. 69.

Nun was ist zweyten noch übrig? Nichts, als daß man sage, die Rechtfertigung geschicht in demselbigen seligen Augenblick, da sich der Sünder befehret von seinem Wesen. Da lebet er. Da wird aller seiner Uebertretung, so er begangen hat, nicht mehr gedacht. Ezech. am 18. und 33. Capitel. Diese Rechtfertigung aber geschicht alsdann nicht von dem Sünder, der sich da passive verhält, sondern von GOTT in dem Namen unsers HERREN JESU CHRISTI, um deswillen ihm Vergebung der Sünden zugeschrieben wird.

## S. 70.

Frage sich noch: Wo geschicht sie? Antwort: Wo GOTT ist, das ist, in dem Himmel; oder eigentlicher zu reden, in seinem Herzen, bey sich selbst: doch so, daß Er keine Heimlichkeit daraus macht, sondern es sowol in dem Himmel den Engeln und Seligen, als auch auf Erden der Seelen selbst und andern seinen Kindern, einer jeden Gattung auf eine GOTT gezielende, und ihnen fachliche Weise kund thut, je nachdem es die Beschaffenheit der Sache und der Seele leidet, bald oder spät, auf eine besonders eindrückliche Weise, oder nach der ordentlichen Weise seines lebendigen Worts und alles durchdringenden und erforschenden Geistes.

S. 71. Ich

S. 71.

Ich weiß nicht, ob es billig ist, auch von diesem Stücklein einen besondern Beweis erfordern, nachdem es aus obigem nothwendiger Weise fliest, und diese Handlung Gottes in allewege eine innerliche und geistliche Handlung ist, die man nirgends anders, als in dem Herzen Gottes suchen kan. Daher kommen die allerherzlichsten Ausdrücke Gottes gegen solche arme Sünder, da Er, zum Exempel, bezeuget Jerem. 31, 20: Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß. Item Es. 49, 15: so will ich doch dein nicht vergessen. Psalm 25, 6: Gedencken an Barmherzigkeit und Güte. Vers 7: Der Sünden und Uebertritung nicht gedencken, aber des Menschen gedencken nach der Barmherzigkeit. Psalm 143, 2: Nicht ins Gericht gehen. Vers 7: Das Antlitz nicht verbergen. Item Zephani. 3, 17: Er wird sich über dich freuen, und dir freundlich seyn, und vergeben, und wird über dir mit Schall fröhlich seyn. Item im 32sten Psalm selbst, Vers 2: Dem der HERR die Misserthat nicht zurechnet. It. Mich. 7, 18: Der die Sünde vergibt, und erläßt die Misserthat, der seinen Zorn nicht ewiglich behält. Er wird sich unsrer wieder erbarmen, unsere Misserthat dämpfen und alle unsre Sünde in die Tiefe des Meers werfen. Und so auch im Neuen Testamente. Zum Exempel Joh. 16, 27. 1 Joh. 2, 12. Cap. 3, 19. 20. Röm.

Röm. 8, 31. 32. 33. Zurechnen die Gerechtigkeit. Röm. 4, 6.

Wo können nun diese Sachen alle vorgehen, als im Herzen Gottes, wenn sie, wie es denn ist, nicht Einbildung, sondern Wahrheit seyn sollen?

S. 72.

Das Wort Gottes kan und soll hierbey nicht ausgeschlossen werden. Durch dasselbe wird der Sünder verständiget, daß es so, und nicht anders im Herzen Gottes gegen ihn aussehe. Wer sollte es sonst glauben, wenn es nicht in der Wahrheit sich also verhielte? Aber die Sache selbst muß zum Vorans sich so verhalten. Die Fürstliche Parole macht die Fürstliche Gnade nicht, sondern diese ist vorher da, und jene versichert michs, auch wenn ich noch keine besondere merckliche Wirkung derselben Gnade an mir wahrnehme: Auf diese Weise schickt sich ja alles gar fein in einander, ein jedes in seiner Ordnung, und nach seinem gezielenden Werth.

S. 73.

Das alles ist unleugbar. Lasset uns aber in unsrer Betrachtung ein klein Schrittelein weiter gehen. Wenn sich nun ein Mensch bekehret; wenn ein Sünder von seinem Thun abläßet; wenn er statt des Rechtens und Fehltens, um Gnade sich umsichtet; so ist solches ohne Zweifel augenblicklich vor Gott bekant. Menschen müssen hierinne oft lange warten, bis es auch ihnen bekant und glaublich wird. Sie müssen erst aus den

den Früchten a posteriori schliessen. Gott weiß es a priori, und unterscheidet in selbigem Augenblick einen Heuchler von einer wahrhaftig redlichen Seele. Ist es nun bekant, so kan es nicht anders seyn, als das Vater-Herz Gottes wendet sich sogleich mit innigstem Wohlgefallen zu einem solchen Sünder. Das Urtheil Gottes ist nach der Wahrheit. Es kan also wiederum nicht wohl anders seyn: Gott urtheilet von einem solchen Sünder anders, als vorher, da er noch verloren war. Was ist das? Er rechtfertigt ihn. Solle dieses ohne Absicht auf JESUM und seine blutige Verdienste geschehen? Das sey ferne. Solle dieses neue gnädige Zuneigen des Vater-Herzens Gottes zu einem solchen Sünder dem ehemaligen allgemeinen Zuwenden des Vater-Herzens Gottes zu dem ganzen menschlichen Geschlecht entgegen seyn, oder nicht vielmehr auf das lieblichste damit übereinstimmen? Wenn ein Vater seine Kinder alle lieb hat, er lässt aber gegen ein Kind, das sich versündigt und nun wiedergefunden hat, den vorigen Zorn und Unwillen fahren, ist dis nicht auch seiner ehemaligen väterlichen Liebe gemäß? Noch ein wichtiger Beweis-Grund für den richtigen Begriff der Rechtfertigung gehet mir hierbei auf. Es war zu der Apostel Zeiten eine Haupt-Frage: **Modurch man gerecht werde, ob es geschehe durch des Geseckes Werke?** Wenn man nun diese Frage in andere Worte fassen will, so kan man sie nicht wol anders, als auf diese Weise geben: **Durch was man vor Gott wohl daran**

daran werden könne, durch was man in einen solchen Stand gerathen könne, in dem man der Gnade Gottes sich auf Zeit und Ewigkeit getröstet dürfe? Durch was man vor Gott bestehen und Anteil an seiner seligen Gemeinschaft bekommen könne? Was eigentlich dasjenige sei, um weswilen uns armen Menschen Gott wieder hold und günstig werde? In diesen Fragen allen aber liegt der Begriff von der Rechtfertigung zum Grunde, den ich gezeigt. Und die Apostel haben zum Ex. die Beobachtung des Gesetzes den Gläubigen aus den Juden nicht gewehret, als eben sub hoc formal, wenn man damit vor Gott bestehen wolle; wenn das die Ursache seyn solle, warum uns der Vater wieder günstig und geneigt seyn soll. Mit einem andern Begriff von der Rechtfertigung wird man nicht einmal den Statum der damaligen Controvers recht bestimmen können.

S. 74.

Geschicht aber die gnadenvolle Zuneigung von dem himmlischen Vater gegen einen Sünder in Absicht auf JESUM und die durch ihn geschehene Erlösung, so deutet mich, es sey nun keine Ursache mehr vorhanden, warum ich nicht sollte sagen dürfen, der ewige Hoherpriester sey bei diesem Vorgang nicht müßig, nicht stumm, sondern in allerwege geschäftig, nehme sich wirklich des Sünders vor dem Vater an, und vertrete seine Stelle. Der immerdar für uns bittet, wird gewiß in

in diesem haupt-decisiven Augenblick sich recht nachdrücklich hervor thun. Das Blut, das immerhin bessere Dinge redet, als Abels Blut, Hebr. 12, 24. das wird ja in diesem frangenti nicht auf einmal verstummen. Der als Fürsprecher sich zeigt, wenn jemand sündiget, sollte der stille seyn, wenn ein Sünder sich bekehrt, aber noch blöde ist? 1 Joh. 2, 1. Oder meinen wir, es gehe so unvertraulich zu zwischen dem Vater und Sohn? Was wollen wir denn aus so manchen Gesprächen machen zwischen dem Vater und Sohn, welche die Schrift erzählt. Siehe Psalm 2, 6. 7. f. Psalm 40, 7. f. Hebr. 10, 5. f. Hiob 33, 23. 24. Meinen wir, es werde in dem Rath der heiligen Wächter, da es geheißen: Lasset uns Menschen machen, nicht auch davon gesprochen werden: Lasset uns einen Sünder begnadigen! Dieser aber, heißt es Hebr. 7, 24. 25. darum, daß Er bleibt ewiglich, hat er ein unvergänglich Priesterthum. Daher er auch selig machen kan immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie. Was ist dis für ein Seligmachen, das mit dem Kommen eines Sünders zu Gott vergesellschaftet und durch das Biten für ihn ausgerichtet wird, als eben dieses, wovon ich rede? Das Durchhelfen in dem Gerichte Gottes mit einer ewigen und vollständigen Wirkung. Der Hirte lauft einen einigen Schäflein nach, bis Ers findet. Solte es Ihm hernach als Hohenpriester zu viel seyn, auch so ein einiges Indi-

Individuum seiner besondern Fürbitte zu würdigen? Würdiget Er aber solches, so muß Er es einmal anfangen zu thun? Und wann das anders, als wenn das Schäflein nun gefunden ist? Nur denen, die einem andern nacheilen, ist gedrohet, daß Er ihren Namen nicht wolle im Munde führen; nach Ps. 16, 4.

S. 75.

Es wäre nicht recht, wenn man aus solchen wichtigen Zeugnissen der Schrift eine gewisse blosse Ceremonie und Staats-Gespräch zwischen Vater und Sohn machen wolte. Es wäre aber auch eben so wenig recht, wenn man deswegen die Sache ganz wegwerfen, und alles allein auf die schon geschehene allgemeine Rechtfertigung zurück schieben wolte. So wenig das fortdauernde hohepriesterliche Amt des Ewigen Sohnes seinen einmal geschehenen Opfer Eintrag thut, so wenig thut ihm dieser einige namhafte actus Eintrag, der eigentlich nichts als ein Theil jenes hohenpriesterlichen Amtes und dessen Ausübung ist. Und derselbe kommt eben einem jeden einzelnen blöden Sünder besonders wohl, da er ihn eben zur dauerhaften Grundlegung des ganzen Gnadenstandes besonders wohl vonnöthen hat.

S. 76.

Noch weniger aber wäre es zu billigen, wenn man nun auch daraus ein neues Gesetz machen, und einen Sünder so lange vom Glauben abhalten wolte, bis man es auf eine außerordentliche Weise versichert wäre, daß diese Handlung im Himmel wirklich vorgegangen wäre. Nein! Da weiset man

man einen getrost auf das Wort und desselben deutliche Urkunde, Kraft deren ein jeder rechtschaffener Gläubiger nicht fröhle genug, und ein jeder Heuchler nicht spät genug kommt. Wer es aber in herzlichem Ernst annimmt, der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig ist. Joh. 3, 33. Da ist in alle Wege auf beyden Theilen in der wirklichen Uebung grosse Behutsamkeit vonnöthen, die Seelen sowol vor falscher Einbildung als unnöthiger Aengstlichkeit zu bewahren; Ob schon diese Gedanken eigentlich zu dem letztern Zweck gemeinet und geschrieben sind. Beyden aber kan man am sichersten vorbeugen, wenn man die Zuverlässigkeit der Rechtfertigung nach dem so oft wiederholten Zeugniß der heiligen Schrift, lediglich auf die Bedingung des wahren Glaubens gründet; nicht auf gewisse Empfindungen, noch auf ein blosses Verlangen. Denn obgleich beydes in seiner Ordnung nöthig ist, eines gehet vorher, das andere folget, so ist und bleibt doch das die beständige Sprache des Heiligen Geistes und seiner Zeugen: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Röm. 3, 28. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht. Cap. 10, 4. Der Glaube aber, der hier erfordert wird, ist ein von dem Heiligen Geist durch das Evangelium in dem Herzen eines armen bußfertigen Sünders gewirktes Vertrauen zu Jesu Christo, daß Er nicht allein ihm alles, was zu seinem Heil gehöret, erworben, sondern auch mitzutheilen bereit und willig sey.

E

Rommt

Kommt es dazu, und der gebuegte Sünder geht in demselben hin, streckt Herz und Hände darnach aus, und verläßt sich lediglich darauf, was ihm das Evangelium von diesem seinem Heilande saget, so wird ihm gewiß und unfehlbar im göttlichem Gesichte, unter der Fürsprache des grossen Hohenpriesters, alles, was derselbe erworben, zuerkant, auch auf ewig zu eigen gegeben werden. Ja es ist ihm von mir an zuerkant und zu eigen gegeben worden, wenn er es schon in seinerzagenden Blödigkeit nicht also bald fassen, noch auf eine empfindliche Weise sich dessen anmassen oder freuen kan. Siehe §. 3. 33. So könnte man die Sache öffentlich und überhaupt vorstellig machen; hat man es aber mit Individuis und dergleichen Seelen zu thun, die ihrer Rechtsfertigung wegen im Zweifel stehen, so muß zwar bey einer jeden die unveränderliche Ordnung des Heils beständig zum Regelmaß der Beurtheilung ihres Zustandes behalten, ihre besondere Umstände dabey aber auch in genaue Erwegung gezogen, Natur und Gnade im göttlichen Lichte wohl unterschieden, und ob ihr Glaube rechter Art sey, gehörig erforschet, sie selbst aber von den allzuvielen actibus reflexis ab und mehr auf actus directos, auf das einfältige, gläubige Zunahen zu JESU, um des Wortes willen, und zum Vater um JESU willen, evangeliisch angewiesen werden. Auf diesem Wege wird man sicher gehen, der Zweifel wird gehoben, und die rechte Versicherung von der Rechtsfertigung ohne viele Mühe durch das Wort und den Heiligen Geist seliglich angeschaffet werden. Der selige Doct.

Noct. Bengel hat etlichen Freunden der Wahrheit schon im Jahr 1738. folgende kurze Sätze von dieser Materie an die Hand gegeben:

- 1.) Es gibt eine Gewissheit der Gnade.
- 2.) Diese Gewissheit der Gnade ist ordinarie bey dem Aufgang des Glaubens im Herzen.
- 3.) Der Glaube ist in seinem Anfange gar etwas gartes,
- 4.) Und erstarcket deswegen leichter per actus directos, als reflexos.

(Actus reflexus: wann ich mich, z. Ex. prüfe:  
Kanst du darauf sterben? Ein anders wenn mich Gott prüfen will.)

- 5.) Doch bleiben die actus reflexi auch nicht aus.
  - 6.) Aber je weniger der Mensch darzu contribuiert, desto lauterer sind sie.
  - 7.) Doch muß ein jedes für sein Theil nicht müßig seyn, sondern trachten, zu solcher Gewissheit zu kommen, dieselbe zu bewahren und immer vollziger zu werden.
  - 8.) Hierbei kan Eins das Andere und soll es vor dem Selbst-Betrug warnen und bewahren.
  - 9.) Aufrichtige Seelen, da einer jeden ihre eigene und auch der andern ihre Aufrichtigkeit bekant ist, können und sollen einander in der Gewissheit der Gnade ungespart und weidlich bestärcken und erbauen.
- (Wie ein geschickter Musicus auf dem Clavier den Liebhabern angenehm vorphantasiret.  
Man sehe, was in der Th. Past. Pr. im 65. St.  
p. 2. f. disfalls gar lieblich vorgestellet wird.)

E 2

10.) Doch

10.) Doch hat man sich zu hüten vor fröh- und unzeitigem Treiben, selbst gezwungener Imitation anderer Exempel, eingenächtiger Anmassung, Verstellung, und dergleichen. Siehe ein mehreres unten §. 103. 107.

S. 77.

Exempel machen die Sache deutlicher. Wir setzen zween Menschen: Der Eine, zum Ex. der Pharisäer, ist nicht gerechtfertiget: Der andere, zum Ex. der Zöllner, ist gerechtfertiget und geht als ein solcher hinab in sein Haus. Denkt Gott in seinem Herzen von dem einen wie von dem andern? Ich meine ja nicht. Denkt Er aber von dem einen anders als von dem andern, von dem einen: Er ist nicht in Gnaden, von dem andern: Er ist in Gnaden, Er soll leben, aller seiner Missenthalen soll nicht gedacht werden; so fragt es sich wieder: Wenn hat denn Gott von dem einen anders angefangen zu dencken, als von dem andern, da sie ehedessen beyde gleich waren? Antwort: Eben alsdenn, da er sich bekehrte. Und was war dieses selige Andersdencken im Herzen Gottes sonst, als eben Rechtfertigung? Gedanken Gottes aber sind ganz was kräfigers als die eitele Gedanken der Menschen. S. Fer. 29, 11. Ps. 40, 6. Jes. 55, 8. Ps. 92, 5.

S. 78.

Und das war immerhin die Weise Gottes im Alten und Neuen Testamente. Sonst könnte Paulus keinesweges sich im Geschäfte der Rechtfertigung auf Abraham, ja auf David, und viele andere

andere Sprüche Alten Testaments berufen. Man antwortete ihm allemal negando consequentiæ. Aber die Folge kan nicht geleugnet werden, wenn, wie gesagt, die Weise Gottes immer einerley ist. Nur ist es im Neuen Testamente viel klarer, auch bey wirklich geleisteter Genugthuung viel gewisser und vester worden: wie Paulus hin und wieder bezeugt. Da hingen im Alten Testamente die Weise, vor Gott zu bestehen und bey ihm wohl daran zu seyn, vielen besondern Schwierigkeiten, billig scheinenden Anständen und Zweifeln, auch manchen gesetzlichen Anordnungen unterworfen war.

S. 79.

Ich hoffe, auf solche Weise sey der Sache ziemlich genug gethan: Doch will ich nun auf fernere Einwürfe ausdrücklich antworten, und die zum Grund gelegte Säze darauf appliciren.

1.) Heißt es: Mich dünkt, es brauche Keines Ausmachens zwischen dem Vater und Sohn. Der Vater hat von Ewigkeit dem Sohn aller Welt-Ende zum Eigenthum gegeben. Je mehrere sich nun im Gehorsam des Glaubens dem Sohn unterwerfen, desto lieber ist es dem Vater.

Antwort: Davon ist keine Frage nicht. Es gehet hier nicht anders, als auf das allerfreundlichste und holdseligste, aber doch ernsthaft und majestatisch, zu. Die Sache ist auch bereits ausgemacht, S. 2. nur wird der General-Pardon diesem Individuo besonders zugeeignet; eben wie der Sohn,

S. 3

als

als Er im Wercke war, für die ganze Welt Versöhnung zu leisten, doch besonders für seine Jünger, für die übrigen Gläubigen, bald auch für seine Kreuziger selbst gesichtet hat. Je lieber es dem Vater ist, wenn sich viele im Gehorsam des Glaubens dem Sohn unterwerfen: Desto weniger kan es auf des Sohnes, oder des himmlischen Vaters Seite ohne ein augenblickliches allergnädigstes Wohlgefallen und Zusammenstimmung oder Liebes-Gespräch ablauffen: weil eben diese neue Begegniß eine abermalige Vollziehung ist desjenigen, was vorher schon zwischen dem Vater und Sohn verabredet war.

S. 80.

2.) Fragt sichs: Wäre ein solcher Antrag des Sohnes um des Sünders willen dem Sizzen zur rechten Hand gemäß? Wenn der Patronus seines *accusati* halben mit dem Richter noch viel auszumachen hat, so ist dis eine Anzeige, daß die *Justiz* noch nicht völlig befriediget, oder ihr noch nicht die ganze Gnüge geschehen sey: oder wäre es vor die lange Weile libelliret?

Antwort: 1. Ein solcher Antrag des Sohnes um des Sünders willen schickt sich eben so gut zum Sizzen oder zum Stehen (Siehe Ap. Ges. 7, 56.) zur Rechten Gottes, als die ununterbrochene fortdaurende Fürbitte für uns bey dem Vater, welche in der Schrift so stark gerühmet wird. Siehe oben S. 5. 74. 75.

2. Nichts

2. Nichts im geringsten ist des Beklagten halben mehr auszumachen, als daß der Patronus oder Fürsprecher erklärt, in seinem Namen, Er nehme sich bereits des allgemeinen Gnaden-Antrags auch an, und es sey ihm deswegen zu gönnen, daß er dessen auch wirklich geniessen, froh werden dürfe und vor allen auch künftigen Anklagen sicher gestellt werde. Und solches alles läßet sich der Richter gefallen, und heget von nun an das zärtlichste und innigste Vertrauen, und alle hohe Gnade zu dem nun gerechtfertigten Sünder. Ist das zu viel oder zu wenig? Ich meine, es sey eben recht und genug: es sey damit weder eine Unzulänglichkeit der vorher geleisteten Genugthuung, (sondern vielmehr das Gegenthell) noch eine Unzöthigkeit dieser nun vorgegangenen heiligen Handlung, welche der seligen Veränderung, die im Sünder vorgehet, so anständig ist, und mit Gottes zärtlichen Respect so sein übereinkommt, eingeführet. Man wolte denn sagen, es gezieme Gott, einen Sünder so als *incognito* und ohne alle Merkmale einer theuren Veränderung zuzulassen zum Genuss aller himmlischen Güter. Röm. 8, 33. 34. wird auf solche Weise gar bedenklich das Gerechtmachen auf Seiten Gottes des himmlischen Vaters und das Vertreten auf Seiten des Sohnes zusammen verknüpft, und jenes dem wirklichen Verdammten, dieses aber auch dem auch künftigen Scheiden von der Liebe Gottes entgegen gestellet.

§. 81.

3. Die Stellen Matth. 9, 2. Luc, 7, 47. sind §. 33. nicht angeführt worden, die heilige Handlung zwischen Vater und Sohn, sondern nur den Unterschied der Vergebung und der Versicherung von der Vergebung zu behaupten. Und diesen beweisen sie ohne Anstand. Dass aber dazumal, da der Sohn Gottes auf Erden war, keine solche Unterhandlung vorgegangen, lässt sich soleichthin nicht leugnen. Wir wissen, dass der Sohn nichts ohne dem ausdrücklichen Willen seines Vaters, auch in den geringsten Dingen Joh. 5, 19. f. gethan, ob er schon nicht allemal mit ausdrücklichen Worten den Vater darüber angesprochen, wie er doch z. Ex. bey Lazaris Erweckung, aus besonderer Ursache, gethan. Joh. 11, 41. 42. Hingegen wenn es unterblieben, so ist es ohne Zweifel um deswillen geschehen, weil des Menschen Sohn (plein pouvoir) Macht hatte auf Erden Sünden zu vergeben, wie etwan im Weltlichem einem Gesandten Vollmacht mitgegeben wird, auch in solchen Dingen, welche er, wenn er bey Hof ist, mündlich und persönlich beym Könige treibt: Salvo ubique respectu Filii & Archisacerdotis plane eximio, non tamen ad exclusionem Patris extendendo. Dass Er mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden, bleibt dennoch: und auch, ehe dieses geschehen, ist doch alles nicht anders, als in Absicht auf dieses einmalige Opfer, von Gott für gültig erkannt worden. Das Opfer war zwar Hebr. 7, 27. ein Einiges, aber die Fürbitte, uns selig zu machen, ist in dem Himmel beständig.

beständig fortwährend. V. 26. Siehe Bengelii  
Gnom. ad h. l. So gar nicht ist die einzige, anfäng-  
liche Handlung zwischen Vater und Sohn etwas  
unanständiges.

S. 82.

4. Aus dem Zug des Vaters, auf den ich  
mich §. 56. beyläufig bezogen, und den JESUS  
Joh. 6. so nothwendig macht, lässt sich so viel  
abnehmen, daß der Vater im Himmel auch vorher  
schon eine gnädige Absicht auf die Seelen habe:  
Daz, wenn sie sich ziehen lassen, es nothwendig  
zum Wohlgefallen des Vaters ausschlagen  
müsse, weil Er vorher ernstlich darauf gearbeitet:  
daß folglich auch der Sohn die Seelen hinwie-  
derum dem Vater zuführen und eine Ehre damit  
einlegen werde: und daß also überhaupt diese  
Reden der Schrift nicht leere Vorstellungen,  
sondern wahre und Gott geziemende Ausdrücke  
seyn von Sachen, die nicht nur bey den Menschen  
eine Wirkung haben, sondern auch in und vor  
Gott selbst wahrhaftig und wirklich vorgehen.  
Das übrige folgt aus dem, was §. 56. mit mehres-  
rem bezeugt worden.

S. 83.

5. Bey dem 17. Cap. Johannis muß man  
freylich unter der Zeit der Erniedrigung und  
der Zeit der Erhöhung einen Unterscheid machen.  
Aber also: Was der Sohn Gottes schon im  
Stande der Erniedrigung gethan hat, ehe Er die  
Haupt-Handlung seines Priester-Amts verrichtet  
hatte, das wird er jetzt vielmehr thun, nachdem

E 5

Er

Er in den Himmel selbst eingegangen, nun zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns. Hebr. 9, 24. Dann dazumal war es was besonders, nun ist es sein ordentliches Amts-Geschäfte: Man heisse es hernach Interpellationem oder intercessionem: es geschehe für alle Gläubige zumal, oder auch für einzelne, wie zum Exempel für Petruim. Luc. 22, 32.

§. 84.

Gelobet sey mein ewiger Heiland, gelobet und gepriesen ewiglich, daß Er, ohne allen Zweifel, auch meinen Namen schon in seinem Munde geführet, und meine Niedrigkeit dem Vater angezeigt hat zu ewigen Gnaden. Vielleicht hat Er mir dazumal auch gleich meinen neuen Namen gegeben, den ich jetzt noch nicht weiß.

§. 85.

Ich habe noch einige Bedencklichkeiten vor mir:

1.) Es ist überaus schlüpferig, die an die Verfassung des neuen Bundes angeheftete Wahrheiten in Begriffe einzuschliessen, wenn man sich nicht selbst wirklich in die Verfassung hinein stellen kan.

Antwort: 1. Je schlüpferiger es ist, desto mehr soll man acht haben, und bey dem Worte bleiben.

2. Wahrheiten sind an sich Wahrheiten. Die Verfassungen oder Anstalten sind Commentarii darüber, oder Parismata daraus, und also zum Verständniß doch nicht absolute unsentbehrlich.

3. In

3. In Begriffe soll nichts gezwungen werden. Aber was ungesucht sich gibt, hält man zu Rath und hält sich noch dennoch alle Tage für einen A. B. C. Schüler.

4. Man kan sich ziemlich in die Verfassungen hineinstellen, durch die Zeugnisse, die man davon hat, z. Ex. in der Apostel-Geschicht, und andere Hülfs-Mittel. Und die Verfassungen machen nicht sowol die Erkenntniß der Sache, als die Application der Sache auf individua leichte.

§. 86.

2.) Die ganze Epistel an die Römer ist auf solche Art geschrieben. Die Vorrechte der Verfassung des neuen Bundes vor dem alten sind in Ansehung der Rechtfertigung darinne beschrieben.

Antwort: Beyde Sähe sind so gar gewiß nicht, als sie da stehen. Es war noch keine geformte Gemeine zu Rom. Auf die Vorrechte des neuen Bundes vor dem alten wird nur beyläufig gesessen. Man sehe hierbey §. 78.

§. 87.

3.) Sollen wir nun die allgemeinen Aussprüche als ohne solche Verfassung heraus ziehen, so will es nirgend eine Gnüge geben, weil man kein einig Exempel anführen kan, worinne beschrieben ist, wie die Vergewissserung der Rechtfertigung durch den Glauben idealisch zugehe. Alles, was man hat, ist dis, daß Paulus, Petrus, Johannes die Sache als ein prateritum angeben,

Ant-

Antwort: 1. Als ein præteritum geben sie es an und zugleich als etwas, das nicht in uns, sondern in foro Dei, vorgehe. Als ein præteritum, das doch gleichwol nicht allgemein, sondern den Gläubigen eigen ist. Als ein præteritum, daran gleichwol alles andere und künftige Gute in Zeit und Ewigkeit hanget. Als ein præteritum, dabey der Vater und Sohn durch die Richtigmachung, der Heilige Geist durch sein Zeugniß, der Diener des Worts durch mündlichen Unterricht concurriren. Nimt man nun dis zusammen, so hat man obige Beschreibung der Rechtfertigung beysammen.

2. Ein Exempel, worinne beschrieben wäre, wie die Rechtfertigung idealisch zugehe, ist nicht nothig. Sie geht bey vielen nicht idealisch zu. Und die, die, andern zu Dienste, es idealisch vorstellen, haben an den Sprüchen genug, und daran, daß wenigstens die Exempel, die man hat, nicht entgegen sind. Hat man es mit dem Herzen gefaßt, so sind die Ideen hernach bald zu suppliren, bey gesunden Vortrag des Worts.

Lutherus schreibt über Ps. 32, 9: Das sind die, die mich nicht lassen regieren, sondern gleichwie die sinnlichen Thiere folgen, so ferne sie fühlen; wo sie nicht fühlen oder prüfen, folgen sie nicht. Die Menschen, die nicht weiter thun, lassen oder leiden wollen, denn eben was sie ermessen können und begreissen, fühlen, prüfen, die können meines Verstandes nicht mässig werden. Sie sind gleich mit Vernunft, das die Pferde sind mit den Sinnen: Beyde wandseln nicht weiter dann empfindlich. S. 88.

S. 88.

4.) Gerechtfertiget werden ist nach dem weiten Verstand, worin der Heilige Geist das Wort rechtfertigen nimt, so viel als die Fülle der Gnade und Gabe zur Gerechtigkeit empfangen. Alle engere Bedeutungen sind darin begriffen. Glauben heisst im weiten Verstand, das Christenthum aufrichtig annehmen. Das bewähret Paulus an die Römer in Connexion mit der Tausse als ein *præteritum*, und Hebräer 12. wird es in Vergleichung mit der alten Bundes-Anstalt sehr *solenn* beschrieben.

Antwort: 1. Die schöne Worte Röm. 5, 17. empfahen oder nehmen, 2c. habe ich immer als eine angenehme Umschreibung des wahren und lebendigen Glaubens gehalten. Ich spräche demnach nur so: Rechtfertigen heisst, wenn Gott einem armen Sünder die Fülle der Gnade und Gabe zur Gerechtigkeit zuerkennet. So habe ich nichts dawider einzuwenden. Was thut aber der Glaube dabei?

Antwort: Erstlich erkennet er diese Fülle in Christo Jesu; hernach lässt es ihn auch daran; und endlich nimt ers an, geschenkt mit Freuden. Siehe Röm. 5, 11. Die angegebene weite Bedeutung des Worts Glauben läuft auf eben dis hinaus: Nur daß auf diese Weise, wie ich es hier vorstelle, dem Missverstand der Heuchel-Christen ein wenig vorgebogen ist, die es leicht verdrehen könnten.

2. Das

2. Dass diese Sachen Paulus in Connexion mit der Tauffe beschreibt, ist wahr und erst billig: weil die ganze Kraft des Verdienstes IESU in die Tauffe gelegt ist. Aber es ist eben doch ein anders das inwendige, und ein anders das äusserliche, dadurch jenes bezeichnet wird. Wie reden von der Sache an sich: und wer diese hat, der kan hernach alles zur Nahrung und Stärckung brauchen. Und was

3. Hebr. 12. steht, kommt mit meiner oben vorgetragenen Vorstellung der Rechtfertigung vollkommen überein. Es gehtet loblich und herrlich zu im Unsichtbaren, in dem Heilighum, so oft eine Seele in jene Bürgerschaft immatriculiret wird. Wann geschicht das? Antwort: Wenn sie gerechtfertigt wird, wenn sie ein Kind Gottes wird, wenn sie ein Erbe wird aller himmlischen Güter: Es geschehe hernach, wie ehedessen, in kräftiger Verbindung mit der Tauffe: oder, wie heutiges Tages, meistentheils, bey dem erstmaligen redlichen Zunahen zu Gott durch Christum, im Verborgenen.

S. 89.

5.) So lange wir also die Worte nicht auch so völlig nehmen, wird es schwer hergeben, nach dem Sinn der Schrift davon tüchtig zu reden. Inzwischen muss man, wie Lutherus, entweder die Tauffe noch jeto als das Zueignungs-Mittel dazu nehmen, oder ohne Zueignungs-Mittel den Glauben und die Rechtfertigung mit den dazu gehörigen

riegen Wahrheiten also beschreiben, daß eine Seele sich in Ansehung der jetzigen Zeit doch daran halten kan.

Antwort: 1. Man darf und soll die Worte völlig nehmen, aber doch müssen sie einen gewissen, nicht vagum, conceptum haben. Und so findet es sich in der Schrift. Wer dabey bleibt, kan tüchtig davon reden. Aber es fehlet mehr an der Kraft des Geistes, als an den abgemessenen Begriffen. Siehe S. 41. 42.

2. Lutherus hat alles, Tauffe, Abendmahl, Wort, Glauben, Neu Testament, Haushaltung Gottes, Bund Gottes, Gebet, darzu genommen, und alles dis ist, so zu reden, Wasser auf seine Mühle gewesen. So soll es seyn. Was Gott zusammen gefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden, noch eines vor dem andern eigenmächtig erheben. Das innere und unsichtbare ist allemal das nöthigste und hauptsächlichste.

3. Zueignungs-Mittel bleiben, aber als Mittel, nicht als der Grund. Dieser ist der Sinn Gottes gegen uns in Christo Jesu, und unser Sinn gegen Gott um Jesu willen. Jene sind Gebet, Glaube, Wort, Sacramen-ten, Geist, Gemeinschaft der Heiligen, Trübsal, und dergleichen.

4. Die jetzige Zeit ändert die Haupt-Sachen nicht, sondern macht es nur ein wenig schwerer. Das muß aber denen, die Gott lieben, auch zum Besten mithelfen. Manchmal ist man auch nur selbst zu schüchtern, und schiebt die Schuld auf die Zeit.

Gott

Gott lässt es den Aufrichtigen gelingen; und alles auszirkeln ist ohnehin unmöglich. Man darf nur bey dem Catechismus bleiben.

S. 90.

6.) Die heilige Schrift kommt uns zu Hülfe, und spricht uns die Dinge, die wir nicht Gott geziemend dencken können, nach der Haushaltung Gottes aus. Dabey müssen wir bleiben.

Antwort: Eja, wir wollen. Gott sey Lob für sein gewisses Wort. In diesem einigen sechsten Stücke ist auf alle vorige geantwortet. Man sehe auch S. 50. f.

S. 91.

7.) Aber auch das ist sehr schwer. Ich habe mir demnach mit Jesaia geholfen. Darinne spreche ich dem Heiligen Geist Gerne nach.

8.) Inzwischen sehe ich wohl, daß es nicht zulangt, weil es nach der alten Bundes-Verfassung geredt ist, darinnen zwei Sachen mangeln: 1. Christi einmal geleistetes Löse-Geld. 2. Christi Hohespriesterthum. Röm. 5, 10.

Antwort: Darum ist es am besten, wenn man die ganze Schrift als ein einiges, zusammen gehöriges Zeugniß auch zusammen nimt. Da ergänzt eins das andere, und die Macht des Alten Testaments macht den Glanz des Neuen Testaments desto angenehmer. Es beruht nur darauf, bis die Schwierigkeit überwunden ist.

S. 92. 9.) Der

§. 92.

9.) Der Auctor setzt es in dem andern Theil (Erfahrung genant) gar fein aus einander, wie es einer Seele beyzubringen: in diesen Gedancken aber nach dem Grund der Erkenniss ist er durch die ungewohnte Expression Publicatio in conscientia, in eine von ihm selbst geflohene præcision und tiefere Auswickelung, als die Schrift selbst gibt, gerathen.

Antwort: 1. Practica sind allemal schmackhafter als theoretica. Ich vergesse selbst diese gerne, und wende mich zu jenen. Der folgende Theil §. 145. f. ist aus der Erfahrung: Bey dem gegenwärtigen ist fernere reisse meditation darzu gekommen. Doch stimmet es zusammen.

2. Der Ausdruck, Publicatio in conscientia, ist freylich in der Schrift nicht befindlich. Es gibt aber manche gleichlautende, z. Ex. seinen Sohn offenbaren in einem, einen Gnade finden lassen, die Liebe Gottes ausgiessen ins Herz, einen die Gnade frühe hören lassen, einen erquicken, die Seele aus der Not fühen, bevestigen, versiegeln, versichern, daß das die rechte Gnade sey, das Herz vermachen, Zeugniß geben unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder seyn, 2c. einen ewigen Trost und gute Hoffnung durch Gnade geben, 2 Thess. 2, 16. Hulsemannus heißt es unten §. 99.: notorietatem seu innotescientiam justitia jam accepta.

F

3. Wenn

3. Wenn man eine Wahrheit genau nimt, gibt es allemal eine Präcision und tiefere Auswickelung. Und weil man unterschiedliche Schriftstellen, ja die ganze Sprache des Geistes im Worte zusammen nehmen muß, so geht es dem Ansehen nach tiefer, als die Schrift in einzeln Stellen gehet. Man nehme ein Exempel dessen an den chronologischen und apocalyptischen Wahrheiten. Sie stecken alle im Worte, aber man muß sie zusammen lesen. Das Ganze, das daraus zusammen kommt, scheint präziser als die Schrift selbst, und ists doch nicht. Wenn ich aus einem Geld-Kasten und dessen unterschiedlichen Fächern eine Summe Geldes auf den Tisch zusammen lege, so scheint es was anders, als im Kasten, und ist doch eben dasselbige. So ists auch mit einem aus den unterschiedlichen Beeten eines im Garten zusammengelesenen Blumen-Strauslein.

S. 93.

10.) Ich halte es demnach nicht für eine anthropopathische Vorstellung *sine fundamento in re*, sondern sage nur, es sey subtiler, als die Schrift von dem Gebrauch des Hohenpriesterthums Christi redet: und vielleicht werde die Sache noch schwerer.

Antwort: 1.) Es redet aber die Schrift in unterschiedlichen Stellen so, daß ich nothwendiger Weise, wenn ich nicht Wort-Blumen daraus machen will, auf eine solche heilige und wichtige Handlung dencken muß. Zum Ex. wenn ich höre

höre, der König hat einen Missethäter begnadiget, so ist dieses ganz überhaupt hin geredt: aber es ist doch den hernach folgenden weitläufigern Berichten nicht entgegen zu setzen, aus welchen erhölet, daß es 1.) auf Vorbitte des Cron-Prinzen geschehen, 2.) dem Missethäter nicht so gleich, hingegen aber 3.) dem gesamten Hof alsbald Kund gemacht worden sey. Und wenn ich diese drey Püncklein aus drey unterschiedlichen Zeitungen zusammen lesen muß, so nehme ich es zwar präziser, als ich anfangs es gehöret: Es ist aber leicht zu glauben, daß eines und das andere wohl berysammen stehen könne, und ich trete der ersten Nachricht keineswegs zu nahe, welche es vielleicht auch selbst per postscriptum hinten angefüget, das ich aber überhört oder übersehen habe.

Warum sollen die himlischen Dinge nicht eben so lebhaft und präcis seyn dürfen, als die irdische, die doch von jenen nur ein Schatten sind?

2.) Ob die Sache auf solche Weise noch schwerer werde, davon ist oben S. 58. etwas gesagt worden. Man sehe auch S. 39. und folgende. Man kan es voraus nicht sagen. Es kommt auf die Probe an. Und wenn es, wie ich hoffe, Wahrheit ist, so mag es leicht oder schwer seyn: wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. 2 Corinth. 13, 8. Und im öffentlichen oder besondern Vortrag muß man ja nicht allemal alles sagen. Je nachdem es sich vor Zeit und Ort und Personen schicket.

§. 94.

Weil es einigen scheinen will, es werde die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott auf diese Weise tiefer genommen, als gewöhnlich geschehe; ja als sei sie der Lehre unsrer Symbolischen Bücher und dem gewöhnlichen Vortrage unserer Theologen nicht völlig gemäß: so will ich nun zu dem, was oben aus der heiligen Schrift und den Symbolischen Büchern bereits angeführt worden, auch noch weiter etliche Zeugnisse unsrer rechtschaffenen Gottesgelehrten beibringen, welche nicht uneben auf solchen Schlag lauten; theils wegen der rechten Art und Weise der Versicherung von der Vergebung der Sünder, theils wegen der Vermittelung unsers einigen Fürsprechers, durch welchen jene errichtet wird.

§. 95.

Und da ist denn sogleich zu bemerken, daß unsre Theologi insgemein die Rechtfertigung als eine Handlung Gottes, die in der Zeit geschicht, ansehen: und zwar ausdrücklich, als eine rechtsliche Handlung, da ein Beklagter, ein Ankläger, Zeugen, ein Advocat oder Fürsprecher, ein Richter, ein gerichtlicher aber gnädiger Ausspruch und Bescheid, eine Kundmachung dieses Bescheids, &c. anzutreffen sind. Wer die Rechtfertigung also ansieht, der kan, wenn man ihn weiter wegen der Art und Weise, wegen der Zeit, wegen der übrigen Umstände der Sache fraget, nicht anders, als er muß entweder aus der ganzen wichtigen Sache eine blosse verblümte Vorstellung

stellung machen, oder auf jene Grundbegriffe kommen, die ich oben dargeleget habe. Nur ist es so viel: die mehresten, sonderlich unserer älteren Gottesgelehrten, nehmen mit den Symbolischen Büchern, das Wort Rechtsfertigung in weitläufiger Verstand, und begreifen alles darunter, was nach Gottes Wort darzu gehöret, wenn diese Gnaden-Wohlthat ihre Vollständigkeit haben, und von dem Sünder seliglich genossen werden soll. In diesen Gedanken aber wird es im engern, das ist, im präcisen Verstande gebraucht von dem Hauptstück derselben, nemlich der gerichtlichen Handlung, vermöge deren einem Sünder von Gott in seinem Gerichte Schuld und Strafe erlassen, und die Gerechtigkeit Christi zuerkant wird; dabei aber keinesweges geleugnet wird, daß die Publication dessen zu seiner Zeit auch im Gewissen erfolgen müsse, wenn es damit seine vergnügliche Richtigkeit haben solle: ja daß die Gewissheit davon desto gewisser, richtiger und gründlicher erfolgen werde, je weniger man im gesetzlichen Eigensinn dieselbe zu erzwingen begehret hat.

S. 96.

Es ist aber dieses nicht alles: sondern es haben doch auch je und je solche Lehrer ausdrücklich solche Worte lauffen lassen, welche mit obigen Ausführungen sehr deutlich überein kommen. Von solchen will ich nun, wie sie mir unter die Hand kommen, etliche anföhren. Wer einen weitläufigen Bücher-Vorrath, eine ausführlichere Besessenheit besitzet, der wird sie leicht mit andern Zeugnissen vermehren können.

S. 97.

S. 97.

Unsre Symbolischen Bücher erklären sich über den Begriff der Rechtfertigung Apol. A. C. p. 121. seq. also: *Evangelium cogit UTI CHRISTO in justificatione, docet quod PER IPSUM habeamus accessum ad Deum per fidem, docet quod IPSUM MEDIATOREM & propitiatorem debeamus opponere ira Dei, docet Fide in Christum accipi remissionem peccatorum & reconciliationem & vinci terrores peccati & mortis.* - - *Sic igitur docemus hominem iustificari, - - cum conscientia territa prædicatione pœnitentiæ, erigitur & CREDIT, se habere Deum placatum propter Christum.* - - *Et cum hoc modo cor erigitur & vivificatur Fide, concipit spiritum Sanctum, qui renovat nos, &c.* Da ist die ganze Ordnung schön beschrieben. Christus ist Mittler. Durch Ihn geht alles. Nicht unser Wohlverhalten und nicht unsere eigene inwendige Versicherung, sondern Christus wird dem Borne Gottes entgegen gesetzt. So kriegt man durch den Glauben Vergebung der Sünden und Versöhnung. Da wird man über die Schrecknisse der Sünde und des Todes Meister. Und so entsteht nach und nach auch Versicherung und Gewissheit davon im Gewissen oder im Herzen. Der Glaube aber versöhnet, (so heißt es in der deutschen Apolog. Seite 58. b.) und macht uns gerecht für Gott, wenn und zu welcher Zeit wir die Zusage durch den Glauben ergreif-

ergreissen. (Es heißt nicht, wenn und zu welcher Zeit wir eine empfindliche Versicherung davon in das Herz kriegen.) Und das ganze Leben durch sollen wir Gott bitten und uns fleischen, daß wir den Glauben bekommen und in dem Glauben zunehmen. Desgleichen auf der 59. a. Seite: Darum, damit die Herzen einen rechten gewissen Trost und Hoffnung haben mögen, so weisen wir sie, wie Paulus thut, (nicht auf eine innwendige empfindliche Versicherung, die sie selbst erkämpfen und erringen müsten, sondern) auf die göttliche Zusage der Gnaden in Christo, und lehren, daß man müsse glauben, daß Gott nicht um unsrer Wercke, nicht um Erfüllung des Gesetzes willen, uns das ewige Leben gibt, sondern um Christus willen, wie Johannes der Apostel in seiner Epistel spricht: Wer den Sohn hat, der hat das Leben, wer den Sohn nicht hat, der hat nicht das Leben.

Item Seite 58. a. Und es wäre auch nicht möglich, daß ein Heiliger, wie groß und hoch er ist, wider das Anklagen göttliches Gesetzes, wider die grosse Macht des Teufels, wider das Schrecken des Todes und endlich wider die Verzweifelung und Angst der Hölle solte bleiben oder bestehen können, wenn er nicht die göttliche Zusage, das Evangelium, wie einen Baum oder Zweig ergriffe in

der grossen Fluth, in dem starcken gewaltigen Strohm, unter den Wellen und Bulgen der Todes-Angst, wenn er nicht durch den Glauben sich an das Wort, welches Gnade verkündiget, hielte. - - Denn diese Lehre allein (vom Glauben an das Wort, auch ohne empfindliche Versicherung, ja wider die Empfindung) erhält die christlichen Gewissen in Anfechtungen und Todes-Angsten, u. s. f.

Item Seite 38. a. Die Sünde erschreckt das Gewissen, das geschicht durchs Gesetz, welches uns Gottes Ernst und Zorn zeiget wider die Sünde; aber wir liegen ob durch Christum. Wie geschicht das? Wenn wir glauben, wenn unsre Herzen wieder aufgerichtet werden (in lateinischen: cum erigimus nos) und sich halten an die Verheissung der Gnade durch Christum. - - Gottes Zorn kan nicht versöhnt noch gestillet werden durch unsre Wercke, sondern allein Christus ist der Mittler und Versöhner, und um seinet willen allein wird uns der Vater gnädig. Nun kan Christum niemand als einen Mittler fassen durch Wercke, sondern allein, das wir **dem Worte** glauben, welches ihn als einen Mittler prediget. Darum erlangen wir allein durch den Glauben Vergebung der Sünde, wenn unser Herz getröstet und aufgerichtet wird durch die göttliche Zusage, welche uns um Christus willen angeboten wird. Man sehe auch, was oben S. 51. 52. schon *ex LL. Symb.* beygebracht worden.

§. 98. *Chem.*

S. 98.

Chemnitius in LL. Theol. P. II. pag. 309. b. hat ein vortreffliches, deutliches Zeugniß von der Sache. Er führet als einen Einwurf wider unsre Lehre von der Gewißheit des Glaubens folgendes an: Sie sagen, die allgemeine Erfahrung aller Frommen streite mit unsrer Lehre. Denn alle empfinden viele Zweifel. Sie geben auch vor, die Schwachgläubige werden durch diese Lehre verwirret und zur Verzweiflung gezwungen. Denn wenn in den Versuchungen in grosser Schwachheit der Glaube sehr matt ist, und keine so vollkommene und fertige Gewißheit empfindet, so denkt (der Mensch) er habe nicht den wahren gerechtmachenden Glauben, und weil ohne Glauben unmöglich ist Gott zu gefallen, so kan nichts anders folgen, als Verzweiflung. Darauf antwortet er: Auch dieser Einwurf gibt Gelegenheit zu einer nützlichen und nothigen Erklärung. Dann wir reden nicht von einer solchen Gewißheit des Glaubens, als von einer Idea, welche in der Schwachheit des Fleisches von gar keinem Zweifel angefochten würde; welche an keiner Schwächlichkeit daries der Lage; nichts von Zittern empfände, wo keine Schwierigkeit zu glauben vorhanden wäre. Denn so lange wir in diesem Fleische leben, so streitet das Fleisch immer wider den Geist, welcher auch ist ein Geist des Glaub-

F 5

Glaub-

Glaubens. » Aber da dem also ist, warum legt man denn, sprichst du, die Lehre von der Gewissheit vor? Ich antworte, daß die Leute lernen, man müsse dem Zweifeln nicht nachhängen, sondern dawider kämpfen, wider das Zweifeln, wider das Zittern, und was es für Schwachheiten gibt, damit man immer auf solche Weise sich durchschlage zur Gewissheit, daß man sich nicht um das Vertrauen bringen lasse, ja, daß der schwache Glaube in der Schwächlichkeit selbst einen gewissen und vesten Trost haben möge. Denn darum hat Gott die Mittel des Worts, der Sacramente und des Gebets verordnet. Marc. 9, 24. Luc. 17, 5. Ja darum hilft der Geist unserer Schwachheit auf. Röm. 8, 26. Damit der Glaube sich durchkämpfen könnte, damit das glimmende Docht nicht ausgelöscht werde.

Item Seite 303. b. Wir haben diese Klage mit allen wahren Frommen gemein, daß der wahre Glaube in dieser Schwächlichkeit des Fleisches oft angefochten wird durch grosse Schwierigkeit des Glaubens, daß er oft viele Zweifel empfinde, daß er gemeinlich in den Versuchungen schwach sey und zage, also gar, daß der Glaube selbst in Ansehung seiner Schwachheit der Vergebung der Sünden bedürfe.

§. 99.

§. 99.

D. Hülsemannus merkt ex Apol. A. C. in seiner Diatr. de auxiliis gratiae ausdrücklich folgendes an, welches ich um mehrer Deutlichkeit willen nur in constructionem rectam herüber setze:  
*Apologia CONSEQUENTEM illam NOTORIETATEM seu INNOTESCENTIAM justitiae jam accepta complectitur quidem sub eodem vocabulo justificandi, non TERMINAT tamen nec FINIT significationem hujus verbi in solo hoc Accidente. ACCIDIT enim justificatis, ut laudentur, commendentur aliis, tractentur habeantur etiam a Deo tanquam vere justi.*  
pag. 430. n. 3.

§. 100.

Ich weiß nicht, obs jemand kürzer und zumal gründlicher gefaßt hat, als D. Abr. Calovius in seiner Theol. Posit. §. MXVII. Hier ist, schreibt er, ein Richter, welcher verdammen kan, und losprechen, Jac. 4, 12. welcher uns rechtfertiget Röm. 8, 33. da wir angeklagt werden vom Teufel, Offenb. 12. 10. und verdammt werden vom Gesetz, 5 V. Mos. 27, 26. überzeugt durch das Zeugniß des eigenen Gewissens, Röm. 2, 15. und der göttlichen Allwissenheit Ps. 139, 2. f. Mal. 3, 16. Offenb. 20, 12. aber es bittet für uns Christus der Mittler, und unser Fürsprecher, 1 Joh. 2, 2. als welcher das Lösegeld an unserer Statt bezahlet hat. 1 Tim. 2, 6. Matth. 20, 28. Marc. 10, 45. Daher erfolgt die Losprechung,

Clement-

(sententia absolutoria) durch die Stimme des  
Evangelii. Marc. 16. Joh. 3, 16. Röm. 10, 4.  
conf. Matth. 18, 24. 27. 31. Pag. m. 492.

S. 101.

Auf den lieben Steph. *Prætorium*, dessen in der  
Theol. Pastor. Pr. St. 41. f. rühmlichst gedacht  
wird, will ich mich, gewisser Ursachen halben, nicht  
umständlich beziehen. Man sehe aber z. Ex. nur  
seine Morgenröthe evangelischer Weisheit,  
(Theol. Past. Pract. St. 43. Seite 227. f.) und  
wenn man es gelesen hat, so besinne man sich also  
dann, ob bey einem solchen evangelischen Vortrag  
es noch nöthig oder rathsam sey, auf eine beson-  
dere Versicherung von der Vergebung der Sün-  
den voran oder hinternach weiter anzutragen? Den  
Ausschlag darf ich einem jeden unparteyischen Leser  
getrost überlassen.

S. 102.

Aus des berühmten D. Jo. Ad. *Osiandri Coll.*  
Theol. System. P. V. Loc. XIII. gehören folgende  
Stricturæ hieher:

*Aliud est actus fidei directus, aliud reflexus.*  
*Ad specialem applicationem sufficit actus fidei*  
*directus, nec opus est actu reflexo.* p. 133. (Siehe  
oben §. 76.) *Remissio in cœlis dicit actum realem,*  
*non manifestationem actus saltem.* p. 87.

*Falsum est, quod putant - - non fidei, sed*  
*peculiari revelationi transcribendam esse illam*  
*certitudinem in Paulo.* p. 129.

*Fiducia dupliciter potest considerari, primo*  
*in actu justificationis, & secundo post actum*  
*justi-*

justificationis: *in actu justificationis* vel aliud notat, quam apprehensionem objecti desiderati, *in qua ratio formalis & essentialis fidei* constitit; post actum justificationis est fiducia in objecto amabili, que fiducia se effective habet ad justificationem. p. 131.

Peccata utique remissa fuere fæmina (Luc. VII, 38. seqq.) antequam dilexit. Dicitur enim (in Præterito) remissa sunt. Nec sequitur, fæminam in illo accessus ad Christum non debuisse stiere, ungere pedes Christi, dolere, &c. sed tantum gratias agere Christo, quia & illi, qui jam adepti sunt remissionem peccatorum, nihilominus illam adhuc a Deo petere debent, ut constat exemplo Davidis Ps. LI. p. 142.

Tò Justificare semper in Scriptura forensi significationem habet; sive sensum judiciale, eumque absolutorium a reatu, quem postea sequitur sensus commendatorius seu pronuntiatus, & ipse judicialis, si judex pronuntiat, hunc esse justum vel pro justo habendum. - - - Sicut - - privatio in homine mortuo proxime est id, quod tollitur per suscitationem, & vivificatio formaliter & proprie non dicitur vitæ jam infusæ Notificatio: ita id, quod proxime per justificationem in subjectum introducitur, est expulsio, seu abolitio reatus, & id, quod tollitur seu expellitur proxime per justificationem in homine, est reatus peccati, non reatus jam sublati notificatio. p. 188.

S. 103. Balth.

§. 103.

Balth. *Meisneri* Worte will ich gleichfalls lateinisch hersezen: *Distinguimus inter fidem per quam justificamur; & fidem, qua nos justificatos esse credimus.* - - *Est hec fides quasi reflexa, qua credimus, nos credidisse, & justificatos esse, ideoque hujus reflexæ fidei respectu, dinaturaliter esse priorem non inficiamur.* De fide justificante. p. 76. seq.

§. 104.

Der ehemalige berühmte Lübingische Cantor Jac. Heerbrandus hat die Sache gründlich und kräftig also dargelegt: Er fragt:

Welches ist die Ordnung der Rechtfertigung? Und antwortet also: Zuerst klagt Gott durch die Stimme und den Dienst des Gesetzes die Gewissen an und schreckt sie wegen der begangenen Sünden, und wircket wahre und ernstliche Schmerzen, indem er den Greuel der Sünden und die gerechte Größe seines Zorns über dieselbe, nemlich die ewige Verdammnis vorstelle: damit die Menschen durch Erkentniß der Sünden geschreckt werden und den Vorsatz zu sündigen aufgeben. Hernach trägt die Lehre des Evangelii solchen erschrockenen und reuenden elenden Sündern die gnadenreiche Vergebung der Sünden durch Christum und um Christi willen an. Und der Heilige Geist wircket durch die Stimme des Evangelii den Glauben, das ist, das Vertrauen

311

zu Christo, womit sie ihn als Mittler erkennen, umfassen, und sich auf ihn stützen, und weil sie auf ihn trauen, sich zur Ruhe geben. Und also werden sie vor Gott gerechtsamig, das ist, sie werden losgesprochen, und als gerecht erklärt, und haben Vergebung der Sünden. Comp. Theol. p. m. 446. sq.

S. 105.

O wie demüthig und zärtlich schreibt der liebe S. Matthesius von der Sache: Hierzu kommt unser kleines und schwaches Milchgläublein, das selige Gedäncklein, welches sich bisweilen in Gottes gnädige Verheissung fliehtet und schlingeret, oder da die Schwachheit so groß, doch gern glauben, und einen guten Gedancken haben wolte, und lässt daneben aus dem zugepresten und ängstlichen Herzen ein Girrlein (ein kleines seufzendes Girren) fahren: Ach mein Gott verlasse mich nicht! O Fili Dei, miserere mei! Klein ist wol solches Gläublein, es fühlt sich auch oft im Herzen nicht in Töthen, aber Gott sieht nicht allein in (den) Abgrund unsers matten und abgemergelten Herzen, und kennt die schwächsten Seufzer, sondern sie dringen auch vor Gottes Angesicht, und füllen ihm seine Ohren, und ziehen stark und schwer unter sich, so sie in die Gnaden-Schale gewälzt werden. Denn der Geist Gottes blaßet drein, zündet solch Gläublein

lein und Gebetlein an, und mehret und erhält es mit seinem göttlichen Seufzen und himmlischen Gele, da es von uns nicht so groß und hoch geachtet wird, wie der Sohn Gottes das glimmende Töchlein und zustossen Rohr nicht auslöschen und gar zubrechen will. Predigt: Von der Wage Gottes, welche bei seinem Tröstlichen profundis hinten angehänget ist. pag. Q. III. Man sehe auch daselbst seine ganze Schrift vom Art. der Rechtfertigung und wahrer Anrufung.

## §. 106.

Eben so demüthig und kleinlaut schreibt auch der selige Lutherus in seiner Enarr. in Gen. fol. m. 152. *Et tamen in piis relinquitur gemitus, qui quasi in imo pectoris residet, is aliquo modo, quamvis ad modum debiliter, repugnat diffidentiae, & desperationi, & impatientiae, que in carne est, ne fiamus blasphemii. Hunc respicit Dominus, & reliqua ignoscit.* Ein mehrvers von Luthero wird unten §. 127. vorkommen.

## §. 107.

Doct. Cundisius in notis ad Hutterum hat neben dem, daß er den Glauben selbst zur Gewißheit macht und solches Vertrauen als eine gläubige, liebliche und angenehme Ruhe in dem Gehorsam Christi, den man verlangt, ergriffen und sich zugeeignet habe, beschreibt, auch folgendes aus Hæpfnero beobachtet:

Es

Es ist ein doppeltes Vertrauen bey dem  
seligmachenden Glauben. Das eine gehö-  
ret zu der *Forma* (wesentlichen Beschaffenheit  
und Gestalt) desselben, und ist die Eueignung  
des Verdienstes Christi, als eines solchen,  
das uns heilsam sey und uns gehöre: Das  
andere aber ist die Wirkung, und besteht  
entweder in der Freudigkeit wegen des zugeeignes-  
ten Gutes, 2 Cor. 3, 4. Ephes. 3, 12. Hebr. 10, 35.  
Und im Ruhm Röm. 5, 21 oder in der Ergre-  
fung anderer objectorum, welche als freye Gnaden-  
Geschenke denen, die das Verdienst Christi im  
wahren Glauben ergreifen, geschenkt werden,  
Galat. 3, 14. dergleichen eines auch ist fides  
reflexa, der sich über sich selbst besinnende Glaube,  
da wir glauben, daß wir gerechtfertiget  
seyn, p. 766. f.

S. 108.

D. Joh. Gerhard in LL. Theol. p. m. 438.  
spricht also: „Das Gesetz klaget vor dem Ge-  
richte Gottes den Sünder an, auf daß er Gott  
„schuldig werde, Röm. 3, 19. Das Gewissen  
„gibt zugleich Zeugniß, bekräftigt diese Anklage  
„des Gesetzes mit seinem Zeugniß. Röm. 2, 15.  
„Und da durch die Sünde die ganze Natur des  
„Menschen und alle seine Werke jämmerlich be-  
„flecket sind, deswegen findet er nichts, das er  
„dem Gerichte Gottes entgegen halten könnte.  
„Also schiesset das Gesetz den Blitz des Fluches und  
„Verdammung auf den Sünder, wenn er der  
„Sünde überwiesen worden, los, aber das Evan-  
gelium

G

„gesium zeiget den Mittler Christum, welcher durch  
 „seinen ganz vollkommenen Gehorsam für die  
 „Schulden unserer Sünden genug gethan habe.  
 „Zu diesem fliehet der Sünder, nachdem er erschreckt  
 „und durch die Stimme des Gesetzes verdammet  
 „worden, hin, sehet diese Gerechtigkeit Christi dem  
 „Gerichte Gottes und der Anklage des Gesetzes  
 „entgegen, und wird in Ansehung und Zurechnung  
 „derselben gerechtfertigt, das ist, von dem Urtheil  
 „der Verdamnung losgesprochen und gerecht ge-  
 „heissen. — Alles dieses wird nicht anders als  
 „in ernstlichen Schrecknissen und Angsten des  
 „Gewissens recht verstanden.“

S. 109.

D. Joh. Wolfgang. Jäger in Comp. Theol. p.  
 m. 388: „Mercke, daß diese Fürbitte sey wahr-  
 „haftig, wirklich und förmlich: Dann sie wird  
 „beschrieben durch das Wort εὐχαρέω und ist  
 „also nicht eine blosse Erscheinung Christi vor  
 „dem Vater, noch eine blosse Liebe; dann selbige  
 „kommt auch dem Vater zu, Joh. 16, 26, 27.  
 „und wiederum p. m. 502: Gott der Vater  
 „rechtfertigt uns, als der Richter, der aber auf  
 „dem Thron der Gnade sitzt, indem er die Sins-  
 „den erlässt und Gerechtigkeit zurechnet. In  
 „Christo werden wir gerechtfertigt, der für uns  
 „genug gethan, und einen Fürsprecher abgibt.  
 „Der Heilige Geist hat hier seinen Anteil, in  
 „so fern er den Glauben in uns erwecket, die Gabe  
 „der Rechtfertigung in uns versiegelt.“

S. 110. D.

S. 110.

D'Joh. Conrad Dannhauer Hodos p. m. 911.  
bezeuget: „Die Zurechnung der Gerechtigkeit  
„Christi sei ernsthaft und wirklich, sie habe ihren  
„Grund in Christo, ihre Beziehung und Absicht  
„auf uns: sie sei wahrhaftig, förmlich, auf uns  
„gerichtet, durch eine förmliche Zueignung und  
„Uebergabe, da Christi Gerechtigkeit werde unsere  
„Gerechtigkeit, da Christus selbst uns angezo-  
„gen werde.“

Wiederum p. 723. sagt er von der Fürbitte  
Christi für uns: „Sie sei wahrhaftig, wirklich,  
„mündlich, (dann das sei der Verstand des Worts  
„εὐγένειαν) gottmenschlich, und folglich niedrig,  
„hoch, hoch-niedrig, so wie sie sich für Christum,  
„welcher jetzt in der Herrlichkeit sei, schicke, sc.  
„Endlich sagt er, Christus allein ist es, der das  
„jenige aus dem Mittel schaft, was denen, die zu  
„Gott kommen wollen, im Wege stehtet; allein  
„derjenige, der mit seiner Fürbitte es zuwege  
„bringeret, daß wir vorgelassen werden; allein der-  
„jenige, der uns sich selbst und Gott dem Vater  
„darstellet; also allein derjenige, durch den wir zu  
„Gott kommen können.“

S. 111.

M. Matthäus Vogel, Schatz-Kammer, 1ster  
Theil, S. 192. f. stellet die Sache sehr schön und  
mit vielen Zeugnissen der heiligen Schrift bestätigt,  
vor: Ich will aber nur die Summarien, die  
selbst schon saftig und schmackhaft sind, hersezen.

G 2

Damit

„Damit aber der Mensch in solchen Schrecken  
 „des Gesetzes nicht verweifele, wird ihm bald dar-  
 „auf im Evangelio tröstlich wieder zugesprochen,  
 „und klarer Bericht gethan, wo er solchen vollkom-  
 „menen Gehorsam suchen soll, und auch finden  
 „möge, = o und so denn nun der Sünder solchen  
 „vollkommenen Gehorsam Christi des Mittlers,  
 „also, wie er im Evangelio angeboten wird, aus  
 „Wirckung des Heiligen Geistes mit Glauben  
 „annimt, und Gottes Gericht vorträgt, und bits-  
 „tet, daß ihm Gott der ewige Vater um des  
 „willen wolle gnädig seyn: alsdenn wird er auch,  
 „von wegen solches Verdienstes und Gehorsams  
 „Christi allein, wahrhaftig vor Gott gerechtfer-  
 „tiget. Dann ihm Gott erstlich aus Gnaden  
 „seine Sünden nicht zurechnet, sondern vergibt  
 „ihm die selbige um Christi des Mittlers seines lie-  
 „ben Sohns willen, der sein Blut zur Abwaschung  
 „unserer Sünden vergossen hat. Er rechnet ihm  
 „aber die Gerechtigkeit Christi des Mittlers seines  
 „lieben Sohns zu, welcher ist sein heiliger und  
 „vollkommener Gehorsam, und spricht ihn in dem  
 „selben gerecht: auch nimt ihn Gott um Christi  
 „des Mittlers willen zu seinem lieben Kind an, und  
 „sagt ihm zu die Erbschaft des ewigen Lebens. = o  
 „Und nachdem sie also mit Christi Verdienst und  
 „Gehorsam angezogen und geschmückt seyn, wer-  
 „den sie ferner in und aus demselben auch in  
 „ihren Herzen und Gewissen nicht weniger erfris-  
 „chet, erquicket und getröstet, als wie die Wein-  
 „Neben aus dem Saft des Weinstocks, dem sie  
 einver-

und deren Versicherung. 1ster Theil. 101

„einverleibet seyn, frisch und saftig. „ „ Die aber  
„nun also durch den Glauben alhie gerechtfertiget  
„werden, denen wird zu gleich der Heilige  
„Geist geschencket, welcher den gecreuzigten Chris-  
„tum durch den Glauben in ihre Herzen wie einen  
„schönen ausgegrabenen Siegel in ein Wachs  
„eindrücket, und damit solche grosse, unaussprech-  
„liche väterliche Gnade und Gabe Gottes des  
„ewigen Vaters, welche ihnen in der Rechtfertiz-  
„zung zugesprochen worden ist, gewiß und vest  
„vmachet, ja auf das beste versiegelt.“

S. 112.

A. L. Hepplen in Disp. de Justif. sub præsidio  
D. Jo. Heinr. Maji Anno 1710 habita, p. m. 73.  
„Es heisset von Christo, 1 Joh 2, 2. Hebr. 2, 17.  
„daz Er noch jetzt in dem himmlischen Heilthume  
„unser Sünden aussöhne, oder die Versöhnung  
„vor dieselbe sey. Das leistet Er, indem Er uns  
„sere Sachen, und vornehmlich unser Gebet, womit  
„wir um Vergebung der Sünden bitten, als  
„unser Hohepriester Gott dem Vater recomman-  
„diret, und uns desselben Gnade, welche auf der  
„besondern Rechtfertigung beruhet, vornehmlich  
„durch Vorzeigung seines allerheiligsten Blutes,  
„gütig ausbittet: nach Art der Priester des  
„Altten Testamente, welche das Blut der Ver-  
„söhn- Opfer in das Allerheiligste, die Abbildung  
„des Himmels, hineintrugen, und das heilige  
„Rauchwerck, eine Abbildung des Gebets, Gott  
„im Tempel vorlegten, da mittlerweile das Volk  
„im Vorhose betete, Luc. 1, 10.“

G 3

S. 113. Jo.

## S. 113.

Jo. *Calvinus* in Inst. Chr. rel. p. m. 125.  
 „Der Glaube erkennet, daß Christus nicht ohne unsern grossen Nutzen bey dem Vater sich befindet.  
 „Dann nachdem Er in das Heiligtum, das nicht mit Händen gemacht ist, eingegangen, so erscheint Er vor dem Angesichte des Vaters als ein beständiger Bestand und Fürsprecher für uns;  
 „Er wendet desselben Augen also auf seine Gerechtigkeit, daß Er sie von unsern Sünden abwendet;  
 „Er macht uns das Herz desselben also geneigt,  
 „daher er uns den Weg und Zugang zu dessen Thron  
 „durch seine Fürbitte macht, indem Er den Thron mit Gnade und Güte anfüllt, welcher sonst  
 „sonsten für die armen Sünder erschrecklich seyn würde.“

## S. 114.

Nic. *Görtler* in Syn. Theol. p. m. 144. „Man pfleget das Zeugniß der Vergebung der Sünden,  
 „das in unser Herz eingeschrieben wird, die zweyte Rechtsfertigung zu nennen, weil sie auf die Aussprechung des Glaubigen an dem Hof-Gerichte Gottes folget; oder auch die leidsame; dann es ist dieselbe nichts anders, als wann man sich bewußt ist, daß man Gerechtigkeit erlanget habe.“

## S. 115.

Jo. *Hoornbeck* in Theol. Pract. P. I. p. m. 823. sq.  
 „Die Gottesgelehrte unterscheiden auf mancherley Weise die Absätze der thätlichen Rechtsfertigung, wie sie ein Werk Gottes ist, und der leidsa-

gleidsamen Rechtfertigung, wie sie auf- und  
angenommen wird, und sich setzt in dem Herzen  
des gläubiaen Menschen. Zu der Zeit, da  
ein Auserwählter glaubet, da wird ihm die Ver-  
gebung der Sünden in Christo durch den Heiligen Geist angezeigt und verkündiget, welches  
privatum, insbesondere vorgehet. Ist  
noch übrig, daß wir von einer so theuren und uns  
nöthigen und heilsamen Sache ein Gefühl  
im Herzen haben, und eine Gewißheit.  
Doch wollen wir damit nicht so viel  
haben, als ob die Wahrheit der Vergebung an  
unserem Gefühl läge, und wer solches nicht spüret, um deswillen schliessen müste, er habe keine  
Vergebung bey Gott. Dann es geschicht oft,  
entweder durch die Schwachheit des Geistes oder  
durch Unfechtung und Verlassung, daß ein Gläu-  
biger nicht weiß, daß er glaubet, noch daß er  
unter der Gnade des erbarmenden Gottes und  
Rechtfertigung sicher stehet. Da solle man denn  
nicht aus dem Gefühl schliessen. Dem wir wan-  
deln nicht im Schauen, oder in dem, was man  
siehet oder fühlet, sondern im Glauben. Und  
aus dem Glauben zwar darf man auf das Gefühl,  
nicht aber vom Gefühl oder dem Mangel dessel-  
ben auf den Glauben schliessen.

„Es kan Glaube und also eine thätige Ver-  
gebung der Sünden von Gott vorhanden seyn,  
daß kein Gefühl davon im Herzen ist; und es  
mag das Gefühl so groß zu seyn scheinen,  
als es will, so gilt es doch nicht, wenn es  
G 4 nicht

„nicht aus dem Glauben gehet, und bewiesen wird. Diejenige stecken in einem schweren und ihnen selbst sehr beschwerlichen Irrthume, die ihre Rechtsfertigung im Gefühl und in der Deutlichkeit derselben im Herzen suchen oder setzen; denn dieses kommt erst hernach, und ist nicht allemal vorhanden, Joh. 33, 10. Ps. 51, 14. und Ps. 42, 12. Klagl. 3, 42.“

§. 116.

Doct. Petr. von Maastricht in Theol. Theor. Pract. p. m. 466.

„Daher wird Er παρακαλούσας genennet 1 Joh. 2, 1. 2. welches bey dem Heiligen Geist einen Troster bezeichnet Joh. 14, 16. 17. 26. und Cap. 16, 17. bey Christo einen Beyständer welcher herben gerufen wird einem seinen Handel zu führen, indem er besonders für ihn vor Gericht zu erscheinen, Antwort zu geben, und seine Sache wider seinen Widersacher zu vertheidigen hat) indem, daß er wider einen jeglichen unsern Widersacher 1 Petr. 5, 8. mit Matth. 5, 25. Offenb. 12, 10. 11. für uns vor Gott erscheinet Hebr. 9, 24. und Cap. 7, 25. für uns antwortet, sich unserer Sache annimt, zur Rechten Gottes ins Mittel tritt, Röm. 8, 34. zu dem Ende, daß er erlange, was wir suchen. So ist nun diese Fürbitte nichts anders, als ein gnädiger und beständiger Wille Christi, bey seinem Vater, Joh. 17, 24. Hebr. 9, 24. Röm. 8, 34. daß er wegen seiner Genuathiuung und Verdienste 1 Joh. 2, 1. 2. sowol die Personen, als

„als die geistliche Opfer derselben Hebr. 7, 24.  
„Offenb. 8, 3. 1 Petr. 2, 5. Röm. 8, 34. aller  
„und jeder Auserwählten Joh. 17, 9. 10. Luc.  
„22, 31. 32. in seine Gnade aufnehme: worzu  
„auch der Vater allezeit willig und bereit ist.  
„Matth. 17, 5. Joh. 11, 42.“

Und wiederum pag. 703: „Wir haben hier  
„eigentlich mit der Rechtfertigung vor dem gött-  
„lichen Hof-Gerichte zu thun. „ „ Jede gött-  
„liche Personen tragen das ihre auf eine besondere  
„und unterschiedene Weise bei: Der Vater  
„war Röm. 8, 34. indem er bestellt, gelten lässt,  
„und zurechnet die Gerechtigkeit seines Sohnes  
„für unsere Rechtfertigung. Röm. 8, 30. 2 Cor.  
„5, 21. Der Sohn Jes. 53, 11. Matth. 9, 26.  
„indem er genug thut, Matth. 20, 28. Ephes. 5, 2.  
„und als ein Fürsprecher für uns bittet. 1 Joh. 2, 2.  
„Der Heilige Geist 1 Corinth. 6, 11. indem er  
„zeugt Röm. 8, 15. und versiegelt 2 Cor. 1, 22.  
„Ephes. 4, 30.“

S. 117.

Casp. Heunischius in Thes. Disp. pag. m. 457.  
macht ausdrücklich einen Unterschied zwischen der  
Rechtfertigung, wenn man sie betrachte in Anse-  
hung der förmlichen Handlung, wie sie nemlich  
eine Handlung des göttlichen Willens sey, da  
Gott beschleust und ausspricht, der Mensch sey  
gerecht und die Sünden werden ihm vergeben.  
„Auf solche Weise, sagt er, hat der Glaube nicht  
„die Art eines Werkzeuges, eigentlich zu reden,  
„in dem Gott sich dessen nicht bedient, als eines

G 5

Werk-

„Werckzeugs, die Handlung der Rechtfertigung  
 „hervor zu bringen, sondern er hat vielmehr die  
 „Art eines Antriebs und Bewegungs-Grund-  
 „des, doch nicht eben des vornehmsten. Und  
 „hingegen zwischen der Rechtfertigung, wenn man  
 „sie betrachte in Anschung des vornehmsten und  
 „verdienstlichen Bewegung-Grundes, welcher  
 „sey das Verdienst Christi, f.“

S. 118.

Indem ich so die Zeugnisse zusammenlese, so  
 kommt es mir nicht anders vor, als wie wenn die  
 ältern Theologen so wol als die neuern durch die  
 Streitigkeiten mit den Papisten in der Lehre von  
 der Rechtfertigung wären gehindert worden, die  
 Sache selbst, in so ferne sie vor Gott ausgerich-  
 tet wird, noch tieffer zu betrachten. Sie haben  
 alle Hände voll zu thun, nur die Werck-Gerech-  
 tigkeit wegzuschaffen, die eingegossene Rechtfertis-  
 gung zu bestreiten, dem Verdienste unsers theuren  
 Erlösers die Ehre, die ihm gebühret, zuzueignen.  
 Und darüber haben sie jene tieffere Betrachtung  
 nicht geleugnet, ja nicht einmal übergangen, son-  
 dern nur als etwas Ausgemachtes zum Voraus  
 für richtig gehalten. Daher kommt es, daß sie  
 den Glauben selbst für die Gewißheit und volle  
 Versicherung ansehen, und auf keine weitere beson-  
 dere Versicherung weit und breit nicht antragen,  
 noch dringen: Item, daß sie manchmal in der Lehre  
 von dem Priester-Amte Christi deutlicher davon  
 reden, als in der Lehre von der Rechtfertigung  
 selbst: woraus man mit Grund der Wahrheit  
 schliessen

schliessen mag, daß es doch in ihrem Gemüthe vorhanden gewesen, und sie die Rechtfertigung also angesehen haben, in so ferne sie vor Gottes Angesicht durch Christum den Mittler theils schon zuwege gebracht ist, theils noch immer bewircket und durch Ihn als unsern Agenten getrieben wird zu unserer völligen Beruhigung, wenn wirs nur glauben.

S. 119.

Ich muß einen fremden, aber ziemlich ältern Zeugen auch noch mit anführen: Das ist Dionysius von Riekel, ein Cartheuser-Mönch, welcher in Commentar. in Roman. Edit. Col. 1532. sich fol. XXI. b. also vernehmen läßt: „Welcher auch „für uns bittet, als Mittler zwischen Gott und „Menschen. Denn es steht geschrieben: Einen „Fürsprecher haben wir bey dem Vater, „Jesus Christum, den Gerechten. Nach „einigen, bittet Christus für uns, nicht mit der „Stimme, sondern mit der Erbarmung und „Vorstellung, indem er unaufhörlich die Natur, „welche Er für uns angenommen hat, und den „bittern Tod, welchen Er erlitten hat, dem Auge „sicht des Vaters vorträgt. Dann, wie Bernardus saget, die Mutter zeiget dem Sohn das „Herz und die Brüste, der Sohn zeigt dem Vater „die Seite und die Wunden, und es kan keine „abschlägige Antwort setzen, wo so viele Zeichen „der Liebe zusammen kommen. Doch aber, da „der Apostel zu den Hebräern sagt: Christus „hat ein immerwährendes Priestertum, daher

„daher er auch retten kan immerdar, indem  
 „Er durch sich selbst zu Gott hinzu tritt,  
 „und immerdar lebet, um für uns zu bitten,  
 „so kan ich nicht sehen, warum es Christo, als dem  
 „Mittler nicht zukommen solte, mündlich für uns  
 „zu bitten? — Hernach so ist das Bitten eine Vor-  
 „slegung des Verlangens und eine Auslegung und  
 „Verkündigung des Willens. Auch nach dem  
 „Augustin darf man um dassjenige bitten, wor-  
 „nach man Verlangen haben darf. Da nun  
 „Christus nach unserm Heil Verlangen hat, und  
 „zum deswillen dem Vater die Seite und die  
 „Wunden vorstellig macht, damit Er sich über  
 „uns erbarme, warum sollte Er nicht diesen Willen  
 „mündlich auslegen und für uns bitten? Und da  
 „der nach unserm Heil begieriger ist, als irgend  
 „einer von den Seligen, warum bittet er nicht  
 „mündlich eben so, wie die Jungfrau Maria, oder  
 „die übrige Heilige? Wenn man aber sagt, Er  
 „bittet um deswillen nicht mündlich, weil in dem  
 „Vaterlande sich kein mündliches Bitten wohl  
 „schicket, so würde gleicherweise auch die selige  
 „Jungfrau nicht mündlich bitten, noch Christus in  
 „dieser Welt mündlich für uns gebeten haben.“

## § 120.

Oben angezogene Worte des heil. Bernhardi  
 (welche wir, was die Fürbitte Mariä anlanget,  
 der Einsicht der damaligen Zeiten zu gut halten  
 und mit §. 52. vergleichen müssen) werden auch  
 vom Claud. Espenceus L. de Christo mediatore  
 c. 8. pag. 283. auf folgende Weise angeführt:

Du

„Du hast einen sichern Zugang, o Mensch, zu  
„Gott, als woselbst die Mutter für dich steht  
„vor dem Sohne, und der Sohn vor dem Vater:  
„Die Mutter — Welchen Aufzug ich meines  
„Orts nicht dafür ansehe, als ob derselbe sich  
„weder für Bernhardum, den Angeber davon,  
„(wiewol es mir in seinen Schriften nicht vorge-  
„kommen) noch für irgend einen gläubigen Ans-  
„schauer Christi schickte: wenn man ihn nur recht,  
„das ist, auf eine Weise, die sowol dem Sohn als  
„der Mutter, die sein in dem Himmel zu genießen  
„hat, anständig ist, nemlich mit Ausschließung der  
„fleischlichen und weltlichen Regungen versteht.“

Solches Gutachten nennet oben angeführter  
Straßburgische Theologus, Doct. Dannhauer,  
in seiner Hodos. p. m. 724. vortrefflich.

§. 121.

D. Salomon Glas in Exeg. Evang. & Epist.  
den ich jetzt erst nachschlage, sagt gar deutlich  
pag. 242. App.

„Durch das Leiden und Sterben Christi sind  
„wir von dem Fluch des Gesetzes befreyen worden.  
„Gal. 3, 13-14. Durch seine Auferstehung ist  
„unsere Rechtfertigung und Befreiung von dem  
„Fluch des Gesetzes bekräftigt worden. Röm. 4, 25.  
„Durch seine Fürbitte zur Rechten des Vaters  
„wird der Zorn Gottes von den Sündern, welche  
„im Glauben zu der Freystadt des Verdienstes  
„Christi ihre Zuflucht nehmen, abgewandt. Apost.  
„Gesch. 5, 21. Hebr. 4, 14-16.“

§. 122. Von

## §. 122.

Von dem sel. Probst, Johann Brentio, habe ich auch ein paar saftige Stücklein gefunden, die ich beybringe aus Comment. in Esai. Tom. IV. pag. 682.

„So betrachte mir dann fleißig, wie die Menschen durch Christum gerechtfertigt werden. „Denn Gott erwecket und schicket die Apostel und andere seine Diener, welche von Jesu Christo predigen, daß Er der Sohn Gottes sei, welcher von Gott seinem Vater zuwege gebracht habe, daß alle die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen, für gerecht gehalten und Erben der himmlischen Güter werden sollen. „Nachdem aber die Zuhörer diese Predigt mit ihren Glauben annehmen, so schenkt sich ihnen alsdenn Christus, mit allen seinen Gütern, und erkennet sie für seine Miterben, daß ihnen, ob sie schon viele Sünden begangen, und noch Sünden im Fleisch haben, doch sowol jene erlassen als diese geschenkt wird, und sie vor Gott so gerecht geachtet werden, als wenn sie das ganze Gesetz mit ihren eigenen Werken erfüllt hätten. „Dann siehe mir hier den wunderbaren Tausch. Christus, indem man ihn mit Glauben ergreift, nimt auf sich die Sünden des Glaubigen und schencket ihm hinwiederum seine eigene Gerechtigkeit. Dann das ist dasjenige, das hier gesagt wird: Mein gerechter Knecht rechtfertigt viele durch sein Erkenntniß, und die Missetaten derselben trägt Er selbst: Das ist, wenn

„wenn Christus durch den Glauben ergriffen  
„wird, alsdenn nimt Er die Missethaten eines  
„Gläubigen auf sich, welche, weil sie keinen Platz  
„haben können an dem so heiligen Christo, so wers  
„den sie gleichbalden verschlungen, gleich wie ein  
„trübes Tropflein Wassers, wenn man es in eine  
„sehr helle Brunquelle fallen läßet; hinwiederum  
„aber rechnet Er dem Gläubigen seine Gerechtig-  
„keit zu, daß er auf dieselbe nicht anders trauen  
„kan und darf, als ob er selbst dieselbe in der That  
„geleistet hätte.“

§. 123.

Und pag. 684. schreibt eben derselbe Brentius:  
„Und man muß nicht meynen, daß diese Fürbitte,  
„welche Christus für die Sünder in den Tagen seis-  
„tens Fleisches angefangen hat, jetzt, nachdem Er  
„gen Himmel aufgesfahren ist, aufgehört habe,  
„sondern, daß sie immerfort erschalle in den Ohren  
„Gottes, und wahrhaftig bey dem Vater kräftig  
„seien. Christus, sagt Paulus, ist auferwecket  
„worden und ist zur Rechten Gottes und  
„bittet für uns. • Wenn man die Wiede-  
„rund Nutzbarkeit selbigen Amtes, welches im Ge-  
„sche Mosis abgebildet und in Christo dem Sohne  
„Gottes wahrhaftig erfülltet ist, betrachtet, so ist  
„nichts dem menschlichen Herzen, wenn es durch  
„Gottes Gericht erschreckt worden, angenehmer  
„zu hören, als daß der Sohn Gottes geordnet  
„und eingeweiht sey zu einem ewigen Priester,  
„und die wirklichen Pflichten eines Hohenpries-  
„ters verrichte. Dann wenn dich die Sünden  
„betrüben,

„betrüben, so hast du einen Priester, welcher für  
 „deine Sünden seine Seele in den Tod ergossen,  
 „und deine Sünden an seinem Leibe an dem Holze  
 „getragen hat, damit sie ausgeföhnet würden.  
 „Wenn der Tod dir ewigen Untergang dräuet, so  
 „hast du einen Priester, welcher für dich bey dem  
 „Vater also bittet, daß dem Tode gar keine Er-  
 „laubniß, dich zu verderben, gegeben wird. Wenn  
 „die Hölle dich schrecket, mit Drohung immer-  
 „währender Schmerzen, so hast du einen Priester,  
 „welcher Gott den Vater dir also geneigt macht,  
 „dass Er der Hölle nimmermehr einiges Recht über  
 „dich lässt. Darum lasset uns diesen Priester  
 „uns vor Augen stellen, und auf sein Opfer  
 „und Fürbitte trauen, damit wir durch  
 „das wahrhaftige Heil mögen erhalten  
 „werden.“

Man kan auch mit Vergnügen nachschlagen,  
 was eben dieser selige Mann über die wichtige und  
 eigentlich hieher gehörige Stelle Hiob 33, 23. 24. f.  
 angemercket. Tom. III. Opp. p. 153.

#### §. 124.

Ich habe D. Joh. Gerhardum oben schon §. 108.  
 angezogen. Ich werde aber wol noch einige deut-  
 lichere Zeugnisse aus seiner Harm. Evang. p. 1582.  
 seq. anführen dürfen. So lauten seine liebliche  
 und bündige Worte, bey Gelegenheit der Worte  
 unsers Herrn, Joh. 16, 26. f. vornehmlich, und  
 beyläufig der Worte Joh. 14, 6: Ich will den  
 Vater bitten, und Er wird euch einen an-  
 dern Troster geben. „Wenn unser Mittler,  
 sprich

„spricht Gerhardus, mit seinem Gebete uns den „Heiligen Geist zuwege bringet, so werden in „allweg auch die übrigen Gaben Gottes durch „und von wegen dieses Gebets dieses Mittlers uns „gegeben, da der Heilige Geist die vornehmste und „nöthigste Gabe Gottes, ja die Quelle der übrigen Gaben ist. „ Unterdessen kan und soll „nicht geleugnet werden, daß Christus auch nach „seiner Himmelfahrt wahrhaftig und eigentlich, doch auf eine himmlische und uns unbekante „Weise, für uns bittet, und wir folglich ihn nicht „nur als einen Helfer, sondern auch als einen „Fürbitter anrufen mögen und sollen. Dann „sind klar die Apostolische Sprüche, als ob sie „mit Sonnen-Strahlen geschrieben wären, Röm. „8, 34. Hebr. 7, 24. 25. 1 Joh. 2, 1. Joh. 14, 16. „Apost. Gesch. 2, 33. „ Nun aber, ob schon „die Weise der Fürbitte im Stande der Erniedrigung und Erhöhung anders ist, so bittet doch „Christus in beyden Ständen für uns, als Mittler, welches Mittleramt Christo nach beyden „Naturen zu kommt. „ Einige machen einen „Unterscheid zwischen Verdienst und Fürbitte. „Das Verdienst Christi, auf welches der Glaube „im Gebet sich lässt, ist (sagen sie) schlechterdings nöthig, aber die Fürbitte ist nicht nöthig. „Nun aber ist sowol das Verdienst als die Fürbitte Christi zur Erhörung unsers Gebets allerdings nöthig, indem beydes zu dem Mittleramt gehöret, ohne welches weder wir noch unser Gebet vor Gott kommen darf. Christus hatte

H

etliches

„eßlichemal den Jüngern befohlen, sie solten in  
 „seinem Namen beten, Joh. 14, 13. 14. Cap.  
 „15, 16. Cap. 16, 23. 24. 26. Damit nun die  
 „Jünger nicht meinen möchten, der Vater sey we-  
 „gen der Sünden über sie zornig, und folglich  
 „werde Christus auf solche Weise für sie bitten,  
 „wie für diejenige bei einem Fürsten Fürbitte ein-  
 „geleget wird, welchen der Fürst sehr ungädig ist,  
 „und die bei dem Fürsten nichts geachtet werden,  
 „sondern bloß in Ansehung eines fremden Namens  
 „und Fürbitte ihres Gesuchs bei ihm gewähret  
 „werden; deswegen thut Christus diese Rede,  
 „gleichsam als nähme Er etwas zurücke, hinzu:  
 „Ich sage nicht, daß ich den Vater für euch  
 „bitten will, das ist, ich sage nicht deswegen,  
 „ihr sollet in meinem Namen bitten, als ob der  
 „Vater als ein strenger, noch nicht versöhnter  
 „Richter, der euch nicht hold ist, euer Gebet ab-  
 „weise, euch nichts achtete, sondern ich bloß durch  
 „den Schiem meines Namens euch als fremde,  
 „ausländische und nicht sonderlich angenehme Leute  
 „bei ihm vertheidigen müste, daß Er gleichsam  
 „wider seinen Willen euch erhören solle, gleichwie  
 „ein Herr einen ungehorsamen Knecht wegen der  
 „Fürbitte des Sohns, oder ein Richter einen Uebels  
 „thäter wegen der Fürbitte eines Freundes erhört,  
 „welchen er sonst ganz und gar von sich abweis-  
 „sen würde. Ihr müsst meine Worte nicht in  
 „diesem Verstande nehmen, sondern Er selbst der  
 „Vater, hat euch lieb, ihr seyd nicht nur bei mir,  
 „sondern auch bei meinem Vater lieb und werth.  
 Ich

„Ich habe euch zum Vater einen Zugang zuwege  
„gebracht, daß ihr selbst zum Gnaden-Stuhl  
„hinzugehen könnet, und es nicht nöthig ist, daß ich  
„immer von neuen euch die Liebe und Gewogenheit  
„des Vaters erverbe. Er liebet euch von freyen  
„Stücken, daß es nicht einer solchen Fürbitte be-  
„durf, durch welche ich ihn, wie wenn er zornig  
„wäre, und nichts als Blize drohete, vorher vers-  
„söhnun müste, ehe und dann er euer Gebet an-  
„nähme. Es werden euch von seinem Antlitz und  
„Zutritt zu ihm die Sünden nicht abhalten, als  
„welche durch meine vollkommene Genungthuung  
„alsdann, wenn ihr in meinem Namen beten wer-  
„det, ausgesöhnet seyn werden. Es wird euch  
„eure Unwürdigkeit nicht aufhalten, weil das  
„Recht der Kindschaft euch durch mich wird gege-  
„ben seyn. Ihr werdet den Heiligen Geist  
„bekommen, welcher ein Geist der Gnaden  
„und des Gebets ist, Zach. 12, 10. und des-  
„wegen euch der Versöhnung und Liebe Gottes  
„versichern, und euch zum Gebet treiben wird, daß  
„ihr nicht allein im Vertrauen auf meine Ver-  
„dienste und auf meine Fürbitte, sondern auch im  
„Vertrauen selbst auf die Liebe und Gewogenheit,  
„womit der himmlische Vater um meinerwillen  
„euch zugethan ist, alles nöthige von ihm begehrten,  
„und der Erhörung gewiß seyn sollet.“ Bis hieher  
D. Johann Gerhard.

S. 125.

Man kan damit vergleichen, was oben S. 79.  
auf den Einwurf geantwortet worden, als ob,

§ 2

anch

auch ohne eine besondere Handlung zwischen dem Vater und Sohn, alles, auch in der Zueignung, schon zum voraus seine Richtigkeit hätte: Doch aber soll man auch bey diesen Worten Gerhardi den Unterscheid bedenken, unter den Jüngern **GESU**, die schon im Stande der Gnaden stunden, und unter einem Menschen, der nun erst gerechtfertigt wird. Wie denn, daß ich dis gelegenheitlich befüge, eben an dem Exempel der Jünger **GESU** manches gelernt werden kan, das zur Erläuterung derjenigen Sache dienet, die hier unter der Hand ist. Sie waren gerechtfertigt, sie waren im Stande der Gnaden, sie waren bey dem Vater selbst wohl daran, sie hatten bereits selbst das Evangelium geprediget und Wunder gethan, sie hatten bey Christo beharret in seinen Anfechtungen, &c. Und doch waren sie daben noch so grundeinfältig und kindlich, daß ihnen **GESU** S erst bey seinem Abscheiden durch eine ausführliche Vorstellung aus dem Traum helfen, und sie Joh. 14, 15. und 16. vollends zum Glauben und Gewisheit ihres Gnaden-Standes bringen muste. Wer hat aber nun bis dorthin ihre Sache bey dem Vater, die Sache des Vaters bey ihnen gehandelt? Wer hat unterdessen, da sie noch nicht im Stande waren, mit Reflexion zu glauben, gut für sie gleichsam gesprochen? Wer hat ihrer Blödigkeit auf, und ihren vielfältigen Ungeschicklichkeiten abgeholfen? Wer hat sie, nicht mit Heftigkeit und Treiben, sondern mit almäßiger Offenbarung der Wahrheit, wer **ER** sey,

sey, und was ER zu leiden habe? nach und nach süßiglich und sanftiglich zur dauerhaften Versicherung ihres Gnaden-Standes auch ohne ausdrückliche Benennung der Vergebung der Sünden gebracht? Niemand anders, als der solches auch noch heut zu Tage an den Seelen seiner Pflege, obwol unsichtbar, verrichtet, JESUS der Herzog der Seligkeit. Dem sind die Seelen, die jetzt leben, noch eben so lieb, als Ihm jene, seine Jünger, waren: und seine Herrlichkeit, zu welcher Er erhaben ist, hat ihn nicht ausser Stand, sondern vielmehr noch besser in den Stand gesetzt, alles obige auch an den jetzigen Schafen seiner Weide treulich und ohne Gefährde zu verrichten. Ihm sei Lob.

S. 126.

Aber dieses kan man hierben nicht unbemerkt lassen, daß der Herr JESUS kein einigmal weder bey seinen Jüngern, noch bey andern Leuten auf Versicherung der Vergebung der Sünden, oder auf das besondere Beten um dieselbe, gedrungen. Er hat die Wahrheit ins gemein und ins besondere bezeuget. Er hat die Sünde und die Gerechtigkeit geoffenbaret. Er hat die Gründe der Vergebung der Sünden nicht verhelet. Er hat wirklich und mündlich Vergebung mittheilet. Er hat den Seelen auf das herzlichste zugesprochen, getrost zu seyn, in den Frieden hin zu gehen. Er hat an Bösen und Guten, an Freunden und Feinden nichts versäumet, das zu ihrem

ihrem Heil hätte förderlich seyn mögen. Aber nie hat Er auf die Seelen so zugedrungen, nie hat Er sie nur so in das Reflectiren über ihren Zustand und in das Ringen um Versicherung hinein zu ziehen gesucht. Er ist, nach unsrer Art zu reden, immer in generalibus geblieben, man solle ringen, durch die enge Pforte einzugehen, man solle beten, wachen, man solle sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, glauben, daß Er der Sohn Gottes, der Christ sey, sein Wort halten, sein Fleisch essen, sein Blut trincken, Liebe gegen einander haben, von Ihm lernen, sein Hoch auf sich nehmen, Glauben an Gott haben, treu seyn mit dem, was man empfangen hat. Er hat auch einen seden besonders die Wahrheit redlich gesagt, aber die Gelegenheit dazu nicht sowol gesucht, als vielmehr, wenn sie ihm gegeben worden, wacker gebraucht, und so bey den Hosen, doch eingebüßt genug, bey den Willigen aber genug ausgerichtet. So sollen wirs auch machen. Das ist die Sache und darauf ist die ganze Lehre des Evangelii, auch in diesem besondern Puncte, eingerichtet, daß wer Lust hat und sich darein ergibt, von dem ersten Augenblick an froh seyn könne, und hingegen man nicht Ursache habe, die Seelen mit gesetzlichen Dringen und Treiben zu ermüden oder herben zu holen. Wer nicht will, der läßt es bleiben: wer will, kan es haben und sich freuen ewiglich.

S. 127. Noch

§. 127.

Noch ein Wort auch von unserm seligen Luther über Joh. 14, 23.

„Das ists, daß wir nun oft gehöret haben,  
„daß Christus mit hohem Fleiß immer uns hin-  
„auf zeucht zum Vater wider die leidigen Ge-  
„danken, so Christum vom Vater scheiden, und  
„d'm Herzen einbilden: ob ich wol an Christum  
„glaube, wer weiß aber, ob mir der Vater gnä-  
„dig ist? Darum will er uns immer in des  
„Vaters Herz führen, daß wir nichts sorgen  
„noch fürchten sollen, so wir allein Ihn lieb haben,  
„ind weit aus dem Herzen werken und reissen  
„allen Zorn und Schrecken. Denn der Teufel  
„hat kein ander Pfeil, damit er uns abgewinnen  
„kan, denn daß er Gott ungnädig und zornig  
„vorbildet. Wo er damit das Herz trifft, ist  
„kein Mensch so freudig, der es kan ertragen.  
„Darum fichtet Christus immer darwider und  
„gibt uns diese Wehre, daß wir sollen gewiß  
„seyn, und er uns selbst gut dafür ist, so wir an  
„Ihn glauben und in seiner Liebe sind, daß kein  
„Zorn mehr im Himmel und Erden ist, sondern  
„nichts denn eitel väterliche Liebe und alle Güte,  
„daß uns Gott anlachet mit allen Engeln, und  
„auf uns ein Auge hat, als auf seine liebe Kinder,  
„daß du nichts liebers soltest wünschen, denn daß  
„du dieses Augenblicks davon führest. So rein  
„seget er den Himmel von allem Zorn und  
„Schrecken, und füllt ihn mit lauter Sicherheit und

H 4

„und Freude, so allein das Herz an Christo  
„bleibet und sich sein hält.“

Wer Belieben hat, der nehme die schöne Vorstellung auch dazu, die der selige Mann bey dem 130. Psalm. (Lindners Ausz. 4. Th. p. 407. f.) Item bey 1 Cor. 15. (Lindners Ausz. 6. Th. p. 573. f.) angebracht hat.

Ich hoffe nicht, daß jemand, der selbige liest, noch daran zweifeln werde, ob diese Gedanken von der Vergebung der Sünden nach dem Grunde der Erkentniß auch gut Luthersisch seyn?

## §. 128.

Der selige Georg Sarganeck, Insp. Adj. dis Pädagogii Reg. zu Glaucha an Halle, in seiner überzeugenden und beweglichen Warnung vor allen Sünden der Unreinigkeit, xc. im III. Theile pag. 410. f. schreibt: „Frägen sie: Wie lange „denn diese dreysache Beschäftigung oder „Herzens-Uebung währen soll? so antworte „ich, daß es nicht möglich sey, ihnen die Zeit zu „bestimmen, wenn es dem liebreichen Gott, als „ihrer allerhöchsten Instanz, belieben wird, „ihnen die Gnaden-Sentenz zu ertheilen, und „selbige auch in ihrem Gewissen zu publis- „ciren; oder ihnen durch eine besondere Freude „Beruhigung und vollkommene Versicherung zu „wissen zu thun, daß ihre Sünden alle vergeben „und alle Gerechtigkeit Christi ihnen zugerechnet „worden. Dis ist wol der höchste gerichtliche „Actus, der im Concilio der hochgelobten Drey-

„Dreyeinigkeit geschicht, daß so ein armer  
„Sünder, der auf den Tod saß, nicht nur Par-  
„don bekommt, sondern auch zu einem geliebten  
„Kind Gottes auf- und angenommen, und  
„NB. mit Schmerzen und mit bewunderungs-  
„würdiger grosser und mitleidiger Mühe Jesu  
„Christi wiedergeboren wird. Demnach sollen  
„und müssen sie das nothwendig an ihrem Gewiss-  
„sen erfahren und empfinden; folglich sich dessen  
„nachher wieder erinnern können, wie ihnen doch  
„zu Muthe war, als ihr Procesß bei dem aller-  
„höchsten Gerichte durch ihren Bluts-Freund  
„und nächsten Verwandten, Jesum Chris-  
„tum so anhängig gemacht, mit solcher heiligen  
„Gerechtigkeit und Erbarmung tractiret, und  
„wendlich zu einem solchen Absolutions-Decret auss-  
„geföhret worden.

„Wird ihre Sache im Gerichte Gottes also,  
„und mit solchem Ernst ausgemacht, wie es  
„unser Mittler und Agent uns selbsten eröffnet,  
„Psalm 16, 24. Psalm 22, 7. 23. 27. 28. Psalm  
„69, 4. 7. 8. 10. 22. 23. Psalm 72, 1. 2. f. Jes.  
„49, 1. 7.) so kans warlich auch bei ihnen nicht  
„wie im Traum zugehen, sondern alle ihre See-  
„len-Kräfte müssen davon eine Erfahrung haben,  
„gleichwie es David ergangen, der Psalm 32.  
„nicht weiß, was er, nach erhaltenen gnädigen  
„Urtheil, vor Freuden und Jauchzen sagen soll.  
„Weil es aber im Gerichte Gottes so abgethan  
„wird, woselbst sie nicht persönlich zugegen sind,  
„Ich wills nach menschlicher Weise ausdrücken,

H 5

den

„denn ich kan nach göttlicher Weise nicht reden,  
 „des seligsten Gottes eigentliche Sprache ver-  
 „stehe und weiß ich armer einfältiger Drossp nicht,  
 „und Gott hat mitleidig beliebt, eben so mit uns  
 „zu reden, wie die Eltern mit den unmündigen  
 „Kindern, weil wir ihn sonst nicht verstehen wür-  
 „den) und so kan es gar wohl geschehen, daß ihre  
 „Absolutions-Sentenz so zu reden gleich am ersten  
 „Tage ihres Bußkampfs ausgefertiget wird. (wie  
 „es denn auf eine allgemeine Weise schon viel  
 „tausend Jahre im Worte Gottes fertig lieget,  
 „und mit dem Blut Christi versiegelt, aber ihnen  
 „nicht zugestellet worden ist; indem sie davon  
 „durch eine lebendige und unzweifelhafte Versia-  
 „cherung des Heiligen Geistes im Gewissen noch  
 „nicht sind gewiß worden) Daher lieget ihnen ob,  
 „in Demuth zu erwarten, bis sie Gott  
 „selbst davon versichert; welches sie auch von  
 „Herzen gerne thun werden, wenn sie nur mit  
 „Ernst bedenken, wie lange Gott auf ihre  
 „Wiederkehr hat warten müssen. Diese Ver-  
 „sicherung können sie nun, wo ihre Seele red-  
 „lich, und der obgedachte Consens (Siehe p. 375.)  
 „oder völlige Übergabe ihres Willens so völlig  
 „und lauter ist, in wenig Stunden, oder in ein  
 „paar Tagen, oder auch in ein paar Wochen nach  
 „dem Anfang ihres Flehens, erlangen, wie dort  
 „Daniel am 9, 20. f.

„Sie können sichs aber auch selbst so verderben  
 „und durch Trägheit, Leichtsinnigkeit, Unterläs-  
 „fung der obberührten drey Kurzum erfordernten  
 Vor-

„Vorbereitungen so verzögern und blutsauer  
„machen, daß es viel Wochen, ja viele Jahre  
„lang währen kan: und dabey wird ihnen der  
„Satan das ganze Christenthum nach dem angst-  
„lichen Anfang desselben, nemlich der Busse, und  
„just nur ihrer Busse abmessen, und ihnen solches  
„so erschrecklich, verdriestlich, schwer und traurig  
„vorstellen, daß sie wol öfters dencken werden:  
„Ach hätte ich nur nicht angefangen! viel-  
„leicht würde ich vielmehr Ruhe in meinem  
„Gemüthe können behalten haben, als ich  
„jetzt nicht kan, &c. Daher sie hiemit nochmals  
„um ihres eigenen Heils und Lebens willen aufs  
„angelegentlichste bitte, daß sie sichs nicht selber  
„schwer machen, und die dren vorgeschlagenen  
„Beschäftigungen ihres Herzens, sich meine das  
„Beten, Wachen und Lernen der Befehle  
„(Gottes) unter was für einem Vorwande es  
„immer sehn möchte, durchaus nicht unterlassen  
„mögen. Lassen sie sich ja die Lügen-Vorstellun-  
„gen vom schweren Christenthum nicht im gering-  
„sten anfechten, und glauben dem wahrhaftig  
„und allmächtigen GOTT. Jes. 32, 17. 18.  
„Gewiß, je sorgfältiger sie in den dren Uebungen  
„sind, je eher kommen sie durch; je härter der  
„Busskampf, je vollkommener ist alsdenn die  
„Freude, je ungezweifelter und unbeweglicher die  
„Versicherung von erlangter Gnade.“

Man fahre fort in dieser Stelle zu lesen bis  
pag. 420.

§. 129. Doch

S. 129.

Doch ich muß noch etwas aus dem lieben Sarganeck anführen. Der Mann redet recht aus meinem Herzen heraus. Ich thue es aus seinem Inbegriff der Vergebung der Sünden, der pag. 431. f. in seiner Warnung steht:

„Die Vergebung der Sünden oder Rechtfertigung eines zur Verdammnis gleichsam verurtheilten Sünders vor Gott ist ein so grosser und weitläufiger Inbegriff von Seligkeiten, daß sich auch kein Mensch recht völlig vorstellen und es verstehen kan, als der sie empfangen hat. Wüsten es die Menschen zum Voraus und könnten es begreissen; sie würden gerne ihr Haab und Gut, ja ganze Königreiche dafür hingeben, wenns nöthig oder möglich wäre, sie zu erkauffen. Doch wird sich dieses auch von solchen, die es nie an sich erfahren, aus Psalm 32, 1. 2. und Röm. 4, 6. 7. f. einigermassen einsehen lassen. Daselbst wird dieser allerhöchste göttliche Proces etwas umständlicher beschrieben und entdeckt, daß zum wenigsten dreyerley gerichtliche Begnadigungs-Actus darinnen zusammen vorkommen: Die Vergebung, die Bedeckung, die Nichtzurechnung der Sünden.

„1.) Vergibt Gott der HERR den bußfertigen und gläubigen Sündern ihre Uebertretungen. Das hält nun nothwendig zwey Stück in sich, deren eines ohne das andere ohnmöglich und der arme Sünder auch ohne beyde vor Gottes

„Gottes Augen schlechterdings nicht bestehen kan.

„Nemlich es werden

„a) Alle Schulden und Strafen, die dem  
„armen Sünder wegen der angebornen und  
„begangenen unzehligen Sünden auf dem Halse  
„lagen, im Gerichte durchstrichen, casiert, aufges  
„hoben und für bezahlt und abgethan erklärt.  
„Demnach muß der Schuldige um Christi willen  
„vor dem Gerichte Gottes angesehen und decla  
„riert werden als ein vollkommen Unschuldiger;  
„das ist, als wäre er unschuldig geboren, hätte  
„Zeitlebens unschuldig gelebt, und nie kein Un  
„recht gewußt, gedacht, gewollt, oder gethan, ic.  
„alles um der Unschuld JESU willen. Dage  
„gen wird

„b) Dem pardonirten Sünder eine so hohe,  
„so gültige und so vollkommene Unschuld, Gerech  
„tigkeit und Heiligkeit frey hingegeben, als des  
„Herrn JESU seine ist, die Er uns erworben;  
„das ist, welche über alle Unschuld und Gerech  
„tigkeit der Seraphinen unendlich höher steiget.  
„Denn es ist JESU seine eigene Gerechtigkeit,  
„die Er den Seinen zu eigen schenkt: Und die  
„muß nothwendig aller Engel Gerechtigkeit und  
„Heiligkeit unendlich übertreffen. Demnach  
„muß ein solcher im Gerichte Gottes als ein  
„Gott geliebter, angenehmer und getreuer Mensch  
„angesehen werden; der alle seine Lebtage alles  
„geliebt, gedacht, gewollt, gethan, gelitten, was  
„Gott will; und das alles mit Freuden, weils  
„JESUS für ihn gethan. Dieser Begriff muß

„muß in dem Worte der Vergebung so gewiß liegen, als gewiß es ist, daß JESUS für uns gestorben, und daß uns unsere Sünde durch Ihn nicht zugerechnet, sondern dagegen Jesu Christi eigene Gerechtigkeit zugeschrieben wird. Röm. 3, 24 - 26. Cap. 5, „6, 8, 10, 17 - 21.

„Ja 2 Corinth. 5, 14. 15. 18 - 21. wird noch unglaublich mehr gesaget; nemlich, daß, weil Jesus für uns gar zur Sünde gemacht oder für einen höchst sündhaften, gottlosen, verfluchten Uebelthäter, (für alle Uebelthäter, nomine vicario) im Gerichte Gottes angenommen, declassirt und abgestrafet worden ist; so sollten und mussten dagegen wir in Ihm werden die Gerechtigkeit selbst, die vor Gott gilt, das ist, für höchst unschuldige, ja höchst gerechte Leute im Gerichte Gottes angenommen und dafür declassirt werden; im ganzen Himmelreiche müsse man uns schlechterdings passiren lassen als Leute, deren Gerechtigkeit vor Gott gültig, hinlänglich und unverwerflich ist; und das zwar kraft der ewigen Verträge zwischen dem Vater und Sohn, die der Heilige Geist in den Erigkeiten versiegelt und in der Zeit vor den Augen aller Welt publicirt und bestätigt hat. Sehen sie da, der gegebene Begriff von der Vergebung ist dagegen nur noch viel zu klein; und wer ihn in seinem kleinkühnigen Herzen noch schmälern und vermindern wollte, der würde das ganze allerhöchste Werk der Erlösung und Aussöhnung Gottes

„Gottes mit dem Menschen verringern und ver-  
„drehen müssen.

„Ich will ihnen dis mit einem angenehmen  
„Glaubens-Schlusß erläutern. Ich sage: Gott  
„will und kan und darf den busfertigen und an  
„Iesum gläubigen Sündern ihre Sünden schlech-  
„terdings nicht mehr zurechnen: Denn er hat seio  
„nen völligen, gerechten und heiligen Willen,  
„ihre Sünden hinlänglich abzustrafen, schon völ-  
„lig ausgeübet. Zum andernmal aber einerlen  
„Verbrechen zu strafen, da die erste Bestrafung  
„ganz vollkommen war, ist bey göttlicher Majes-  
„tät nach der Liebe und nach der Gerechtigkeit  
„kurzum unmöglich.“

Man fahre hier abermal nach Belieben fort  
zu lesen bis pag. 462. Sonderlich steht eine noch  
gar liebliche Stelle pag. 452. die doch auch noch  
mit hieher sezen will.

S. 130.

„6.) Die Gnade der Rechtfertigung ist  
„also eine beständige, immer fortwährende  
„und nie unterbrochene Gnade, sowol an  
„Seiten Gottes, als nach dem Recht, Grund  
„und Pflicht des gläubigen Menschen. Die  
„Bergebung Gottes währet nicht etliche Stun-  
„den, Tage, Wochen, Jahre, &c. wie die unsere;  
„sie wechselt nicht ab, daß sie bald zugegen wäre,  
„bald aber nicht: Nein! Sie währet dem  
„Grunde, dem Recht und ihrer eigenen  
„Kraft nach immerfort, bey Tag und Nacht,  
für

„für und für, der Mensch mags fühlen oder nicht,  
 „drauf merken oder nicht, ic. so lange nur der  
 „Mensch im Gehorsam des Glaubens bleibt.  
 „Gott bindet sich an des Menschen seine Noth  
 „nicht; er darf seine Vergebung und Gnade nicht  
 „immer wieder geben, wie wir oft so erschrocken  
 „dencken, weil wirs zuweilen so gemacht haben:  
 „Denn Er nimt sie seinen armen blöden Kindern  
 „niemals weg; nur die Versicherung dersel-  
 „ben, nur derselben Kundthnung, und das daher  
 „kommende angenehme Gefühl, nur die Lust und  
 „Freude, nur die Herzhaftigkeit und Stärke, die  
 „aus dieser unveränderlichen Gerechtigkeit Jesu  
 „kommt, läßt Er veränderlich sehn, und bald grösser,  
 „bald geringer werden.“

## S. 131.

M Paul Friedrich Sperling, Superint. zu Leis-  
 sing in Sachsen, in seinem Nicodemo quärente  
 & Jesu respondente sagt in Hom. Fest. Adscens.  
 Christi pag. 1231. seq.

„Solche (nemlich Himmelfahrt) ist auch das  
 „um geschehen, daß er uns bey Gott, seinem  
 „himmlischen Vater, vertreten möge; wir Men-  
 „schen sündigen zum öftern und reißen Gott das  
 „mit zum Zorn. Weil aber Gott ein gerechter  
 „Herr ist, daher kan er das Böse nicht ungestraft  
 „lassen. Damit er aber die Menschen nicht in  
 „seinem Zorn zeitlich und ewig verderben möge,  
 „darum ist Christus gen Himmel gefahren, daß  
 „er uns bey Gott, seinem himmlischen Vater,  
 auf

„auf das allerbeste vertreten möge. Denn da ist  
„derselbe anders gesinnet als der oberste Schenke  
„Pharaonis, welcher des Josephs vergaß, da er  
„wieder erhöhet wurde, und an sein voriges Amt  
„kam, ob ers gleich dem Joseph, da er ihm den  
„Traum ausgeleget, treulich versprochen hatte,  
„dass er seiner bey dem König Pharao im besten  
„wolle gedenken - - sondern da gedencket Christus  
„unser bey seinem himmlischen Vater auf  
„das allerbeste und vertritt uns. Röm. 8, 34.  
„Dessen versichert uns auch der Apostel Paulus,  
„wenn er spricht: Christus hat ein unver-  
„gänglich Priestertum - - und bittet für  
„uns. Hebr. 7, 24. Und Cap. 9, 24. sagt er:  
„Christus sey eingegangen in den Himmel  
„selbst, nun zu erscheinen vor dem Ange-  
„sichtte Gottes für uns. Das bekräftigt  
„auch der Apostel Johannis in seiner ersten Epistel  
„2, 1. 2: Ob jemand sündiget, sc. Ja gleich-  
„wie der Hohepriester Alten Testaments, wenn  
„er in das Allerheiligste ging, die Namen der zwölf  
„Stämme Israels auf seine Brust mit hinein  
„nahm, und wenn er in das Allerheiligste kam,  
„für das ganze Volk den HERRN bat. 2. B.  
„Mose 18. Also trug auch Christus, als der grosse  
„Hohepriester, da Er seine Himmelfahrt hielte,  
„die Namen seiner Gläubigen in seinem Herzen  
„mit in den Himmel und hat sie noch darinnen,  
„damit Er ihr Versprecher seyn möchte. Die  
„Brüder Josephs hatten an ihrem Bruder einen  
„treuen Freund, da derselbe von dem König Pharao

S

war

„war erhöhet worden, und derselbe brachte es durch  
 „seine Vorbitte bey dem Könige dahin, daß ihnen  
 „das Land Gosen zu ihrer Wohnung eingeräumet  
 „wurde. 1 Buch Mos. 47. Die Juden hatten  
 „auch an der Esther eine gnädige Königin, da sie  
 „Gott aus dem Staube gezogen und zu einer  
 „Gemahlin des Ahasveri gemacht hatte, und  
 „durch ihre hochgültige Vorbitte erhielte sie auch  
 „ihr Volk beym Leben und verschafte ihm Fried  
 „und Ruhe. Esth. 8. Aber einen weit bessern  
 „Patron und Freund haben wir Menschen an  
 „unserm Jesu, auch anjetzo, nachdem Er gen  
 „Himmel gefahren ist. Denn da vertritt Er uns  
 „daselbst aufs beste bey seinem himmlischen Vater  
 „und dadurch wendet Er unzählig Unglück von  
 „uns ab, hingegen aber wendet Er uns viel  
 „Segen zu. Denn wenn Gott um der Sünde  
 „willen uns in seinem Zorn strafen will, so zeigt  
 „Er Ihm die blutigen Wunden, welche Er sich  
 „um unserer Seligkeit willen hat schlagen lassen,  
 „und welche Er, nach etlicher Väter und fürneh  
 „mer Lehrer Meinung, mit sich in den Himmel  
 „genommen, damit Er uns vermittelst derselben  
 „bey Gott seinem Vater vertreten möge. Vul  
 „nera pro nobis accepta (schreibt ein alter Kirchens  
 „Lehrer Augustin. Tom. II. Opp. fol. 107.) ccelo  
 „inferre maluit, abolere npluit, ut Deo Patri  
 „nostræ pretia libertatis ostenderet; die Wuns  
 „den welche Er um unsert willen empfangen,  
 „hat Er nicht wollen ablegen, sondern mit sich in  
 „den Himmel nehmen, damit Er seinem himm  
 „lischen

„lischen Vater das kostbare Lösegeld für unsere „Freyheit wiese.

„Er bittet aber für die Menschen non tantum „virtute meriti, sed & formaliter instar advo- „cari, pro suo cliente loquentis. (nicht nur durch „sein kräftiges Verdienst, sondern auch wirklich „wie ein Advocat, der für seinen Clienten das „Beste redet) Solches zeuget das Wort ἐπιτύ- „χέεν an, so Paulus Röm. 8, 34. braucht, wel- „ches, wenn es von Personen gebraucht wird, „allezeit so viel bedeutet, als eine Vorbitte für „einen einlegen, item occurrere, einen also an- „lauffen, daß er an keinen Orte Friede noch Ruhe „haben kan, wie es zu geschehen pfleget, wenn ein „Uebelthäter zum Tode verurtheilet ist, und das „Urtheil soll exequiret werden, daß die nahen „Anverwandten kommen, den Richter anlauffen „und ihn bitten, er wolle doch Gnade vor Recht „gehen lassen: Also will Paulus sagen, tritt auch „der Herr Christus ins Mitleil, wenn Gott die „Menschen um der Sünde willen gebührend strafen „will, und bittet, Er wolle doch um seines heiligen „Leidens und Sterbens willen, ihrer noch eine „Zeitlang schonen, und ihnen Frist zur Buisse geben, „vielleicht würden sie von Sünden ablassen und sich „rechtschaffen bekehren.

„Solches Bitten aber geschicht nicht ~~deßw~~ (auf ehrliche Art und Weise) daß Er etwan „dem Vater zu Fusse fallen, oder mit aufgeschaz- „benen Händen, und mit vielen Thränen und

„Seufzen Ihn für uns bitten sollte, wie Er in dem  
 „Stand seiner Erniedrigung gethan, sondern  
 „(Seāρδενώς & Σεογενώς) auf eine solche Art  
 „und Weise, wie es seiner göttlichen Majestät  
 „und Herrlichkeit, zu welcher Er nach seiner  
 „menschlichen Natur ist erhaben worden, zus  
 „kommt und anständig ist. Nun aber soll man  
 „in Auslegung der Schrift ohne erhebliche Urs  
 „sache von der eigentlichen Bedeutung eines  
 „Wortes nicht abweichen, daher auch zu vermu  
 „then ist, daß auch Christus anjeho formaliter  
 „atque proprio für die Menschen bitte. Sol  
 „ches gehet auch nicht ohne Frucht ab. = = =  
 „Es bricht dem erzürneten Gott das Herz gegen  
 „die Menschen, wenn sein lieber eingeborner  
 „Sohn für sie intercediret, daß er sich ihrer  
 „erbarmet. Er spricht: Was soll ich aus dir  
 „machen, Ephraim? Soll ich dich schüs  
 „sen, Israel? Soll ich nicht billig ein  
 „Adama aus dir machen, und dich, wie  
 „Zeboim zurichten? Sed obvium sit mihi  
 „verbum scederis; wie die Chaldäische Para  
 „phrasis diese nachdeneklichen Worte darzwischen  
 „setet: Das Wort des Bundes und Ver  
 „heißung tritt mir im Weg und bitter für  
 „dich. Darum ist auch mein Herz anders  
 „Sinnes, meine Barmherzigkeit ist brün  
 „stig, daß ich nicht thun will nach meinen  
 „grimmigen Zorn, noch mich fehren Israel  
 „gar zu verderben. Hos. 11, 8, 9.“

§. 132. Item

S. 132.

Item in Hom. X. post. Trin. pag. 490. sagt  
obbenanter sel. Superint. Sperling:

„Woher hat aber die wahre Buße eine sol-  
che Kraft, daß sie das Verderben von einer  
Stadt oder Land abwenden kan?

„Antwort: Das macht der wahre Glaube,  
„welcher anima penitentiae, die Seele der wah-  
„ren Buße ist. Und zwar thut es der Glaube  
„nicht an und vor sich selber, sondern Christus,  
„welchen der Glaube ergreift; derselbe ist nicht  
„nur worden die Versöhnung für unsere Sünde,  
„I Joh. 2, 2. sondern Er sitzt auch zur Rechten  
„Gottes und vertritt uns. Röm. 8, 34. Wenn  
„nun ein Mensch sich zu Gott bekehret, so tritt  
„er mit dem Herrn Christo, den er im Glauben  
„gefaßt hat, vor das Angesicht des erzürnten  
„Gottes, welcher Gott seinem himmlischen  
„Vater die blutige Wunden zeiget, die Er sich  
„um der Menschen willen hat schlagen lassen,  
„und bittet ihn zugleich, Er wolle doch um sol-  
„cher seiner Wunden willen dieses Volks ver-  
„schonen und ihm gnädig seyn. Wodurch denn  
„Gott dem Herrn das Herz genommen wird,  
„dass Er von seinem Zorn abstehet, und Gnade  
„vor Recht gehen läßt. Denn der Vater hat  
„den Sohn lieb. Joh. 3, 30. Cap. 5, 20.  
„Darum kan Er Ihm auch dasjenige nicht ver-  
„sagen, warum Er bittet.“

3

S. 133. Und

S. 133.

Und noch ein Wert auch aus einem neuern Büchlein. In der Vorrede zu der Weide des Glaubens, welche zu Halle den 11. Aug. 1746. datiret ist, lautet es §. 9. also: „Es vermengen „auch manche die Rechtfertigung mit den Früch- „ten derselben, und halten daher die Rechtfertig- „ung und Vergebung der Sünden vor „Gott und die Versicherung davon im „Herzen, für eine Sache, oder die allemal zu „einerley Zeit zugleich geschähe, und folglich, wer „nicht diese Versicherung und Gewissheit, „sondern wol noch einige Furcht und Zweifel „hätte oder wieder bekäme, kein wahres gerech- „tfertigtes Kind Gottes gewesen oder nicht geblie- „ben: Durch welchen irrgen Satz sie aber „weder den Bußfertigen noch Angefechtenen „recht begegnen können und sich in der Stunde „der Anfechtung selbst dadurch verurtheilen „müssen.“

Und bey §. 10. heißt es in einer wichtigen Anmerkung, welche ganz hieher gehöret, also: „Wenn daher einer gleich über einer sündlichen „That Reue hat und auch sich darüber beruhiget „findet, so hat er doch vor Gott noch keine Ver- „gebung, wenn er sich nicht von ganzem Herzen „zu Christo bekehret und mit zerbrochenen Her- „zen, Christi Versöhnungs Blut und Opfer „vergriefft und vor dem Vater bringet. „Geschicht das aber, so hat er Vergebung „aller Sünden; ob er gleich noch nicht so berus-

„beruhiget ist, und die Gnade süßiglich  
„empfindet: und muß er da nicht so wohl auf die  
„Gnade sehen, wie sie schon in seinem Herzen  
„ist und ihn lieblich beruhiget, sondern wie sie in  
„dem durch Christum versöhnten Vater-  
„Herzen Gottes ist, und auf Christo, der vols-  
„ler Gnade und Wahrheit ist, geruhet hat, oder  
„von ihm uns erworben, ja für uns in Empfang  
„genommen ist.“

S. 134.

Es wird hernach eben daselbst ein saftiges  
Zeugniß aus Luther's angeführt und zum Be-  
schluß gesetzt: „Das ist die Lehre unserer  
Kirche von der Vergebung der Sünden,  
„die der Sicherheit und Verzagung Eins-  
„halt thut.“

Man sehe aber daselbst auch die zur Erfüllung  
des Raums bey selbigem Büchlein hinten an-  
gehängte Anmerkung von dem grossen, aber  
nicht zu übertreibenden Vorzug des neuen  
Bundes.

S. 135.

David Hollazen Evangelische Gnaden-Ord-  
nung pag. 162, f. handelt gleichfalls ausführlich  
von der Sache, und bestätigt das, was andere  
vor mir und mit mir disfalls bezeuget haben,  
aufs beste. Das Büchlein ist ziemlich bekant,  
und auch dem gemeinen Mann fasslich. Wer  
Gelegenheit hat, der lese die angezogene Stelle.  
Er wird selbst leicht zurecht kommen, und auch mit

andern Müden zu rechter Zeit und nach der rechten Weise zu reden geschickt werden.

In dem 67sten Stück der Theol. pastor. pr. ist pag. 261. f. von dem Herrn Hospr. Zacharia der Unterscheid unter der Rechtfertigung, wie sie vor Gott geschicht, und wie der arme Sünder die Versicherung davon bey Gott suchet und in seinem Herzen erfähret, ebenmäig behauptet, und Davids Exempel als ein sonnenklarer Beweis davon angegeben worden.

## §. 136.

Die Stelle Röm. 8, 14-16. die wir schon oben §. 7. kürzlich berühret haben, handelt von der wahren Gewissheit des Gnaden-Standes lieblich und deutlich:

- a Denn so viel deren sind die sich durch den Geist Gottes leiten lassen,
- b Diese sind Gottes Söhne.
- c Denn ihr habt nicht empfangen einen Geist der Knechtschaft,
- d Wiederum zur Furcht,
- e Sondern ihr habt empfangen einen Geist der Kindschaft,
- f in welchem wir schreien, Abba, Vater,
- g Eben derselbige Geist gibt Zeugniß mit unsrem Geiste,
- h daß wir Gottes Kinder sind.

## §. 137. Wir

S. 137.

Wir machen einige aus dem Augenschein des Textes fließende Anmerkungen:

b und h ist deutlich einstimmend. **G**Öttes Söhne, **G**Öttes Kinder. Aber bey b ist die Rede allgemein; diese sind; bey h ist die Zueignung: wir sind.

Und hingegen bey h heißt es weitläufiger, Kinder, *terzæ*, wie solche durch das Zeugniß des Geistes erwiesen worden; bey b heißt es genauer, Söhne, *viol*, und zwar, wie solche durch die Leitung des Geistes erwiesen werden.

Kinder sind etwa noch unter dem Sticken und unter der Nuthe; sind aber doch Kinder. Hingegen Söhne lassen sich auf eine edelmüthigere Weise durch einen Winck des Vaters leiten.

Kinder werden gemeinlich auch durch ausdrückliche, mündliche Zeugnisse versichert, daß sie bey dem Vater wohl daran seyn, und also zärtlich gehalten. Hingegen bey Söhnen wird solches vielmehr für eine ausgemachte Sache angesehen, und durch tägliche Gnaden-Leitung realiter und mit dem Werk selbst erwiesen und bestätigt. Siehe, was unten S. 168. aus Luther von den hohen Menschen, und von den Schwachen und Anhebenden vorkommen wird.

35

S. 138. aund

§. 138.

a und g ist gleichfalls deutlich beysammen.

Der Geist Gottes hat zweierlei Geschäfte bei  
denen, die Gott angehören.

Er leitet, (äyet)

und der Mensch lässt sich leiten. (äyetə)

Der Geist des Menschen (als welcher weiß,  
was in ihm ist. 1 Cor. 2, 11.) zeuget:

Und der Geist Gottes gibt Zeugniß mit un-  
serm Geiste.

Bey dem Leiten geht der Geist Gottes voran,  
und der Geist des Menschen folgt.

Bey dem Zeugnißgeben geht der Geist des  
Menschen voran, und der Geist Gottes  
stimmt mit ein.

Das Leiten und sich leiten lassen ist ordi-  
narium, und aus unserer Schuld unvoll-  
kommen.

Das Zeugen und Mitzeugnißgeben ist  
etwas seltener, das nur zu Zeiten geschicht,  
aber durch das unbetrügliche Zustimmen des  
Heiligen Geistes desto richtiger ist.

Eines bestätigt das andere.

Wer sich nicht vom Heiligen Geist, die Geschäfte  
des Fleisches zu tödten, leiten lässt, wird auch  
kein Zeugniß kriegen. Wer ein Zeugniß kriegt,  
der wird sich je länger, je williger leiten lassen.  
Wer das Zeugniß vorher haben will, ehe er sich  
leiten lässt, der muthet dem Geist Gottes  
etwas

etwas wider die Ordnung zu; und zeiget eben damit, daß er lieber eigenmächtiger Weise leiten, als sich gehorsamlich leiten lassen will. Wer nicht einmal dazu kommt, daß ihm sein eigener Geist zeugte von seiner Kindschaft bey Gott, wie soll er dazu kommen, daß der Geist Gottes mit Zeugniß gäbe? Wer dem Zeugniß Gottes, das er von seinem Sohne zeuget, nicht glaubet, und also Gott zum Lügner macht, (1 Joh. 5, 10.) wem will ein solcher sonst irgendwo glauben? Man kan ihm nichts, das glaubwürdiger wäre, aufbringen? Hier läßet sich nichts nach eigenem Belieben aus der Ordnung rücken. Hier läßt sich hingegen der ordentlichen Leitung des Heiligen Geistes folgen, und so ein gutes Zeugniß nach dem andern davon tragen. Siehe auch Galat. 5, 18.

S. 139.

c und e ist deutlich gegen einander gesetzt.

Ein Geist der Knechtschaft ist bey Knechten.

Ein Geist der Kindschaft ist bey Söhnen.

Genen hat der Mensch aus dem Gesetze, das zwinget, dringet, treibt, flüchtet, verdammet.

Diesen hat der Mensch aus dem Evangelio, das locket, einladet, reizet, segnet, lospricht, und selig macht.

Zenes ist nicht eigentlich ein besonderer Geist, sondern der Unmuth und der knechtische Sinn und das ängstliche Herz des geplagten Menschen, der noch Knecht ist. Es wird aber doch Geist genannt in

in Vergleichung gegen den Heiligen Geist, der bey dem Menschen ein muthiges, getrostes, freudiges Wesen anrichtet, wenn er nun durch die Erkenntniß des herrlichen Evangelii des seligen Gottes einen neuen Geist bekommen hat, ein Kind Gottes, ein Sohn, ein Freyer worden ist.

S. 140.

d und f ist gleichfalls deutlich einander entgegen gesetzt, welches aus der Ergänzung der Rede erhellt.

Der Geist der Knechtschaft bringet den Menschen wiederum zur Furcht, daß er zu Gott etwa sagen muß:

Großer und schrecklicher Gott, strenger Herr, verzehrendes Feuer, ewige Glut.  
(Siehe Jes. 33, 14.)

Der Geist der Kindschaft hingegen bringt den Menschen wiederum zum Vertrauen, daß er zu Gott mit voller Freudigkeit schreyen kan, Abba, Vater.

Bey d wird also die innerliche Verfassung ausdrücklich gemeldet, und die äußerliche Anrede an Gott darunter verstanden, aber um Glimpf willen (εὐλαβῶς) weggelassen.

Bey f wird die äußerliche Anrede an Gott als Vater ausdrücklich gemeldet und die innere Verfassung des Gemüths darunter zu verstehen gegeben, auf eine desto eindringlichere Weise.

S. 141. Bey

S. 141.

Bey d hat das wiederum seine Rücksicht auf den Sündenfall, da Adam erstmals sich anfing vor Gott zu fürchten; und auf die Zeiten des Gesetzes im Alten Testamente, das zur Knechtschaft gebar, Galat. 4, 24. das sich aber nun nicht wiederum zur Zeit des Neuen Testam. schickt.

Und so gibt es auch bey f ein wiederum in Rücksicht auf den Stand der Unschuld und der aner schaffenen Gerechtigkeit, da das gute Vertrauen zwischen Gott und dem Menschen noch ungestört war: welches nun durch die Gnade des Neuen Testaments wiederum hergestellt worden ist.

S. 142.

Wer dis liest, der glaube es.

Und wer es glaubt, der übe es.

Und wer es übt, der freue sich, daß er darf und soll und kan gewiß seyn,  
daß er ein Kind Gottes sey.

S. 143.

Und wer nun diese bisherige Gedanken von der Vergebung der Sünden mit Aufmerksamkeit gelesen hat, und die Sache für der Mühe werth hält, der wolle sein völliges, günstiges oder widriges Urtheil von der Sache so lange zurück halten, bis er auch die Darlegung der Erfahrung von der Vergebung der Sünden gelesen hat, in welcher eben diese wichtige Materie nach dem Grund eigener und fremder Erfahrungen vorgestellt wird. Eines setzt das andere in mehreres Licht; und eines wird durch das andere auf das beste bestätigt.

S. 144. Jh

S. 144.

Ich schliesse mit einigen Versen, die aus dem lateinischen wenl. Herrn V. Werenfelsen übersezt sind, und zum Schluss dieser Gedancken eben taugen:

Von Gnade streite ich  
nimmermehr williglich:  
Zu Zanc und Streitigkeit  
habe ich keine Zeit.  
Ich habe gnug daran,  
dass ich erkennen kan,  
dass ich im Ueberfluss  
schmerzlich empfinden muß,  
wie ich nicht einen Blick  
mich seinem Geist entrück,  
dass ich nicht Mangel spür,  
und mich selbst irre führ.  
Nichts kan, nichts bin ich ja,  
ist nicht die Gnade da.  
Ich bleib in Finsterniß,  
Unflat und Ueberdruß,  
wenns nicht die Gnade macht,  
dass Licht und Leben lacht,  
dass ich von meinem Wust  
rein werd mit Herzens Lust.  
Mein Herz ist schläferig,  
Gnade erwecket mich:  
Mein Herz ist kalt wie Eis,  
Gnade macht's brünstig heiß.  
Mein Herz ist Lebenssatt,  
mein Geist ist sterbensmatt,  
trüb und kraftlos bin ich,  
birget die Gnade sich.

Gnade

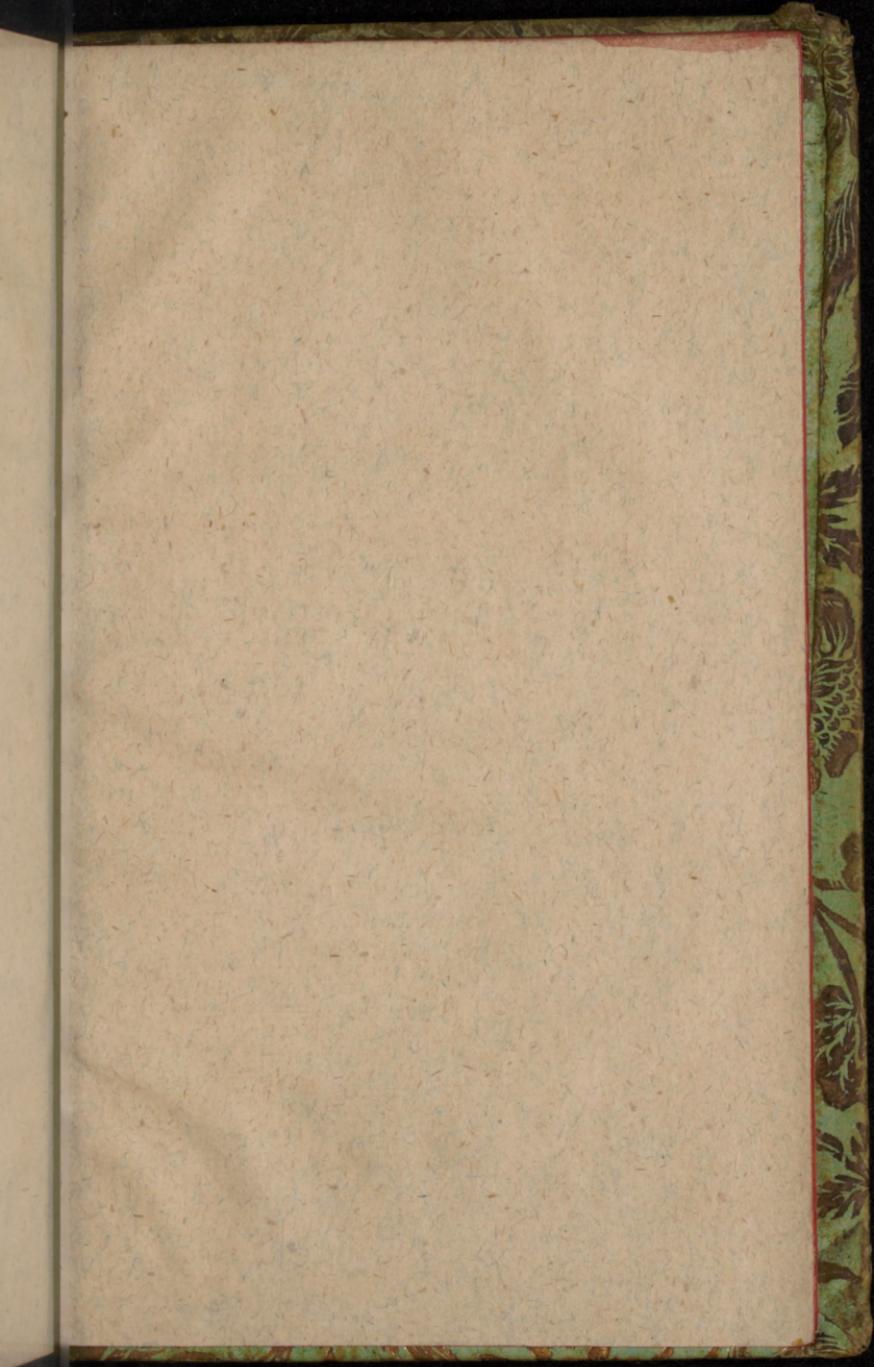
Gnade erquicket nur,  
Gnade ist Lebensspur;  
Gnade die stärckt den Muth,  
Gnade macht alles gut.  
Gnade die heitert auf,  
Gnade führt meinen Lauf;  
Lässt die Gnade nach,  
ist nichts als Weh und Ach.  
O hätt ich diese Gnad!  
das wär der beste Rath.  
O daß ich ohn Ablauf  
nur recht die Gnade fass!  
Diese begehre ich,  
nach dieser sehn ich mich;  
diese erbet ich dann,  
so gut ich immer kan.  
Das Gebet währe stets;  
Seufzer, entbrennet jetzt!  
Wünsche ermüdet nicht,  
bis euch die Gnad anbricht.  
Alsdann so halt ich mich  
daran beständiglich.  
Halten ist doch erlaubt,  
weil mans so gerne raubt.  
Ich halt mit Brünstigkeit,  
tieffer Ergebenheit,  
und werd von Gaben satt,  
welche die Gnade hat.  
Und das so lang ich bin,  
bis ich einst gehe hin,  
und meine Gnade seh,  
wie sie so sicher steh.

318

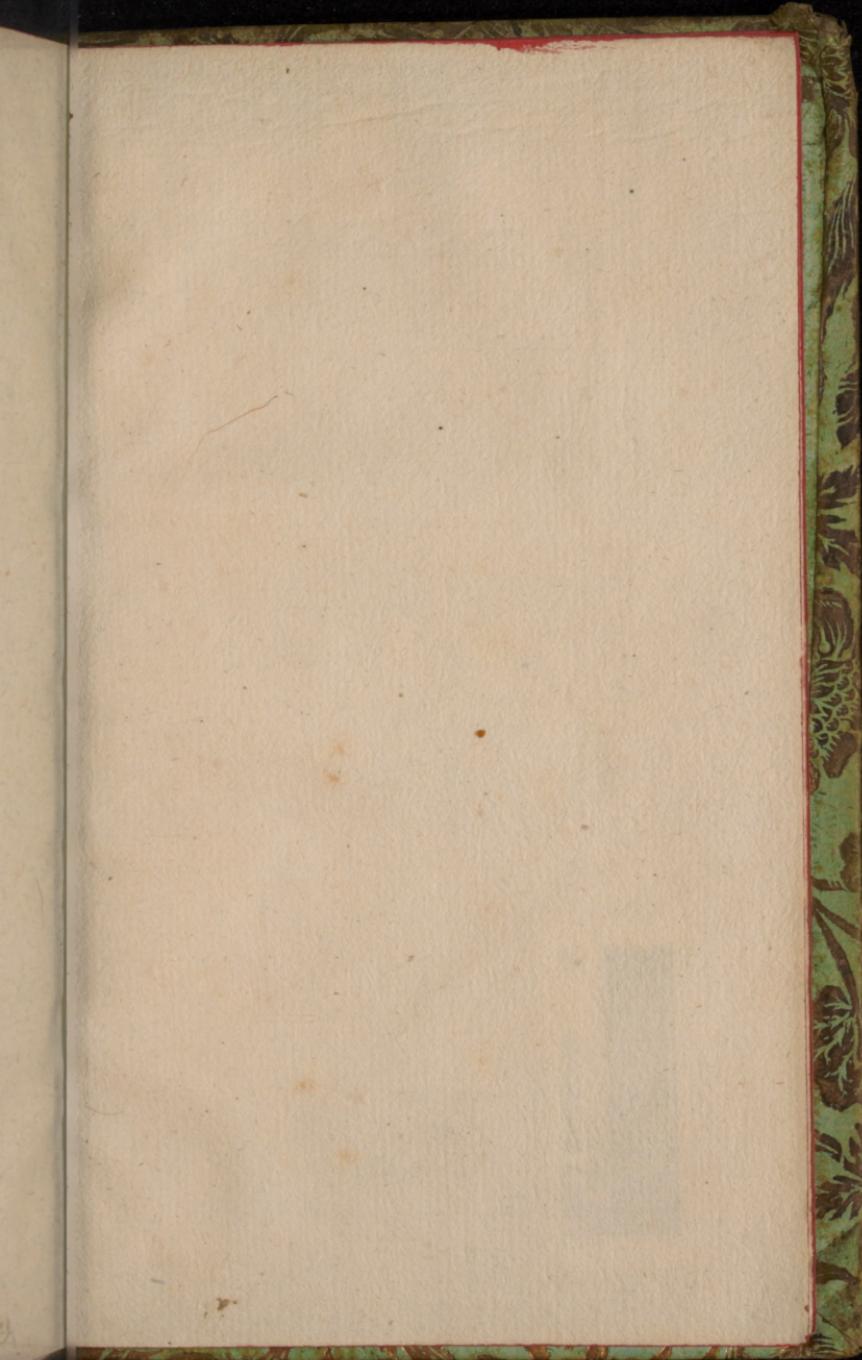
Endessen zancket euch,  
 streitet in eurem Reich,  
 wegen der Gnade Sach,  
 bis ich mein Werck ausmach.  
 Ihr habt so ubrig Zeit  
 zu dieser Streitigkeit:  
 Ihr habt so dazu Lust;  
 Mir ist nichts mehr bewust.  
 Mein Herz bemahet sich  
 stetig und emsiglich,  
 um etwas wichtigers,  
 um etwas richtigers,  
 Gnade von meinem Gott,  
 (würd ich der Welt zu Spott)  
 Gnade die suche ich,  
 nach Gnade sehn ich mich.  
 Gnade errufe ich,  
 Tag und Nacht inniglich,  
 und so lange dieses währt,  
 hab ich sonst nichts begehr.  
 Streiten das mag ich nicht.  
 Gnug, daß es sonst geschick,  
 und meine Zeit und Kraft  
 nun auf was bessers hast.



Die

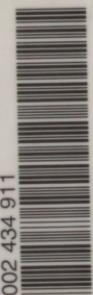








LBMV Schwerin  
002 434 911



33



Landesbibliothek  
Mecklenburg-Vorpommern  
Günther Uecker

[https://purl.uni-rostock.de  
/rosdok/ppn174257968X/phys\\_0153](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174257968X/phys_0153)







ng. 2ter Theil. 185

eben dem Grund, aus  
nadiget hat, dich auch  
nsehen und mit deiner  
(Pf. 103, 13. f.)

on nicht mit volliger  
und soltest; so möch-  
en, daß Er dein Gott  
ernierwollen sich gefallen  
wie vor, dein gnädiger  
ewiglich. (Jes. 42, 3.)

einer Minderjährigkeit  
achen Kanst oder willst,  
t und in deinem Namen  
her Jesus Christus,  
nes Theils dem Vater  
dich gnug gethan habe,  
edachte väterliche Huld  
men annimt, auffasset,  
Danck dafür abstattet,  
t und reif wirst: eben  
unmündige Jünger also  
zu kommt

ters, der dich in dieser  
u oft nicht weißt, was  
lest, vertritt aufs beste,  
ufzern. (Röm. 8, 26.)

5

21. ich